Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1581
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 213. Sonnabend, 12. September 1925, abends. 78. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.**
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Das Vorgehen gegen die Kartelle.

vdz. Berlin. Das **Reichswirtschaftsministerium** hat auf Grund der §§ 4 und 10 der Kartellverordnung beim Kartellgericht **ein Verfahren gegen folgende Verbände** beantragt:

Verein Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinnereien in Berlin, Verband sächsisch-thüringischer Webereien in Greiz, Verband deutscher Herrenwäsche-Fabrikanten in Berlin, Vereinigung deutscher Kleiderstoff-Grossisten in Berlin, Verband der Großhändler Deutscher Webstoffe und Leinenwaren in Berlin, Verband der Nord- und Westdeutschen Baumwollwarenausrüster in Berlin.

Das Vorgehen richtet sich als **gegen die ganze vertikale Linie der Textilindustrie.** Es handelt sich dabei um die Fragen, ob im inländischen Warenverkehr auch nach Valuta fakturiert werden darf und soll und ob die indirekte Valutafakturierung in Goldmark gleich 10/42 Dollar zugelassen werden soll.

Der Antrag auf Grund des § 10 der Kartellverordnung geht dahin, daß den benachteiligten Vertragsteilen bei Verträgen, die von dritten mit Mitgliedern der genannten Kartelle unter den beanstandeten Geschäftsbedingungen abgeschlossen sind, das Rücktrittsrecht aus den Verträgen zustehe: das bedeutet, daß hiernach jeder von einem solchen Vertrage zurücktreten kann und daß alle künftigen Käufe, die unter der beanstandeten Valutaklausel abgeschlossen sind, nichtig sind.

Der Antrag auf Grund des § 4 der Kartellverordnung geht dahin, daß die Beschlüsse der genannten Kartelle, auf Grund deren die Mitglieder zur Anwendung der beanstandeten Geschäftsbedingungen verpflichtet sind, für nichtig zu erklären sind. Die genannten Textilverbände behaupten, daß sie durch die Valutaklausel der deutschen Währung eine besondere Rückenstütze dadurch geben wollten, daß ein Kauf, der über die Kräfte des Käufers hinaus in der Hoffnung, später in minderwertigem Gelde bezahlen zu können, vorgenommen wird, unmöglich gemacht werde.

Demgegenüber ist die **Auffassung der zuständigen Stelle** die, daß die deutsche Währung stabil ist und es **einer solchen Vorsorge nicht mehr bedarf**, und daß man es der Reichsbank überlassen könne, die Währung zu schützen. Allerdings wird nicht verkannt, daß das wohlberechtigte Interesse der Verbände es erheischt, daß eine Uebereindeckung über die Leistungsfähigkeit hinaus durch ihre Kundschaft verhindert wird, denn das sind spekulative Unternehmungen, die nicht nur aus dem Gesichtspunkte der Währung, sondern auch vor allem aus dem Gesichtspunkte des internationalen Rohstoffmarktes, zu verwerfen sind. Wenn ein Verkäufer glaubt, daß ein bestimmter Betrag über die Leistungsfähigkeit des Käufers hinausgeht, dann wäre es das natürlichste, daß er über diese Leistungsfähigkeit hinaus, nicht verkauft.

Ferner machen die **Textilverbände** geltend, daß die Textilindustrie im großen Umfange auf ausländische Kredite eingestellt sei und daher verlangen müsse, daß sie, schon um sich das Vertrauen ihrer Kreditgeber zu erhalten, in effektiven Devisen verkaufen könne, um auf diese Weise das Aktiv- und Passiv-Geschäft in Einklang zu bringen. Auch **diese Auffassung wird als falsch angesehen**, denn wenn heute das Ausland es tatsächlich noch in großem Umfange ablehnt, gegen Reichsmark zu verkaufen, dann ist daran nicht zum wenigsten der Zweifel schuld, der bei der Aufrechterhaltung der Valutaklausel gerade seitens solcher Kreise gehegt wird, die einen besseren Einblick in die Lage der deutschen Währung haben sollten. Die Währungsklausel ist aus verschiedensten Gesichtspunkten für die Gesamtwirtschaft und das Gemeinwohl als schädlich anzusehen. Eine solche Klausel kann preissteigernd wirken.

Die Preise werden von den Verbänden nicht immer lediglich auf Grund der Gestehungskosten festgesetzt, sondern dabei sind, wie auch in der übrigen Wirtschaft, rein **psychologische Momente** ebenfalls ausschlaggebend. Diese psychologischen Momente nehmen entweder Tatsachen vorweg, die mit Sicherheit erwartet werden können, oder sie stellen auch schon Umstände in Rechnung, deren Eintreten durchaus ungewiß, ja unwahrscheinlich ist. Es genügt schon, daß der Verkäufer das Gefühl der Unsicherheit hat, um ihn einen Aufschlag nehmen zu lassen. Dieses **Mißtrauen ist schwer zu beseitigen.** Wenn aber schon ein Risikozuschlag irgendwo einsetzen dürfte, so sollte es nur da geschehen, wo die ausländische Ware zum ersten Male in den deutschen Warenverkehr übergeführt wird; denn dann bedeutet der Zuschlag einen geringen Betrag im Verhältnis zum Preise der Fertigware, da der Rohstoffanteil verhältnismäßig gering ist. In diesem Falle würde der Risikozuschlag das fertige Produkt verhältnismäßig wenig verteuern. Wenn aber, wie gerade in der Textilindustrie, die Ware durch sehr viele Hände geht — bis zu 15 mal — und wenn jede einzelne Stufe ihrerseits Gewinnzuschläge und Verarbeitungszuschläge nimmt, dann würde ein Risikozuschlag die Ware im Endbetrag im Preise sehr steigern.

Wie wir hören, haben sich eine ganze Reihe anderer Verbände schon in Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsministerium bereit erklärt, auf solche Bindungen in den Geschäftsverbindungen zu verzichten; dahin gehören namentlich die **Vereinigungen der Kohlenhändler.** Von diesen soll auch der Preisschutz der örtlichen Kohlenhändlervereinigungen, der sich ursprünglich gegen unlauteren Wettbewerb richtete, fortfallen, und auch die Klausel der freibleibenden Preise soll beseitigt werden.

Die Völkerbundsversammlung.

Paul Boncour über die Sicherheitsfrage.

)(Genf. In der gestrigen Nachmittagssitzung der Völkerbundsversammlung verteidigte Boncour das Genfer Protokoll. Er versicherte, daß **Frankreich unerschütterliches Vertrauen in den Völkerbund** habe, und sagte, daß die Begriffe „Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und Abrüstung" untrennbar seien. Ihre Verwirklichung müsse zeitlich in der angegebenen Reihenfolge geschehen. Seine Argumentation die sich wiederholt gegen Chamberlain richtete, gelangte immer wieder zu der Schlußfolgerung, daß das Genfer Protokoll lediglich Bestimmungen des Völkerbundspaktes präzisiere, um sie im internationalen Leben praktisch anzuwenden, insbesondere auch hinsichtlich der militärischen Sanktionen des Artikels 16 des Völkerbundspaktes. Frankreich habe das Genfer Protokoll unterzeichnet, um damit seinen Friedenswillen zu bekunden. Der Sicherheitspakt unterscheide sich vom Genfer Protokoll nur darin, daß er sich auf einige Länder beschränke, zwischen denen noch das Gespenst des Kriegs stehe.

Boncour sagte weiter: Die jetzt geplanten Sonderabkommen, die grundsätzlich dem Geiste des Völkerbundspaktes und des Genfer Protokolls entsprechen, werden es eines Tages notwendig machen, daß zwischen ihnen eine höhere Verbindung durch den Völkerbund hergestellt wird. Wenn ihm genügende Garantie für die Sicherheit gegeben wird, wird Frankreich an der Lösung des Abrüstungsproblems uneingeschränkt mitarbeiten. Der Völkerbund muß schon heute seine technische Organisation beauftragen, alle Einzelheiten dieses Problems gründlich zu studieren, damit, wenn der Völkerbundsrat die internationale Abrüstungskonferenz einberuft, diese nicht zum Scheitern verurteilt ist.

Boncours Rede fand starken Beifall. Vor Boncour sprachen vormittags Urrutia-Colombien, der nachdrücklich für die obligatorische Rechtsprechung des internationalen Gerichtshofes im Haag eintrat, und Loudon-Holland, der vor Einbringung der bereits gemeldeten Resolution der Meinung entgegentrat, daß die Mandatsgebiete schlecht verwaltet seien. Das Genfer Protokoll sei nicht tot; die in ihm enthaltenen Grundsätze würden immer wiederkehren. Loudon stimmte schließlich dem dänischen Antrag zur Forderung der Kodifizierung des internationalen Rechts und dem Plane der französischen Regierung auf Errichtung einer großen wirtschaftlichen Verteilungsorganisation zu.

•

Der deutsche Beobachter in Genf.

Berlin. Durch eine Indiskretion politischer Kreise sind verschiedene Gerüchte über wichtige Besprechungen des offiziösen deutschen Beobachters in Genf verbreitet worden. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hatte sich der Völkerbundreferent im Auswärtigen Amt Geheimrat von Bülow, im Auftrage der Reichsregierung nach Genf begeben, wo er lediglich die Rolle eines passiven Zuschauers gespielt hat. Geheimrat von Bülow hat sich lediglich darüber orientiert, wie sich die Stimmung der Völkerbundskreise zu dem Problem des deutschen Eintritts in den Völkerbund eingestellt hat. Er wird hierüber gegen Ende der kommenden Woche dem Außenminister Dr. Stresemann Bericht erstatten.

•

Eindruck der Chamberlain-Rede in Berlin.

Berlin. Die Rede, die der englische Außenminister Chamberlain unter dem großen Beifall der Völkerbundversammlung in Genf gehalten hat, gibt den Berliner diplomatischen Kreisen zu lebhaften Meinungsäußerungen Anlaß. Unter anderem wird darauf hingewiesen, daß der englische Standpunkt hinsichtlich der Sicherheitsfrage in vielen Punkten an den elementarsten Notwendigkeiten vorübergegangen sei. Chamberlain habe ziemlich einseitig darauf hingewiesen, daß es die Aufgabe des Völkerbundes sei, den europäischen Frieden durch Garantieabmachungen zwischen den beteiligten Mächten unter Führung der Völkerbundmächte zu sichern. Mit keinem Wort sei er darauf eingegangen, daß die Anregung zur Erörterung des Sicherheitsproblems von Deutschland ausgegangen ist. Wenn der englische Minister in der Ablehnung einer schematischen Lösung besondere Abmachungen für besondere Fälle verlangt, so komme er damit dem deutschen Standpunkt näher. Auf der anderen Seite aber habe die Rede Chamberlains eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen, da sie das Friedensproblem allzusehr vom alliierten Standpunkt aus beurteilt.

Vom Marokkokrieg.

)(Paris. Havas meldet aus Fez vom gestrigen Tage über den **Stand der französischen Offensive** in Marokko, das gemeinsame Vorrücken der Gruppe Goubeau (Zerual) und der Gruppe Gourean (Tafrant) ist **von Erfolg gekrönt** gewesen und hat es den französischen Truppen ermöglicht, auch die nördliche Anhöhe des Werga und die früheren französischen Posten im Gebiete der Beni Zerual zu besetzen. Die Lage an der Wergafront ist außerordentlich günstig. Ueberall haben die französischen Truppen, von der Artillerie lebhaft unterstützt, ihr Ziel erreicht und den sich ihnen entgegenstellenden feindlichen Widerstand überwunden. Der Feind zieht sich rasch nach Norden zurück. Die Truppen des General Billotte rücken an der Front von Tarra vor und haben in Sfer wieder Fuß gefaßt. General Naulin ist in Taunat angekommen.

)(Paris. Einer Havasmeldung aus Tetuan zufolge soll **General Primo de Rivera** die Absicht haben, die **Operationen der spanischen Streitkräfte** bei Morro Nuevo und Gebadilla **persönlich zu leiten.** Primo de Rivera wird sich daher demnächst nach Melilla begeben.

Von den **Landungskorps** wird weiter berichtet, daß sie bei der Landung 48 Minen entdeckten, die von den Rifleuten gelegt und im Augenblick der Landung zur Explosion gebracht werden sollten. Da die spanischen Truppen die Minen rechtzeitig entdeckten, konnten sie der Explosion zuvorkommen. Die Streitkräfte des Generals Sarro haben einen Streifzug unternommen, auf welchem sie 70 Gefangene machten. Das französische Geschwader ist vor Alhucemas eingetroffen.

)(Paris. Nach einer im „Matin" wiedergegebenen Meldung aus Madrid wird dort amtlich mitgeteilt: **Die Truppen des Frontabschnitts von Tetuan**, die in Ruhestellung waren, **werden wahrscheinlich heute ihren Vormarsch gegen den Feind vor den spanischen Stellungen südlich von Beni Hozmar wieder aufnehmen.** Die Lage im Abschnitt Alhucemas ist unverändert. Eine Depesche aus Melilla gibt darüber Einzelheiten: Durch Aufklärungsflüge sei festgestellt worden, daß die Beni Ouriagel, die Tenama und die Beni Oulischek sich in großer Zahl ins Innere zurückziehen. Bei Bu Koja habe man viele weiße Fahnen bemerkt. In der vergangenen Nacht habe sich der Feind dem Vorgebirge von Morro Nuevo genähert, sei aber bemerkt und gleich zurückgetrieben worden. Aus Ceuta kommt die Meldung, daß General Andrade eingetroffen sei, um im Frontabschnitt von Tetuan ein Kommando zu übernehmen. Eine spanische Truppenabteilung rückt südlich vom Plateau von Gurgous vor.

Sweida von der Zivilbevölkerung geräumt.

)(Paris. Der Berichterstatter der Chicago Tribune in Ezra berichtet seinem Blatte, daß der **Drusenvolksflamm aus seiner Landeshauptstadt Sweida abgezogen** sei. Die Räumung habe in der vorgestrigen Nacht begonnen und sei gestern vollendet gewesen. Französische Flugzeuge hätten lange Kamelkarawanen festgestellt, die Frauen, Kinder und Güter in langsamem Zuge fortschafften. Obwohl die Stadt Sweida nunmehr von der Zivilbevölkerung geräumt sei, benutzten die Krieger der Drusen die aus Stein gebaute Hauptstadt als Befestigungswerk bei ihren Angriffen gegen die Zitadelle von Sweida, in der sich noch 700 Franzosen befinden, die seit 50 Tagen belagert werden.

Das altbesetzte Gebiet nach der Ruhrräumung.

vdz. Berlin. Auf eine kleine Anfrage deutschnationaler Landtagsabgeordneter, ob das preußische Staatsministerium bei der Reichsregierung festgestellt habe, welche Sicherungen bei den Londoner Abmachungen im Sommer 1924 dafür getroffen worden sind, daß **die Räumung des weiteren Einbruchsgebietes an der Ruhr und der Brückenköpfe Duisburg und Düsseldorf nicht zu stärkeren Belegungen des ohnehin schon unerträglichlich belegten altbesetzten Gebietes führen dürfe**, und worin diese Sicherungen bestehen, hat der preußische Minister des Innern folgende Antwort gegeben: „Die deutsche Regierung, wie auch die preußische Staatsregierung, haben stets den Rechtsstandpunkt vertreten, daß die Räumung von Teilen des besetzten Gebietes **keinerlei Mehrbelastungen** der besetzt bleibenden Gebietsteile zur Folge haben dürfe. Insbesondere würde eine Unterbringung der durch die Räumung der sogenannten Kölner Zone freiwerdenden Truppen in der zweiten oder dritten Besatzungszone dem Geiste des Artikels 429, Absatz 1 des Versailler Vertrages widersprechen, der ausdrücklich von einer Einschränkung der Besetzung spricht. In erhöhtem Maße muß dieser Rechtsstandpunkt für die Räumung vertragswidrig besetzten Gebietes gelten. Wenn sich auch im Rahmen der Londoner Verhandlungen im Sommer 1924 den deutschen Delegierten keine Möglichkeit geboten hat, die Frage der Sicherung gegen stärkere Belegung des altbesetzten Gebietes bei Räumung des Sanktions- und Einbruchsgebietes anzuschneiden, so haben doch andererseits alle neuerlichen Quartieranforderungen und sonstigen Maßnahmen der Besatzung, aus denen die Absicht entnommen werden konnte, die Truppenstärken des altbesetzten Gebietes bei Freigabe des Räumungsgebietes zu vermehren, den Anlaß zu nachdrücklichen diplomatischen Vorstellungen gegeben. Sowohl die Reichsregierung, wie auch die preußische Staatsregierung, sind nach wie vor entschlossen, den deutschen Rechtsstandpunkt mit allem Nachdruck zu vertreten.

Die Schiedssprüche für die Reichsarbeiter und die Eisenbahner.

)(Berlin. Laut Vorwärts haben die **Reichsarbeiterorganisationen** gestern den **Schiedsspruch** über die Neuregelung der Löhne bei den Reichsarbeitern **für völlig unbefriedigend erklärt**, ihm jedoch dennoch in Berücksichtigung der augenblicklich für die Reichsarbeiter schwierig gelagerten Verhältnisse ihre **Zustimmung** gegeben. Die Erklärung der Eisenbahnarbeiterorganisationen zu dem Schiedsspruch für die Eisenbahnarbeiter wird erst heute dem Reichsarbeitsministerium zugehen. Wie dem Blatte zufolge bestimmt verlautet, werden die Eisenbahner den Schiedsspruch ablehnen. Sollte der Spruch jedoch auf Antrag der Reichsbahngesellschaft verbindlich erklärt werden, so werden sich aller Voraussicht nach auch die Eisenbahner für den Augenblick damit abfinden müssen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sonntagsgedanken.

14. Sonntag nach Trinitatis.

1. Petrusbrief 5,7: „Alle eure Sorge werfet auf ihn."

Sorglosigkeit.

Ist dem Menschen angeboren, sorglos zu sein? Beim Kind scheint es so. Aber bist du, sind deine Bekannten noch so kindlich sorglos wie einst? Ganz sicher nicht. Die meisten Menschen stecken voller Sorgen, ja bei manchen ist geradezu alle Lebensfreudigkeit in Furcht und Sorge erstickt.

Sorge ist kein natürliches Erbteil der Menschen. Und doch sollten wir Christen im gewissen Sinne sorglos sein. Der Herr Christus stellt uns ja die sorglosen Kinder als Vorbilder hin.

Gewiß müssen wir vorsorgen für Beruf und Amt, müssen fürsorgen für andere (ohne das würden wir harte Egoisten werden), aber das herzzernagende, beständige Sorgen, das „Sich-Sorge-Machen", darf sich nicht in ein Christenherz einnisten.

Die Mittel, davon frei zu werden, sind nicht: sich in das Vergnügen stürzen, den Kummer wegtrinken. Dadurch verscheucht man die Sorgen nur auf einen Augenblick und schafft sich neue, schwerere. Auch die Arbeit ist nicht das Heilmittel, obwohl sie zu Zeiten ein gutes Gegenmittel gegen die Sorge ist. Man vergißt die Sorge zeitweise darüber, aber freilich innerlich Herr über sie wird man dadurch nicht.

Das einzige Mittel, von ihnen wirklich frei zu werden, ist ein großes aufrichtiges Vertrauen zu Gott. Aber wirklich aufrichtig muß es sein: „Du, Herr, weißt um mich. leitest mich, legst mir das und das als Aufgabe, als Prüfung auf, du kannst mir die Last auch wieder abnehmen, du bist meine Hoffnung." In diesem Vertrauen kann man dann auch werden „wie die Kinder", die sich an einen stärkeren Führer anlehnen, und eben dadurch sorglos sind.

Das Barometer deines Glaubens wird das Barometer deiner Sorglosigkeit sein. Fl.—H.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 12. September 1925.

—* **Wettervorhersage für 13. September.** (Mitgeteilt von der Sächsischen Landeswetterwarte Dresden.) Zeitweise etwas aufheiterndes Wetter ohne nennenswerte Niederschläge. Nach sehr kühler Nacht tagsüber Temperaturzunahme, aber doch noch zu kühl. Anfangs mäßige in höheren Lagen frische, später allgemein abflauende nordwestliche bis westliche Winde.

—* **Der Verkehr auf den städtischen Plätzen** hat in letzter Zeit wiederholt Anlaß zu Klagen gegeben. Vor allem auf dem Poppitzer Platz sind die gärtnerischen Anlagen — insbesondere von Kindern — betreten worden und dabei die Rasenflächen und Bäume, besonders aber die Sträucher beschädigt worden, so daß letztere zum Teil eingegangen sind. Im amtlichen Teile bringt die Stadtverwaltung das einschlägige Verbot des Betretens der städtischen Plätze und Anlagen außerhalb der Wege in Erinnerung und gibt gleichzeitig bekannt, daß Zuwiderhandlungen künftig unnachsichtlich mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden. Die Eltern werden für ihre Kinder haftbar gemacht. Auf die Bekanntmachung wird hiermit besonders hingewiesen.

—* **Tanzzeit an den Feiertagen.** Die Amtshauptmannschaft Großenhain gibt im heutigen amtlichen Teil bekannt, daß die Tanzzeit am 2. Osterfeiertag, 2. Pfingstfeiertag, 2. Weihnachtsfeiertag, am kirchlichen Erntefestsonntag und am Kirchweihsonntag oder am Kirchweihmontag bis auf weiteres bis 1 Uhr nachts ausgedehnt werden kann.

—* **Heiterer Kunstabend.** Der vorletzte der von Iwan Schönebaum dankenswerter Weise veranstalteten Sommerkunstabende fand gestern im Sternsaale statt; er war dem Humor gewidmet. Ein Dreigestirn der Dresdner Staatsoper: Kammersängerin Margarethe Heyne-Franke, Kammersänger Ludwig Ermold und kein Geringerer als Kapellmeister Hermann Kutzschbach selbst, als feinsinniger Begleiter, teilten sich in die Lorbeeren des Abends. Vornehm ausgewählte heitere Gesänge, musikalische Feinkost, in vollendeter Ausführung gestalteten den Abend zu einem wirklichen Kunstabend. Daß selbst unsere größten Meister wie Beethoven und Mozart dem Humor nicht abhold waren, beweisen die Lieder „Der Kuß" und „Warnung". In Margarethe Heyne-Franke, die hier zum ersten Male auftrat, lernten wir eine Koloratursängerin kennen, die über eine staunenswerte Gesangstechnik verfügt. Besonders fein gestaltete sie die Lieder von Hans Pfitzner und Hugo Wolf. Mit Beifall begrüßte man Ludwig Ermold, dem wir hier schon manch schönen Kunstgenuß verdanken. Diesmal gelang es ihm ganz besonders, sich in die Herzen der Zuhörer zu singen. Mit großer Zungenfertigkeit und feinem Mienenspiel brachte er Lieder und Arien zu humoristischer, oft drastischer Wirkung. Welch köstlichen Humor entwickelte er in Mozarts Registerarie, im „Stelldichein", im „Hochzeitslied", im bekannten Volkslied „Phyllis und die Mutter"! Kein Wunder, daß stürmischer Beifall Zugaben verlangte. Den Schluß bildete Mozarts bekanntes Duett aus der „Zauberflöte". Hier zeigten beide Künstler nochmals ihre Kunst in höchster Vollendung. Alles in allem ein wohlgelungener heiterer Kunstabend! — Noch wollen wir dem Musikhaus B. Zenner für Ueberlassung des klangvollen Försterflügels danken. F.

—* **Dr. Kleips tödlich verunglückt.** Von der Handelsschule wird uns berichtet, daß Herr Dr. Kleips, der Ostern d. J. sein Lehramt an der hiesigen Handelsschule aufgab, um einem Rufe an die Technische Hochschule in Danzig zu folgen, während einer Erholungsreise in das Berchtesgadener Gebiet vermutlich ein Opfer der Berge geworden ist. Seit dem 5. August, an welchem Tage er von einer Tour auf den Watzmann (Hocheck) zurückgekehrt war, fehlt jede weitere Nachricht von ihm. Alle Nachforschungen, die von seinen Angehörigen, der technischen Hochschule und anderen Behörden angestellt wurden, sind bisher völlig erfolglos geblieben. Es ist darum anzunehmen, daß Herr Dr. Kleips bei einer neu unternommenen Hochtour verunglückt ist und daß ihm der Schnee, der in jenen Tagen die Berge schier unzugänglich machte, auf so tragische Weise ein allzu frühes Grab bereitet hat. Seine früheren Mitarbeiter, seine ehem. Schüler und Schülerinnen und alle, die Herrn Dr. Kleips kannten und wegen seines aufrichtigen, sonnigen Wesens schätzten, werden tief erschüttert sein und den unsagbaren Jammer seiner tiefgebeugten Mutter und Geschwister nachfühlen.

—* **Das Collmbergfest** des Niederelbeturngaues, dem auch die hiesigen Turnvereine (D. T.) angehören, findet morgen Sonntag statt. Es wird sich auf dem Collm ein frohbewegtes turnerisches Bild entfalten, so daß sich dortselbst bei einigermaßen günstiger Witterung außer den beteiligten Turnern und Turnerinnen aller Altersklassen auch viele Freunde der deutschen Turnsache einfinden werden.

—* **Die neuen Freimarken zu 5 Mark.** Als letzte hochwertige Freimarke ist nunmehr die Marke zu fünf Mark fertiggestellt. Die Marke hat die Form eines liegenden Rechteckes in der Größe 26 : 37 Millimeter, zeigt eine Ansicht des Doms zu Speyer und ist in Kupferdruck in olivgrüner Farbe in Bogen zu 50 Stck. auf Waffelmuster-Wasserzeichenpapier hergestellt. Das Markenbild wird von einem schmalen Zierrand umschlossen: das Bild des Doms tritt aus hellem, strahlenförmig verlaufendem Hintergrunde hervor. Darunter steht auf schraffiertem Bande die Aufschrift „Deutsches Reich" in deutschen Buchstaben. In den beiden oberen schraffierten, von lichten Strahlen durchbrochenen Ecken befindet sich die Zahl 5 und die Wertangabe „Fünf Mark" in gotischen Großbuchstaben in einem Bande. Links vom Bilde steht in kleiner Schrift, von leichten Zierbogen eingefaßt, das Wort „Speyer."

—* **Hundeschau in Strehla.** Wie im Vorjahre, so veranstaltet auch in diesem Jahre der Verein der Hundefreunde zu Riesa in Strehla am morgigen Sonntag vorm. 10 Uhr im Schulhofe und in der Turnhalle eine Hundeschau in Verbindung mit Schutz- und Polizeihundeführung. Sie wird nach der vom Kartell für Hundesport vorgeschriebenen Zuchtprüfungsordnung abgehalten werden. Wer im Vorjahre den hochinteressanten Vorführungen beiwohnte, der wird auch dieses Mal nicht versäumen, die Schau zu besuchen. Es wird erstklassiges Hundematerial vorgeführt werden, so daß auch der Nichtfachmann auf dem Gebiete des Hundesportes befriedigt werden dürfte. Die Vorführung der Polizeihunde beginnt nachm. 2 Uhr.

—* **Abkommen zwischen den Elbeschiffahrts-Gesellschaften.** Die Verwaltungen der Vereinigten Elbeschiffahrts-Gesellschaften, Aktiengesellschaft und Neue Deutsch-Böhmische Elbeschiffahrt, Aktiengesellschaft haben in ihren gestrigen Sitzungen ein langfristiges Abkommen getroffen, wonach das Fracht- und Schleppgeschäft gemeinschaftlich betrieben wird. Es soll hierdurch erreicht werden, die schädlichen Folgen der Abgabe von Betriebsmitteln auf Grund des Versailler Vertrages zu mildern und eine Beschleunigung und Verbilligung des Elbverkehrs herbeizuführen.

—* **Ueber die Beitragseinrichtung in der Invalidenversicherung** sind durch das Reichsgesetz vom 28. Juli 1925 (RGBl. I, Nr. 35, Seite 157) neue Bestimmungen ergangen, von denen besonders auf folgende hingewiesen wird: Die Lohnklassen werden vom 28. September 25 ab neu abgegrenzt und um die Klasse 6 vermehrt. Klasse 1 umfaßt sodann die wöchentlichen Arbeitsverdienste bis 6 M. Klasse 2 von 6 bis 12 Mark, Klasse 3 von 12 bis 18 Mark, Klasse 4 von 18 bis 24 Mark, Klasse 5 von 24 bis 30 Mark, Klasse 6 von über 30 Mark. Desgleichen sind die Wochenbeiträge vom 28. September 1925 ab anderweit festgesetzt worden: sie betragen in Klasse 1 25 Pfg., Klasse 2 50 Pfg., Klasse 3 70 Pfg., Klasse 4 100 Pfg., Klasse 5 120 Pfg., Klasse 6 140 Pfg. Neu ist die Bestimmung, daß für Versicherte, deren wöchentliches Entgelt 6 Mark nicht übersteigt, sowie für Lehrlinge der Arbeitgeber die vollen Beiträge zu entrichten hat. Die freiwillige Beitragsleistung kann vom 1. August 1925 ab bei der Selbstversicherung und Weiterversicherung nur in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in Lohnklasse 2 erfolgen. — Diese Bestimmung ist im Gegensatz zu den neuen Lohnklassen und neuen Beiträgen schon am 1. August 1925 in Kraft getreten. Die neuen Beitragsmarken sind erstmalig für die Woche vom 28. Sept. bis 4. Okt. 1925 zu verwenden. Vom 15. Oktober 1925 ab können Invalidenversicherungsbeiträge auf rückliegende Zeit nicht mehr in den alten Werten verwendet werden, sondern sind auch für die Zeit vor dem 28. September 1925 nach den neuen Vorschriften zu entrichten.

—* **Belohnter Lebensretter.** Der Lokomotivführer Willi Haubenreißer vom Bahnbetriebswerk Leipzig-Hauptbahnhof-Süd hatte am 13. Juli 1925 ein Kind vor der Gefahr des Ueberfahrenwerdens bewahrt. Ihm ist jetzt für die bewiesene Aufmerksamkeit und Entschlossenheit die Anerkennung der Reichsbahndirektion Dresden ausgesprochen und eine Geldbelohnung bewilligt worden. — Haubenreißer, der einen Personenzug von Oschatz nach Strehla führte, bemerkte, wie wir seinerzeit berichteten, beim Straßenübergang nach Mannschatz ein zweijähriges Kind zwischen den Schienen stehend, das nicht auf die Signale hörte. Rasch zog er die Bremsen, sprang noch während der Fahrt von der Lokomotive und riß das Kind von der Lokomotive weg. Trotzdem es umgestoßen war, hatte es nur einige unbedeutende Hautabschürfungen erhalten.

—* **Neues vom Dresdner Sender.** In der letzten Senderausschußsitzung des Dresdner Senders wurden wiederum einige Sonderabende festgelegt und zwar für den 14. September ein Theodor Storm-Abend mit einführendem Vortrag von Dr. Felix Zimmermann. Für den 16. 9. ist ein Pfitzner-Abend vorgesehen unter Mitwirkung von Mitgliedern der Staatsoper. Der 20. 9. gehört Theodor Körner, der 26. 9. Dresdner Komponisten unter Mitwirkung von Frau Charlotte Viereck von der Staatsoper. Für Anfang Oktober plant man einen Balladen-Abend, desgleichen zwei Veranstaltungen, die Conrad Ferdinand Meyer und Chopin gewidmet sein sollen.

—kk. **Vorbereitungen zum 1. Deutschen Reichskriegertag in Leipzig.** Die Vorbereitungen zu dem vom 17.—19. Oktober in Leipzig stattfindenden Ersten Deutschen Reichskriegertag, der mit einer Gedenkfeier für unsere gefallenen Helden, sowie einer großen vaterländischen Kundgebung vor dem Völkerschlachts-National-Denkmal verbunden sein wird, sind in vollem Gange. Die Anmeldungen hierzu laufen aus allen Teilen des Reiches so zahlreich ein, daß mit einer außerordentlich zahlreichen Beteiligung alter Krieger gerechnet werden kann. So hat die Kreisobmannschaft Oberpfalz zugesagt, mit ihren mehr als 300 Vereinen geschlossen an der Veranstaltung teilzunehmen. Besonders beachtenswert ist auch, daß aus dem bisher besetzt gewesenen Ruhrgebiet eine erfreuliche Menge von Meldungen vorliegt. Zahlreiche Gesellschaftssonderzüge werden auf Antrag des Verkehrsausschusses des Reichskriegertages die Vereine und Verbände teilweise geschlossen nach Leipzig hinbringen. Besondere Anziehungskraft dürfte für die Besucher auch der künstlerisch ausgestaltete große Festzug besitzen, für den bereits zahlreiche eindrucksvolle Gruppen angemeldet wurden. So wird der Kreis-Kriegerverband Oberpfalz einen Festwagen mit dem Modell der Walhalla bei Regensburg im Zuge mitführen. Außerdem wird diesen Verband die uniformierte Knappschaftskapelle des Kohlenwerkes Wackersdorf bei Schwandorf begleiten. Der Kreis-Kriegerverband Halle-Stadt und Saale-Kreis wird im Festzug von den Halloren mit ihren alten Fahnen und Richtschwertern geleitet werden. Der Kriegerverein Innsbruck hat beschlossen, seinen zum Reichskriegertag reisenden Mitgliedern die Original-Speckbacher Musikkapelle aus Innsbruck-Wilten mitzugeben. Ferner haben Wagen und besondere Gruppen Vereinigungen aus Dresden, Berlin, Königsberg, Tilsit, Hannover und anderen Gegenden des Reiches angekündigt. Auch Kirche und Kunst stellen sich an den Festtagen gern zur Verfügung. Eine Motette des weltberühmten Thomanerchors in der altehrwürdigen Thomaskirche Joh. Sebastian Bachs wird am 17. Oktober für die Teilnehmer am Ersten Reichskriegertag stattfinden. Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß allen Besuchern des Reichskriegertages der Besuch des Leipziger Flughafens kostenlos zugänglich gemacht wird. — Der Kyffhäuserbund veröffentlicht einen Aufruf, wonach auf Beschluß der Vertreterversammlung und des Vorstandes des deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser vom 17. bis 19. Oktober in Leipzig unter dem Namen „Erster deutscher Reichskriegertag" zum ersten Male eine gemeinsame Veranstaltung der deutschen Kriegervereine aller Länder stattfinde.

—* **Tagung sächsischer Volksbibliothekare.** Die Eröffnung der 3. Städtischen Bücherhalle in Leipzig, für die Rat und Stadtverordnete nicht nur sehr schöne Räumlichkeiten, sondern auch bedeutende Mittel zur Beschaffung eines auserlesenen Bücherbestandes und gediegener Inneneinrichtung zur Verfügung gestellt haben, findet am 17. September statt. An die Eröffnungsfeier werden sich die Hauptjahresversammlung der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen, sowie eine Versammlung des Deutschen Bundes für Volksbildung anschließen. In diesem Zusammenhang veranstaltet die Landesgruppe Sachsen am 19. und 20. September für das sächsische Volksbüchereiwesen eine Tagung sächsischer Volksbibliothekare; Beginn am 19. September, nachmittags 3 Uhr in Leipzig-Gohlis, Richterstraße 8. Alle am sächsischen Volksbüchereiwesen Interessierten werden bei der Tagung sächsischer Volksbibliothekare durch eine Reihe interessanter Vorträge und Berichte reiche Anregung finden und zugleich die Möglichkeit haben, die neu errichtete 3. Städtische Büchereihalle unter sachkundiger Führung zu besichtigen. Anmeldungen sind nach Leipzig-Gohlis, Richterstraße 8, zu richten. Teilnehmerbeitrag wird nicht erhoben. Diese Veranstaltungen werden auch einmal einem größeren Kreise der Oeffentlichkeit Gelegenheit geben, sich von der zielbewußten intensiven Arbeit im volkstümlichen Büchereiwesen zu überzeugen.

—* **Die Ziehung der Geldlotterie** der Landwirtschaftlichen Landesausstellung Sachsen findet nunmehr endgültig am 8. Oktober dieses Jahres statt. Die bis zum 21. November dieses Jahres nicht abgeholten Gewinne verfallen zugunsten der Lotteriekasse.

—* **Bildungs- und Vertrauensmänner-Tagung.** Nachdem bereits die Kreise Leipzig und Bautzen im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband ihre Bildungs- und Vertrauensmänner zu einer besonderen Tagung aufgerufen hatten, veranstaltet der Kreis Chemnitz am Sonntag, den 13. September 1925 in Chemnitz eine Bildungsobmännertagung, an der die Herren Gaubildungsobmann Zieschang-Leipzig, Kreisvorsteher Mehler-Chemnitz, Dr. Golz-Leipzig und Verwaltungsmitglied Max Habermann-Berlin sprechen werden.

—* **Dresdner Großhandelstagung.** Am 17. September findet in Dresden die diesjährige Großhandelstagung, einberufen vom Zentralverband des Deutschen Großhandels e. V. statt. Im Mittelpunkt der Erörterungen werden die Angriffe stehen, die in letzter Zeit gegen den Großhandel gerichtet worden sind. Ferner wird der Zentralverband des Deutschen Großhandels als erste der wirtschaftlichen Spitzenorganisationen das Thema der europäischen wirtschaftlichen Annäherung zur Diskussion stellen in der Ueberzeugung, daß diese Frage nicht nur wie bisher in Deutschland politisch, sondern vor allem von den am internationalen Warenaustausch interessierten Kreisen in Bewegung gebracht werden muß.

—* **Deutschnationale Parteivertreter-Tagung.** Der Wahlkreisverband Ostsachsen der Deutschnationalen Volkspartei hält am Dienstag nachmittag im Hotel Bristol in Dresden eine Tagung der Parteivertretung ab, in der der Reichstagsabgeordnete von Lindeiner-Wildau über die zur Entscheidung drängende Frage des Sicherheitsangebotes und des Eintrittes in den Völkerbund sprechen wird. Weitere Verhandlungen gelten der durch den Konflikt in der sozialdemokratischen Landtagsfraktion geschaffenen politischen Lage in Sachsen.

—* **Neue Ausstellungen in Dresden.** Am Freitag sind im Lichthofe des Neuen Rathauses die beiden Ausstellungen des sächsischen Verkehrsverbandes und der Ortsgruppe Dresden des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker eröffnet worden. Während die Ausstellung „Das schöne Sachsen im Bild" unsere engere Heimat in einer Reihe von Photographien, Radierungen, Aquarellen, Oelbildern usw. zeigen wird, stellt die graphische Ausstellung insonderheit einen Querschnitt Dresdner Arbeiten auf dem umfangreichen Gebiete der Graphik dar, angefangen von der Schutzmarke bis zur Illustration und zum Plakat. Da der Eintritt zu der Ausstellung frei ist und ihre Oeffnungszeit (10 bis 7 Uhr täglich, auch Sonntags) äußerst günstig liegt, dürfte der Besuch der Ausstellung weitesten Kreisen möglich sein.

—* **Förderung der Schulsparkassen in Preußen.** Die preußischen Schulaufsichtsbehörden werden in einem Erlaß der Unterrichtsverwaltung angehalten, allgemein zur Gründung von Schulsparkassen anzuhalten, da diese nicht nur vom Gesichtspunkt der Erziehung, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus erwünscht sind. Die Beteiligung der Lehrerschaft an der Verwaltung dieser Sparkassen ist eine freiwillige und unentgeltliche. Die Schulaufsichtsbehörden haben den Betrieb zu überwachen und besonders dafür zu sorgen, daß die von den Sparleitern der Schule gesammelten Gelder auch tatsächlich dem Sparkapital zugeführt und nicht in anderer, mit Gefahr verbundener Weise zinsbringend verwertet werden.

—* **Die Schule und die Entwicklung der Jugendlichen in der Reifezeit.** Das sächsische Unterrichtsministerium veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 3. Oktober in der Staatlichen höheren Mädchenbildungsanstalt in Dresden-Johannstadt für Lehrer aller Schulgattungen einen Lehrgang über die körperliche und geistige Entwicklung des Jugendlichen in der Reifezeit unter besonderer Berücksichtigung sexualpädagogischer Fragen. Es werden sprechen: am 1. Oktober: Obermedizinalrat Privatdozent Dr. Schob-Dresden über die Entwicklung des normalen und des anormalen (psychopatischen) Jugendlichen in der Reifezeit; Oberlehrer Dix-Meißen über die Jugendlichen in der Reifezeit im Lichte der pädagogischen Psychologie; Privatdozent Dr. Fetscher-Dresden über die Bedeutung der Vererbung u. Prof. Dr. Galewsky-Dresden über die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten; am 2. Oktober: Oberlehrer Ulbricht-Dresden über Ziele und Wege der Sexualerziehung im Volksschulalter; Oberstudiendirektor Dr. Gehmlich-Zwickau über Formen der Entwicklung der männlichen und Fräulein Studienrat Schecker-Leipzig über Formen der Entwicklung der weiblichen Jugend; Oberlehrer Malke-Leipzig und Fräulein Studienrat Sander-Dresden über die Gefährdung und Betreuung der beruflich eingestellten männlichen und weiblichen Jugendlichen; am 3. Oktober: Studienrat Merbitz-Dresden über den Einfluß von Rauch- und Rauschgift auf die jugendliche Entwicklung; Schularzt Dr. Ruthfeld-Chemnitz über die körperliche Erziehung im Reifealter und Studienrat Zacharias-Dresden über Turnen, Spiel und Sport im Dienste der Willensbildung.

—* **Der Schiedsspruch im Bergbau.** Zu dem vom sächsischen Schlichter gefällten Schiedsspruche in der Lohnfrage des sächsischen Steinkohlenbergbaues haben die beiden Parteien am Donnerstag Stellung genommen. Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands als Vertreter der Arbeitnehmer entschied sich für Annahme des Schiedsspruches. Dagegen hat der Bergbauliche Verein als Arbeitgebervertreter den Spruch abgelehnt. Wahrscheinlich werden die Bergarbeiter nunmehr die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beantragen.

—* **Der Zigarrenarbeiterstreik beendet.** Der am 8. September im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedsspruch für die Zigarrenindustrie ist von beiden Seiten angenommen worden. Mit Wirkung vom 7. September haben die Löhne eine Erhöhung um 7 Prozent erfahren. Damit sind die in verschiedenen Gegenden ausgebrochenen Streiks und die in Sachsen und Schlesien angedrohten Aussperrungen gegenstandslos geworden.

—* **Der Gleitbootverkehr auf der Elbe.** Die Direktion der Firma Sächsische Gleitboot-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H. teilt mit, daß die Geschwindigkeit von 50 bis 60 Kilometer als Höchstgeschwindigkeit auf offener Strecke gilt. Selbstverständlich war nie beabsichtigt, diese Geschwindigkeit auf der reich mit größeren und kleineren Schiffen bevölkerten Elbe zu entwickeln. Die Fahrgeschwindigkeit des neuen Bootes wird sich erst nach den Versuchsfahrten auf der Elbe ergeben. In keinem Falle war daran gedacht, die be-

SLUB
Wir führen Wissen.

rens vom Straßen- und Wasserbauamt Dresden in einer Zeitungsnotiz angegebene Geschwindigkeit von 40 bis 50 Kilometer je zu überschreiten. Selbstverständlich wird die Gesellschaft im Interesse der Verkehrssicherheit und der Wasserpolizei an die von der Wasserbehörde bei der Probefahrt festgesetzte Höchstgeschwindigkeit unbedingt gebunden sein. Im übrigen haben die Probefahrten bei der Werft in Rathenow noch nicht ihren endgültigen Abschluß gefunden, doch wird damit gerechnet, daß das Boot noch im Laufe dieses Monats übergeführt werden kann.

—* Ablehnung des Schiedsspruches durch die Eisenbahner. Aus Berlin wird uns soeben gemeldet: Die Eisenbahnergewerkschaften haben heute an den Reichsarbeitsminister ein Schreiben gerichtet, in dem sie erklären, daß sie den Schiedsspruch vom 10. ds. Mts. in jeder Beziehung ablehnen müssen. Der Schiedsspruch gehe von falschen Voraussetzungen aus, indem er eine noch gar nicht bewiesene Preissenkungsaktion und eine von den Verbänden bestrittene finanzielle Notlage der Reichsbahngesellschaft unterstelle. Der Schiedsspruch berücksichtige auch nicht die Tatsache, daß seit der durch Schiedsspruch vom 13. März getroffenen Lohnfestsetzung eine sehr erhebliche Verteuerung der Lebensmittelkosten eingetreten sei.

—* Staatliche Kraftwagenlinien. Von der Staatl. Kraftwagenverwaltung werden zurzeit 58 Kraftwagenlinien betrieben, die insgesamt eine Länge von 984 Kilometer aufweisen. Im Laufe des Monats August sind folgende Linien eröffnet worden: Olbernhau—Sayda, Olbernhau—Freiberg, Großenhain—Radeburg, Neusalza—Spremberg—Löbau, Zittau—Hörnitz und Stadtverkehr Zittau. Die Zahl der auf den staatlichen Kraftwagenlinien beförderten Personen betrug im Januar 1925 200 995, im Februar 197 914, im März 283 020, im April 242 347, im Mai 281 917, im Juni 360 962 und im Juli 430 539.

—* Wieder Seife und Handtücher auf der Eisenbahn. Wie die Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung mitteilt, werden schon seit längerer Zeit in 5 D.-Zug-Paaren wieder Seife und Handtücher versuchsweise mitgeführt. Für die Aborte in den Fern-D.-Zügen ist die Mitführung neuerdings ebenfalls angeordnet worden. Falls sich die Seifenständer bewähren und die Handtücher nicht entwendet werden, besteht, wie von zuständiger Stelle versichert wird, Aussicht, daß sämtliche D.-Züge während des Winters wieder mit diesen Utensilien ausgerüstet werden.

—* Nur tschechische Orientierungstafeln im Riesengebirge. Mit großer Freude stellt die „Nar. Polg." fest, nun endlich sei die Zeit gekommen, wo das Riesengebirge mit tschechischen Orientierungstafeln versehen sein werde. Das Blatt jubelt, daß nach dem Riesengebirge auch noch die anderen deutschen Randgebirge einer solchen Umtaufe unterzogen werden sollen.

—* Rückkehr aus der französischen Fremdenlegion. 3 junge Leute, je einer aus Zwickau, Schneeberg und Wildenfels, die bei der französischen Fremdenlegion gedient haben, sind in die Heimat zurückgekehrt. Sie wurden in Frankreich ohne Reisegeld usw. entlassen und waren seinerzeit Werbern in die Hände gefallen.

—* Ausschluß aus der Sozialdemokratischen Partei. Die „Dresdner Volkszeitung" teilt mit, daß in der erweiterten Vorstandssitzung der SPD. Ostsachsens am 9. September der Direktor der Sächsischen Werke, Robert Albert, aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden sei. Als Grund des Ausschlusses wird die Herausgabe der Broschüre gegen den Achtstundentag bezeichnet, in der eine schwere Schädigung der Partei erblickt werde.

—* Strafanzeige gegen den Leipziger Kreishauptmann Dr. Marcus. Der an der Chemnitzer St. Markuskirche tätige Pfarrer Dr. Wirth hat, wie die „L. N. N." mitteilen, gegen den derzeitigen Leipziger Kreishauptmann Dr. Marcus bei der Staatsanwaltschaft Chemnitz Strafanzeige wegen Meineids erstattet. Neben der Strafanzeige wegen Meineids hat Dr. Wirth gegen den Kreishauptmann beim Ministerium des Innern Eröffnung des Disziplinarverfahrens und Einleitung des Verfahrens auf Dienstentlassung sowie vorläufige Amtsenthebung beantragt.

—* Anfrage an die Regierung. Der deutschnationale Abgeordnete Rammelsberg hat folgende Anfrage eingebracht: In Wurzen haben am 6. September anläßl. des 11. internationalen Jugendtages Rote Frontkämpfer in geradezu schamloser Weise durch Singen von Droh- und Hetzliedern, die gegen den Reichspräsidenten Hindenburg gerichtet waren, durch Beschmutzen des Kriegerdenkmales und durch eine gewaltsame Massendemonstration gegen den Vereinswimpel eines nichtpolitischen Vereins friedliebende Bürger belästigt und herausgefordert, wobei von diesen und den diensttuenden Polizisten einige durch Stockschläge verletzt worden sind. Solche Rüpeleien und Uebergriffe disziplinloser Banden der roten Frontkämpfer nehmen in Sachsen in einer Weise zu, daß Leben, Sicherheit und Eigentum aller andersdenkender Bürger bedroht ist. Was gedenkt die Staatsregierung zum Schutze der Allgemeinheit zu tun, um diesem schamlosen Treiben ein Ende zu machen?

—* Herbstahnung. Kalendermäßig ist der Herbst noch nicht da, und doch kündigt er sich an. Es ist der rauhe Wind, der ihn auf seinen Flügeln herbeiträgt; es ist der Goldton, der in die grünen Blätter hineinfällt und sie sprenkelt; es ist das merkwürdige Gefühl, daß die schönen Tage vorüber sind und die Zeit der langen Abende beginnt, wo man sich nicht mehr im Freien aufhalten kann; die leichten Sommerkleider müssen in den Schrank gehängt werden. Die Ernte ist herein; die Felder stehen leer. Noch freilich müssen Kartoffeln und Rüben, Krautköpfe und Obst geborgen werden. Noch einmal werden die Erntewagen hinausfahren und hochbeladen hereinkommen, aber nicht mehr mit dem leuchtenden Schatz der Aehren, sondern mit den schweren Kartoffelsäcken, die in die Keller von Dorf und Stadt wandern, damit wir für den Winter neben dem Brot unsere Hauptnahrung haben. Die Vogelbeerbäume leuchten an den Wegen; ungezählte Vögel umflattern sie. Die Störche ziehen oder sind schon fort; die Schwalben haben die ersten Schwärme davongesandt; eines Tages werden die letzten Abschied nehmen. Und so eine Vogelart nach der anderen. Nur wenige bleiben uns treu durch Herbst und Winter. Die Tage nehmen sehr rasch ab. Man merkt es fast täglich. Vor vier Wochen spielten abends die Kinder noch im Freien; jetzt dämmert es um sieben Uhr schon so stark, daß die Mutter ängstlich wird, wenn die Kinder noch nicht daheim sind. — Wird uns der Herbst noch schöne Tage bringen? Noch haben wir den Rucksack nicht beiseite gelegt, hoffen sogar, daß er uns im Wintere gute Dienste leisten wird; aber es wäre doch schön, wenn uns das Wetter für den Herbst mit ein paar freundlichen Tagen begünstigte! — Noch halten die Blätter an den Bäumen fest, bald werden sie fallen, dann hat der Herbst wirklich seine Herrschaft angetreten . . .

Großenhain. Die hiesigen Dienstags-Schweinemärkte und die übrigen Viehmärkte finden von nächsten Dienstag, den 15. September ab, wieder statt, nachdem sie mehrere Wochen wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Nachbarorten nicht abgehalten werden durften.

Mügeln. Von einem Schadenfeuer heimgesucht wurde die Kartonnagenfabrik von P. R. Lorenz. Gegen ½11 Uhr sah ein Passant plötzlich Flammen aus dem Dache herausschlagen. Das Feuer war im Bodenraume entstanden und hatte an den dort lagernden, leicht brennbaren Karton- und Papp-Vorräten reichliche Nahrung gefunden, sodaß in ganz kurzer Zeit das Gebäude ein einziges Flammenmeer bildete und das schlimmste befürchtet wurde. Die sofort alarmierte Feuerwehr nahm den Kampf gegen das Element mit mir Hydranten- und zwei Leitungen der Motorspritze auf. Zur Hilfe erschienen noch die Wehren von Altmügeln und Gosein, die ebenfalls eingriffen, sodaß der Brand also mit acht Schlauchleitungen bekämpft wurde. Die gewaltigen Wassermassen brachen denn auch bald die Macht des Elements und beschränkte es auf seinen Ausbruchsherd. Der Bodenraum brannte natürlich vollständig aus, ebenso fiel das Dach dem Feuer zum Opfer. Die im Erdgeschoß liegenden eigentlichen Arbeitsräume haben jedoch nur durch Wasser gelitten. Die Decke ist zum Teil durchgebrannt. Sämtliche Maschinen konnten geborgen werden. Es steht zu hoffen, daß der Betrieb keine längere Unterbrechung erleidet. — Ueber die Entstehungsursache können nur Vermutungen ausgesprochen werden, deren glaubhafteste die ist, daß der Brand vielleicht durch einen Ofen ausgekommen sein kann. Brandstiftung ist ausgeschlossen.

* Mügeln. 85 Jahre Büchsenmacherei und Waffenhandlung. In diesen Tagen sind es 85 Jahre her, seit die Merzdorf'sche Büchsenmacherei und Waffenhandlung in Mügeln gegründet wurde. Das Unternehmen hat bis jetzt nur zwei Besitzer gehabt. Der jetzige Firmeninhaber Eduard Merzdorf hat den Betrieb im Jahre 1886 von seinem Vater, der ihn 1840 gründete, übernommen und in rastloser Arbeit zu seinem jetzigen Ansehen gebracht. Zeugnis von seiner Leistungsfähigkeit und Bedeutung wird die anläßlich der Veranstaltung des Jagdvereins Oschatzer Niederland erfolgende Ausstellung der Firma Merzdorf, Mügeln, im Oschatzer Landbundhause in den Tagen vom 12. bis 14. September erbringen.

* Windorf b. Oberlommatzsch. Schweres Unglück während der Feldarbeit. Am Dienstag ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall, welchem der Gutsbesitzer K. Grille zum Opfer fiel. Der noch in den jüngeren Jahren stehende Landwirt war mit der Aussaat von Getreide, unter Benutzung der Drillmaschine, beschäftigt. Die noch etwas jungen Pferde, welche der Maschine vorgespannt waren, sind unruhig geworden. K. versuchte sie jedoch zu beschwichtigen, wurde aber dabei von den erregten Tieren zu Boden geworfen und von den Hufen schwer verletzt. Die nun durchgehenden Tiere zogen die Maschine an, welche dem Unglücklichen noch mit den Rädern über die Brust fuhr. Schwer verletzt wurde Herr K. in das Stadtkrankenhaus zu Riesa gebracht, in welchem er leider am Donnerstag früh seinen Verletzungen erlag. Mit diesem Manne ist ein tüchtiger, strebsamer Landwirt dahingegangen, seine Kreise werden ihm gern ein ehrendes Gedächtnis bewahren. H—g.

* Meißen. Vermißt wird seit einigen Tagen der Sohn des Post-Ass. Zieger hier. Der junge, 21jährige Kaufmann war in einem Hamburger Großhandelshaus beschäftigt und unternahm von dort, in Begleitung eines Freundes, eine Reise nach der deutschen Schweiz. Unweit des Gipfels der „Jungfrau" in den Berner Alpen, soll sein Freund infolge Ermattung zurückgeblieben sein. Er ersuchte Z., nach einer Unterkunft Umschau zu halten, um ihn dann nachzuholen. Z. ist von dem Orientierungsgang nicht zurückgekehrt und dürfte sich verirrt haben und abgestürzt sein. Die besorgten Eltern und gen. Fa., haben sich sofort um seine Rettung durch große Aktion bemüht, welche aber leider bisher erfolglos blieb. Z. ist ein überaus begabter, strebsamer junger Mann, man hat die Hoffnung, ihn doch noch lebend aufzufinden, noch nicht aufgegeben. H—g.

* Leisnig. Wie die Leitung der Landwirtschaftlichen Ausstellung mitteilt, ist Herr Hoch, Leiter der sächsischen Landesfahr- und Reitschule in Leisnig anläßlich der Landwirtschaftlichen Landesausstellung durch Beschluß des Vorstandes der Schule und im Einverständnis mit der Landwirtschaftskammer wegen seiner hohen Verdienste um das Institut zum Direktor der Schule ernannt worden. Herr Graf zu Münster sprach die Ernennung aus und würdigte die Verdienste des neuen Direktors in einer längeren Ansprache.

* Dresden. Der Monteur Heinze, der gemeinsam mit dem Einbrecher Klotke aus dem Gerichtsgefängnis in Görlitz ausgebrochen war und sich seitdem unter falschem Namen verborgen hielt, wurde hier bei einer Streife aufgegriffen. Heinze, Klotke und ein Monteur Paul Bachmann aus Radeberg hatten bereits wieder mehrere schwere Einbrüche in der Umgebung Dresdens und in Elsterwerda ausgeführt. Klotke wurde bei Bautzen und Bachmann in Großröhrsdorf erlangt und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* Dresden. Von heute bis Montag findet in Dresden die diesjährige Hauptversammlung des nahezu 4500 Mitglieder umfassenden Verbandes Deutscher Reklamefachleute statt.

Dresden. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung die Errichtung einer orthopädischen Turnhalle auf dem Gelände des Schilling-Museums und Ueberlassung desselben auf 25 Jahre dem Verein Krüppelhilfe zu unentgeltlicher Benutzung. In derselben Sitzung wurden 15 Millionen Mark für Erweiterungsbauten und Einrichtungen der städtischen Straßenbahn bewilligt. Bei der Wahl des 2. Vizepräsidenten wurde Stadtverordneter Thierfelder (Handwerk, Handel, Gewerbe) mit 32 von 40 abgegebenen Stimmen gewählt. Sozialdemokraten und Kommunisten hatten den Saal vor der Sitzung verlassen.

* Dresden. Nach Schluß der Landwirtschaftlichen Landesausstellung in Dresden-Reick, die einen großen Erfolg für die sächsische Landwirtschaft darstellt, veröffentlicht das Präsidium der Landesausstellung eine öffentliche Danksagung an alle, die zum Gelingen des Unternehmens beigetragen haben. Es wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die Ausstellung zum Ausgleich der Gegensätze zwischen Stadt und Land und dadurch dem Zusammenschluß aller Volkskreise und Berufsstände zum Heil des Vaterlandes dienen werde.

* Freital. Im Stadtteil Niederpesterwitz vergiftete sich am Mittwoch die Versandaufseherfrau Grädler und ihre 10jährige Tochter mit Leuchtgas. Die Mutter zeigte seit dem Tode eines Kindes Anzeichen von Schwermut. Jetzt kam noch dazu, daß der Ernährer der Familie aus seiner Stellung entlassen und die 10jährige Tochter operiert werden sollte.

* Stolpen. Wie dem „Dresdner Anz." berichtet wird, bereitet sich in aller Stille ein neues Radiumbad vor. Es kommen zwei Quellen in Frage, die abseits der Staatsstraße zwischen Bühlau und Stolpen, auf Flur Lauterbach, sich befinden. Die Entdeckung ihrer Heilkraft ist auf einen Zufall zurückzuführen. Vor zwei Jahren hat sich eine Magd aus Lauterbach mit jenem Quellwasser gewaschen und ist dadurch von einem Ausschlag geheilt worden, der ihr vorher lange Zeit hartnäckig anhaftete. Allenthalben wendete man dann den Quellen Aufmerksamkeit zu, bei der Untersuchung des Wassers kam die Bergakademie zu dem überraschend günstigen Ergebnis, daß die eine Quelle 10prozentig, die andere 12prozentig radiumhaltig ist. Der Besitzer, Wirtschaftsbesitzer Roch, hat die Quelle fassen lassen. Sie wird bereits stark in Anspruch genommen, es entwickelt sich namentlich an schönen Tagen, besonders an Sonntagen, an ihr ein Badeleben patriarchalischer Art. Von nah und fern kommen die Leute, nicht nur von den Dörfern, sondern auch aus den Städten Stolpen, Bischofswerda, Neustadt, Kamenz, Pulsnitz, Pirna, Sebnitz, Schandau, ja bis über Dresden hinaus, zu Fuß, mit Rädern und Wagen. Trinkhalle, Badeanstalt und Kurhaus gibt es hier noch nicht, die Leute machen ihre Kur zu Hause. In Krügen und Flaschen fassen sie das segenspendende Naß und haben so Vorrat auf Tage hinaus. Zuweilen stehen um den Quellplatz viele hundert „Kurgäste"; einer wartet auf den anderen. Bis zum Kurbad ist aber noch ein weiter Weg.

Chemnitz. Am 9. September 1925, mittags in der Zeit von 12 bis 1 Uhr ist in drei größeren, hiesigen Ladengeschäften eingebrochen und der gesamte Inhalt der Ladenkassen gestohlen worden. Die Geschäfte, die um diese Zeit geschlossen waren, hatten an ihren Ladentüren Schilder mit der Aufschrift: „Von 12 bis 2 Uhr geschlossen" oder „mittags geschlossen" angebracht. Dem Täter sind etwa 900 Mark Bargeld in die Hände gefallen. In allen Fällen hat der Täter von den den Läden angrenzenden Hausfluren aus sich Zugang zu den Geschäften verschafft. Die von diesen nach den Hausfluren führenden Türen, die in allen Fällen durch gute Sicherheitsschlösser verschlossen und außerdem noch mit einer Eisenstange, an der sich ein Sicherheitsschloß befand, verwahrt waren, hat der Täter nach Aufsprengung der Vorhängeschlösser die Sicherheitsschlösser nachgeschlossen. Es handelt sich um einen technisch gut ausgebildeten Einbrecher.

* Burgstädt. Der 19jährige Knecht Johann Weigel stieg am Mittwoch abend auf einen Pflaumenbaum im Garten des Gutsbesitzers Bruno Seifert in Burkersdorf. Er wurde vom Besitzer überrascht und es kam zu einem Streit, in dessen Verlauf der Knecht den Seifert mit einem Holzpantoffel niederschlug. Seifert war sofort tot. Weigel wurde verhaftet.

Annaberg. Das Wahrzeichen unserer Stadt, die altehrwürdige St. Annenkirche, wird gegenwärtig einer umfassenden Erneuerung unterzogen. Große Mengen Balkenmaterial werden herbeigeschafft, um das Turmgerüst aufzurichten. Von dem Plane, letzteres erst am Turm selbst anzubringen, ist man abgekommen, da man mit dem Alter der Kirche (sie wurde in den Jahren 1499 bis 1525 gebaut) rechnen muß und deshalb Vorsichtsmaßregeln am Platze sind. Das Gerüst wird deshalb vom Erdboden aus aufgebaut, wozu selbstverständlich bedeutend mehr Baumaterial notwendig ist. Das Innere der Kirche erfährt hauptsächlich im Mittelschiff eine durchgreifende Erneuerung. Die Kosten der Wiederinstandsetzung sind auf 200 000 Mark veranschlagt.

* Georgswalde. An die öffentlichen Schulen zu Georgswalde und in Filtzpsdorf unterrichten seit fünfzig Jahren auch geistliche Schwestern des Borromäer-Ordens. Einige davon wurden nun vom Unterrichte in Georgswalde enthoben, auch die übrigen sollen entlassen werden. Die Bevölkerung wehrt sich dagegen.

* Mulau. Am Donnerstag mittag stieß der nach Lengenfeld ausfahrende Güterzug auf der Göltzschbrücke mit einem Lastauto zusammen. Das Auto wurde gegen das Brückengeländer gedrückt, welches brach. Der Chauffeur sprang im letzten Augenblick in die Göltzsch, während der Beifahrer Hellrich aus Reichenbach so schwere Verletzungen erlitt, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Leipzig. Dem Elektromonteur Andreas Arthur Grams aus Grimma wird von der Kreishauptmannschaft Leipzig für die am 23. Juli 1925 von ihm bewirkte Errettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens in der Mulde in Grimma öffentliche Anerkennung ausgesprochen. Es ist ihm eine Geldbelohnung bewilligt worden. — Die Zahl der Schulanfänger, die besonders in den letzten 3 Jahren stark gesunken war, hat in Leipzig nach den in den letzten Augusttagen bewirkten Anmeldungen für Ostern 1926 ein Emporschnellen von mehr als 100 Prozent gegenüber Ostern 1925 gezeigt. Die Gesamtzahl der Anmeldungen betrug für Ostern 1925: 5149, für Ostern 1926 beträgt sie 10 469.

* * *

* Aussig a. E. Am Mittwoch brach in den weltbekannten Schicht-Werken in Aussig, im Versandraume der Seifenfabrik ein Großfeuer aus. Neben gewaltigen Mengen von Kisten und Emballagen verbrannten mehrere Waggon Seife. Die Wehren der Stadt und Umgebung wurden des Feuers in 4 Stunden Herr. Die Ursache ist unbekannt, der versicherte Schaden geht in die Million.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus. Sonntag (13.), außer Anrecht: „Tristan und Isolde" (½6 bis 10). Montag: Anrechtsreihe A: „Madame Butterfly" (½8 bis 10). Dienstag: Anrechtsreihe A: „Hoffmanns Erzählungen" (½8 bis ¾11). Mittwoch: Außer Anrecht: „Othello" (7 bis nach 10). Donnerstag: Anrechtsreihe A: „Der Evangelimann" (½8 bis ¾11). Freitag: Anrechtsreihe A: „Margarethe" (7 bis nach ¾11). Sonnabend: „André Chenier" (7 bis nach ½10). Sonntag (20): Außer Anrecht: „Tannhäuser" (½7 bis ¾11). Montag (21.): Anrechtsreihe B: „Die Entführung aus dem Serail" (½8 bis nach 10).

Schauspielhaus: Sonntag (13.): Außer Anrecht: „Kyritz-Pyritz" (½8 bis gegen 10). Montag: Anrechtsreihe A: „Stella" (½8 bis ¾10). Dienstag: Anrechtsreihe A: „Die Kronbraut" (7 bis gegen 10). Mittwoch: Anrechtsreihe A: „Sechs Personen suchen einen Autor" (½8 bis nach ½10). Donnerstag: Außer Anrecht: „Götz v. Berlichingen" (7 bis gegen 11). Freitag: Anrechtsreihe A: „Louis Ferdinand, Prinz von Preußen" (7 bis ½11). Sonnabend: Anrechtsreihe A: „Der Traum ein Leben" (½8 bis ½10). Sonntag (20.): Für den Verein Dresdner Volksbühne, kein öffentlicher Kartenverkauf: „Stella" (½8 bis gegen ¾9). Außer Anrecht: „Sechs Personen suchen einen Autor" (½8 bis nach ½10). Montag (21.): Anrechtsreihe B: „Die Kronbraut" (½8 bis gegen ½11).

Spielplan des Residenz-Theaters Dresden. Von Sonntag, 13. September bis Montag, 21. September täglich abends ½8 Uhr: „Anneliese von Dessau", Sonntag, 13. und 20. September nachmittags ¾4 Uhr: „Der liebe Augustin".

Gustav Kadelburg †. Der Lustspieldichter Gustav Kadelburg ist gestern in Berlin im Alter von 74 Jahren gestorben.

Dresdner Musikbrief. Russisch ist Trumpf! Im Opernhaus, das trotz der wesentlich erhöhten Preise völlig ausverkauft war, gastierte die Tänzerin Anna Pawlowa mit ihrer aus 30 Personen bestehenden Truppe und wurde dermaßen mit Beifall überschüttet, daß man unser Publikum für ein südländisches halten konnte. Dabei fanden sich unter den zahlreichen Musikstücken, die in künstlerische Bewegung umgesetzt wurden, kaum einige deutsche. Doch muß unumwunden anerkannt werden, daß die Pawlowa in ihrer Art eine echte Künstlerin ist, die nicht nur zu tanzen, sondern auch die Musik nachschaffend zu gestalten vermag, und daß auch ihre Solopartner sowie die Gruppen auf ansehnlicher Höhe stehen. Aber wenn die ganze Sache nicht ausländisch wäre, würden gewiß weder das Opernhaus noch die Staatskapelle noch das Publikum dafür zu haben gewesen sein. Und im Albert-Theater ist nach der Löschke'schen Sommer-Oper, deren ernste und hochstehende Kunstleistungen leider nicht die erhoffte Unterstützung fanden, „Der blaue Vogel" eingezogen, der ebenfalls ein russisches Unternehmen ist und eigentlich nichts anderes als ein exotisch gefärbtes Kabarett darstellt, wodurch er sich den guten Deutschen besonders empfiehlt, mögen auch seine Darbietungen oft recht kitschig und die dabei vom Ansager angebrachten Späße mehr als kindisch sein. Der musikalische Teil interessierte immerhin durch einen trefflichen Baritonisten, eine vorzügliche Geigerin und die Balalaikastücke. Angesichts dieser Ausländerei gibt die Tatsache sehr zu denken, daß in Berlin allein an die 2000 stellenlose Bühnenkünstler deutscher Zunge mit Grausen einem arbeitslosen Winter entgegensehen. Aber für deutsche Künstler hat ja leider das deutsche Publikum nichts übrig.

F. A. Geißler.

SLUB
Wir führen Wissen.

Höpfner. Sonntag, d. 13. September Anfang 5 Uhr bei erstkl. Streich- u. Blasmusik

Moderner starkbesetzter Ball.

Neueste Tanzschlager! Tanzdiele! Es ladet hierzu ganz ergebenst ein Männergesangverein und gem. Chor Rieda und M. Höpfner.

Hotel zum Stern.

Morgen Sonntag von 5 Uhr ab

feiner Ball.

Neue Kapelle.

Tanz-Diele.

Es ladet freundlichst ein O. Otto.

Gasthof Gröba.

Sonntag, 13. Septbr. **feiner öffentlicher Ball**

Anfang 5 Uhr.

Es ladet hiermit ganz ergebenst ein Paul Große.

„Admiral" Bobersen.

Sonntag, den 13. September

grosse Ballmusik

Anfang 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein R. Hähnlein.

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag — Anfang 6 Uhr

feine Ballmusik.

Erstklassige Besetzung. Kapelle Beyer-Oschatz.

Neueste Tänze.

Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Jentsch.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 13. September

feine Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein Hugo Arnold.

Lamms Speise-Restaurant, Röderau

empfiehlt seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten. — Eigene Fleischerei mit Kühlanlage. — Neu angelegte Bundeskegelbahn. — Anerkannt preiswerte gute Küche. — Beliebter Ausflugsort. — Angenehmer Familienaufenthalt.

Es ladet freundlichst ein Max Lamm.

Café Promenade.

Heute **Sonnabend** morgen **Sonntag** und folgende Tage

Heinz Werners

Vortragskünstler am Flügel.

Altoschatz Kühne's Konzerthaus.

Morgen u. jeden Sonntag von 4 Uhr ab **der feine Ball.**

Die Säle sind vollständig renoviert u. aufs modernste eingerichtet; sie sind die schönsten im Bezirk. Jeder 1000ste Besucher erhält ein **neues Fahrrad** (auf die Steuerkarte). Autoverbindung vom Bahnhof, hin und zurück. — Zum Ausschank kommen nur **echte Biere.** — Zu regem Besuch laden freundlichst ein **Max Kühne,** Gastwirt, u. **Franz Beyer,** Musikdir.

Kantine Steinert

Zeithain Lager

Empfehle für Sonntag meine Lokalitäten zur gefl. Benutzung.

Für Unterhaltungsmusik ist bestens gesorgt.

Tanzlustige

heute Treffpunkt:

„Schützenhaus"!

Linoleum 2 Mtr. breit

Linoleumteppiche

Linoleumläufer

durchgemustert u. bedruckt, Tischlinoleum, grün, blau und granit,

Reiche Auswahl: Polstermöbel jd. Art, Teppiche, Brücken, Läufer, Chaiselonguedecken, Gardinen

empf. zu äußersten Preisen

Arthur Bindig

Bismarckstr. 37. Telef. 713.

Kantine Richter

Zeithain, Lager C.

Morgen Sonntag von 6 Uhr ab

starkbesetzte Tanzmusik.

Tanzlustige

heute Treffpunkt:

„Schützenhaus"!

Hotel Wettiner Hof.

Sonntag

4.30 **Elite-Ball** 4.30

Haus-Kapelle **Jazzi Fidelitas** Haus-Kapelle

Café Central

Die beliebte Stimmungskapelle

Jazzi-Meschugge-Jazzi

bietet alltäglich das beste.

Sonntag 11—1 Uhr Frühschoppen

4.30 Uhr Café-Haus-Konzert.

Mittwoch 4—6 Uhr nachm. dezentes

Damen-Kränzchen.

Erstklassiges Gebäck — Ananas und Erdbeeren mit Schlagsahne.

Um recht regen Besuch bittet Wilh. Franke.

Gasthof Mergendorf

Sonntag von 5 Uhr an

feiner öffentlicher Ball.

Billigste Tanzgelegenheit. Großstadtschlager.

Zu regem Besuch ladet freundl. ein Paul Röber.

Gasthof Grödel

Morgen Sonntag von 6 Uhr an **öffentliche Ballmusik.**

Ein gewaltiger Erfolg der „Hansa"-Wagen

bei der A. D. A. C.-Reichs- und Alpenfahrt 1925.

Die 6 gestarteten **„Hansa"** erreichten **ohne jeden maschinellen Defekt** das Ziel. — Von 143 gestarteten Fahrzeugen blieben nur 6 völlig **strafpunktfrei,** unter ihnen **5 Hansa,** dabei der von **Herrn Walter Jähnig-Lommatzsch** gesteuerte normale Sportwagen.

Auf die 6 Hansa entfallen in ihrer Klasse **sieben Preise:**

1. der Teampreis des A. D. A. C.
2. der erste Preis der Tourenwagen
3. der erste Privatfahrpreis der Sportwagen
4.—7. der erste, zweite, dritte und vierte Industriefahrpreis.

Hansa der Alpensieger von 1914! der Alpensieger von 1925!

Die hohe Klasse der Hansa-Wagen konnte nicht schlagender bewiesen werden.

Generalvertreter:

WALTER JAEHNIG

Walter Jähnig, Lommatzsch

Kornstraße — Döbelner Straße

Telefone: 76 u. 77.

WALTER JAEHNIG

Politische Tagesübersicht.

Lohnverhandlungen im oberschlesischen Bergbau. Gestern fanden in Gleiwitz nach einer Meldung der Ostdeutschen Morgenzeitung unter dem Vorsitz des Schlichters für den Bezirk Oberschlesien Verhandlungen über die Forderungen der Gewerkschaften auf Lohnerhöhung statt. Nach längerer Erörterung der gegenwärtigen Wirtschaftslage wurden die Verhandlungen um eine Woche vertagt, um noch nähere Unterlagen besonders der letzten Ergebnisse des Monats August für die Beurteilung der Lage im oberschlesischen Bergbau benutzen zu können.

Zur Frage eines amerikanischen Agrarkredites. Nach der Voss. Ztg. hatte der Präsident der National City Bank of Newyork Mitchell eine Besprechung mit dem Reichsernährungsminister Graf Kanitz in der Frage des kommenden amerikanischen Agrarkredites.

Verurteilung wegen Propaganda gegen den Marokkokrieg. Wie die „Liberte" aus Bourg meldet, wurde ein Lehrer, der antimilitaristische Flugschriften an Militärpersonen, die nach Marseille durchreisten, verteilte, zu zwei Monaten Gefängnis und 100 Frc. Geldstrafe verurteilt.

Zum Besuch des Ministers Severing in Düsseldorf. Wie die Voss. Ztg. zu dem Besuch des preußischen Innenministers Severing in Düsseldorf erfährt, bezweckte dieser eine Rücksprache mit der Stadtverwaltung über die Neuorganisation der städtischen Polizei in Düsseldorf und über Einzelheiten des Programms für den Besuch des Reichspräsidenten in Düsseldorf.

Amerikafahrt deutscher Gewerkschaftsvertreter. Mitte dieses Monats wird sich eine Delegation der deutschen Gewerkschaften zum Studium der amerikanischen Arbeits- und Gewerkschaftsverhältnisse nach den Vereinigten Staaten begeben. Der Bergarbeiterverband wird in dieser Delegation durch seinen Vorsitzenden Husemann und das Mitglied der Exekutive der Bergarbeiterinternationale Dr. Berger, vertreten sein.

Zum Tode eines Vorkämpfers für das Auslandsdeutschtum. Vor kurzem ist in Hamburg der zweite stellvertretende Vorsitzende des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Herr Professor Dr. Groscurth, nach längerer Krankheit aus dem Leben geschieden. Prof. Groscurth gehörte seit nahezu 25 Jahren der Leitung des Vereins an, der Hamburger Ortsgruppe und dem Landesverband Hamburg seit ihrer Gründung. Er hat seine ganze Arbeitskraft, die ihm sein Lehrberuf ließ, der Arbeit für die große deutsche Kulturgemeinschaft in der Welt im Rahmen des V.D.A. zur Verfügung gestellt. Besondere Verdienste hat er sich durch seine Studienreise erworben, die er in den Jahren 1921/22 zusammen mit Direktor Timpe vom St. Raphaels-Verein im Auftrage des Vereins unternommen hat. Auf dieser Reise gelang es ihm, die durch den Krieg teilweise zerrissenen Verbindungen der Heimat mit dem Deutschtum in Brasilien neu zu festigen und der Fürsorgetätigkeit des Vereins für das Deutschtum in Brasilien neue Grundlagen zu schaffen. Besonders wertvoll war seine Fühlungnahme mit den Schulen in Südbrasilien. Die Deutschtumsarbeit verdankt dieser Reise viele wertvolle Berichte. Unter sehr großer Beteiligung aller ihm nahestehenden Kreise wurde Prof. Groscurth auf dem Ohlsdorfer Friedhof beerdigt.

Die Minister in Berlin. Die Angabe eines Berliner Blattes, daß augenblicklich nur Dr. Geßler als einziger Minister des Reichskabinetts in Berlin weile, können wir als unzutreffend bezeichnen. Am Donnerstag hat eine Kabinettssitzung stattgefunden, die sich allerdings nur mit laufenden Angelegenheiten beschäftigte, an der aber die Reichsminister Dr. Geßler, v. Schlieben, Frenken und Graf Kanitz teilgenommen haben. Auch der Verkehrsminister Krohne ist in Berlin und war in genannter Sitzung nur wegen Krankheit nicht anwesend.

Beunruhigung unter den Eisenbahnbeamten. Im preußischen Landtag hat der Zentrumsabgeordnete Marx eine kleine Anfrage eingebracht, in der darauf hingewiesen wird, daß unter den Eisenbahnbeamten eine ungewöhnlich große Beunruhigung über angebliche Absichten der Reichseisenbahnverwaltung betr. grundsätzliche Aenderungen der Rechte der Eisenbahnbeamten bestehe. Die Reichseisenbahnverwaltung solle vorhaben, die Beamten aus den Gruppen I bis IV in das Arbeitsverhältnis und die Beamten aus den Gruppen VII bis IX allmählich in das Angestelltenverhältnis zu überführen. Das preußische Staatsministerium wird ersucht, Feststellungen über diese angeblichen Absichten der Eisenbahnverwaltung zu treffen und das Ergebnis bekanntzugeben.

Vom englischen Gewerkschaftskongreß. Der Gewerkschaftskongreß nahm gestern mit großer Mehrheit eine Entschließung an, in der die Versklavung der deutschen Arbeiter durch den Dawesplan verurteilt und das Versprechen gegeben wird, den deutschen Arbeitern in jeder Weise Hilfe zu leisten, um ihren Lebensstandard zu verbessern.

Aufhebung einer chinesischen revolutionären Vereinigung in Singapore. Nach einer Timesmeldung aus Singapore ist dort eine Zweigstelle der Kuomintang genannten chinesischen revolutionären Vereinigung, deren Quartier sich in Kanton befindet, entdeckt und aufgelöst worden. Dies ist das erste Anzeichen dafür, daß die Unruhen in China ihre Rückwirkung auf die Malayische Halbinsel ausübten.

Holländische Handelskammern gegen das Paßvisum. In einer Besprechung von Vertretern der Kleingewerbe-Abteilung der Handelskammern in Maastricht, Venlo, Hengelo, Zwolle, Arnheim und Nimwegen wurde eine Entschließung angenommen, eine Abordnung an den Minister für Arbeit, Handel und Gewerbe zu entsenden, um mit ihm über die Frage der Vereinfachung des Paßzwanges Rücksprache zu nehmen. Wie der Haager Residentiebode meldet, soll das Paßvisum im Verkehr nach Deutschland in absehbarer Zeit abgeschafft und wahrscheinlich eine Neuregelung des Paßzwanges zum 1. Januar 1926 getroffen werden.

Schiedsspruch in der Krefelder Seidenindustrie. Nach ergebnislosen Verhandlungen der Parteien untereinander wurde in der Krefelder Seidenindustrie ein Schiedsspruch gefällt, der den Lohnstreit endgültig dahin entscheidet, daß die Tariflöhne und Akkordsätze für die verschiedenen Gruppen um zwei bis sechs Prozent erhöht werden. Das neue Abkommen läuft bis Ende Februar 1926.

Einigung in der chemischen Industrie des Rheinlands. Den vom stellvertretenden Schlichter für das Rheinland am 5. September gefällten Schiedsspruch in der chemischen Industrie haben alle Parteien angenommen.

Straßenbahnerstreik in Kiel. Gestern sind die Straßenbahner in Kiel wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten. Der Verkehr wird durch Taxameter und Autodroschken aufrechterhalten. Das Messeamt teilt mit, daß der Messeverkehr durch den Streik nicht beeinflußt wird.

Hindenburgs Dank an die Stadt München. Reichspräsident v. Hindenburg hat von Berlin aus an den Oberbürgermeister von München ein Dankschreiben gerichtet, in dem er der Stadtverwaltung München seinen aufrichtigen Dank ausspricht für den warmen und herzlichen Empfang, den der Oberbürgermeister und der Stadtrat sowie München ihm bei seinem Besuche bereitet haben.

Deutsche Luftfahrtbeziehungen zur Türkei. Die traditionellen Beziehungen Deutschlands zur Türkei, die erst kürzlich wieder durch die Anwesenheit einer türkischen Luftfahrtkommission bei den Junkers-Werken in Dessau zum Ausdruck kamen, haben, wie uns von den Junkers-Werken mitgeteilt wird, soeben eine bedeutsame Erweiterung erfahren. Die seit längerem mit der türkischen Regierung gepflogenen Unterhandlungen ergaben in den letzten Tagen eine Uebereinstimmung zwischen dieser und den deutschen Unterhändlern. Demzufolge wurde zugleich mit einem Abkommen über eine Reihe bedeutsamer wirtschaftlicher Fragen, die eine Zusammenarbeit zum Ziele haben, Abmachungen getroffen, die dahin gehen, daß die Organisation des Luftverkehrs in der Türkei durch die Junkers-Werke vorgenommen wird.

Vom Reichstag. An Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Helling tritt der Lehrer Hermann Tempel, Leer, Ostfriesland (Sozialdemokrat. Partei), in den Reichstag ein.

Verletzung der deutschen Gebietshoheit durch französische Truppen. Französische Infanterie der elsässischen Garnison Weißenburg hat kürzlich im Bezirk Bergzabern Felddienstübungen veranstaltet und dabei Flurschäden verursacht. Da Truppenteile elsässischer Garnisonen nicht berechtigt sind, auf deutsches Gebiet überzutreten, handelt es sich bei dem Vorkommnis um eine flagrante Verletzung der deutschen Gebietshoheit.

Ein französischer Ministerbesuch in Berlin. Der französische Unterrichtsminister, Graf de Monzie, der in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen wird, um an einem Kongreß über die internationale geistige Zusammenarbeit teilzunehmen, wird, wie wir hören, auch mit der deutschen Regierung in Fühlung treten. Es ist nicht unmöglich, daß zwischen ihm und einer maßgebenden deutschen Persönlichkeit eine private Aussprache stattfinden wird. Graf de Monzie soll übrigens, wie verlautet, in Berlin in einer Kundgebung eine Rede über die deutsch-französische Verständigung halten.

Die Ritter des „Feurigen Kreuzes."

Eine amtliche Darstellung.

Polizei-Vizepräsident **Dr. Friedensburg** gab gelegentlich einer Pressebesprechung **Aufklärung über die Angelegenheit des „Feurigen Kreuzes".**

Danach wurde der „völkische" Orden von zwei Amerikanern namens Strohschein (!!) im Februar dieses Jahres gegründet. Vater und Sohn Strohschein bezeichnen als ihren Beruf Prediger. Sie suchten und fanden Mitglieder in neuvölkischen Kreisen, aber auch aus den Reihen der schwarz-rot-goldenen Republikaner. Unter allerlei Klimborium und Firlefanz gingen Vereidigung und Sitzungen vor sich. Vollkommene Schweigepflicht wurde jedem Mitglied auferlegt. Der Zweck des Bundes soll „völkische Erneuerung Deutschlands" gewesen sein, **Gewalttaten wurden ausdrücklich abgelehnt.** Daß aus den Kreisen des „Feurigen Ritter-Orden" jemand an den sogenannten Fememorden beteiligt gewesen sei, dafür fehlt jeder Anhalt. Man entschloß sich, dem Treiben dieses Ordens nachzugehen, da unter den in der Feme-Angelegenheit vernommenen Persönlichkeiten sich auch einer befand, der Beziehungen zu dem Orden hatte.

Vizepräsident Dr. Friedensburg erklärte, daß die durch WTB. und die BS.-Korrespondenz verbreiteten Nachrichten über diese Sache nicht von ihm oder seinem Ressort stammten und daß er nicht in der Lage sei, die Mitteilungen amtlich zu decken, da, wie gesagt, vieles, was verbreitet worden ist, nicht den Tatsachen entspreche. Er fügte hinzu, daß z. B. der Bund „Wiking" mit dem feurigen Orden nichts zu tun habe, daß keins der verhafteten oder vernommenen Mitglieder des „feurigen Ordens" Angehöriger des „Wiking" sei oder zu ihm Beziehungen habe.

Es bleibt also festzustellen, daß wieder einmal die deutsche Oeffentlichkeit durch Sensationsmeldungen der Linken in Unruhe versetzt worden ist. **Die nächste und wichtigste Aufgabe des Herrn Vizepräsidenten Dr. Friedensburg dürfte nunmehr sein, festzustellen, welche der ihm unterstellten Beamten oder Dienststellen der BS.-Korrespondenz und dem WTB. Nachrichten gegeben haben, die geeignet sind, Ruhe, Sicherheit und Ordnung im Staate zu gefährden.**

Die Vernehmung der beiden Strohschein.

* Berlin. Die Amerikaner sind heute mittag mit dem Kriminalbeamten in Berlin eingetroffen und zur sofortigen Vernehmung in das Polizeipräsidium überführt worden. Sie haben sich inzwischen an das amerikanische Generalkonsulat gewandt, das sich daraufhin mit der Berliner Polizei in Verbindung gesetzt hat. Die amerikanische Vertretung in Berlin würdigte durchaus das Einschreiten der deutschen Behörden und erkannte an, daß bei Bestätigung der gemachten Enthüllungen auch die Ausweisung der Verhafteten gerechtfertigt sei.

Dr. Boelitz zum Schulgesetzentwurf.

Der frühere preußische Kultusminister Dr. Bölitz hat nun auch seinerseits in einer Dresdner Zeitung zum Schulgesetzentwurf der Reichsregierung Stellung genommen und gewisse Bedenken vorgebracht, die den Kernpunkt aller notwendigerweise einsetzenden Kritik vom nationalen Standpunkt aus bilden dürften. Dr. Bölitz betont durchaus die Notwendigkeit, das Schulwesen in religiösem Sinne zu durchdringen. Er warnt aber vor einer allzu starken Herausarbeitung des rein konfessionellen Standpunktes. Läßt es sich doch nicht leugnen, daß die konfessionelle Abgrenzung des Bildungsstoffes gerade für uns Deutsche, die wir nun einmal in zwei Bekenntnishälften gespalten sind, starke Gefahren bietet. Bölitz fordert, daß jede Konfession in der anderen die sittlich wertvollen Kräfte erkennen und anerkennen muß, um den Weg zum religiösen Gesamtbewußtsein auf christlicher Grundlage zu finden. Das Problem der deutschen Gesamtkultur, dessen Verwirklichung gerade Dr. Bölitz in seiner Amtstätigkeit immer vorschwebte, erscheint durch eine rein konfessionelle Abgrenzung gefährdet. Das Ideal muß daher die paritätische höhere Schule sein. Auch die simultane Volksschule auf christlicher Grundlage darf dort nicht gefährdet werden, wo sie sich eingebürgert hat. Es läßt sich nicht leugnen, daß von Zentrumsseite her starke Neigung besteht, das paritätische Schulwesen völlig zu beseitigen. Dr. Bölitz weist daraufhin, daß folgerichtigerweise als letztes und größtes Opfer einer allzu einseitigen Konfessionalisierung des deutschen Bildungswesens auch die stolze freie deutsche Hochschule fallen muß. Die Parole für den Ausbau der Schule im nationalen Geiste muß also sein: christliche Grundlage, aber Vermeidung allzu strenger, den Gesichtskreis und die Allgemeinbildung beengender Konfessionalisierung.

Deutscher Aerztetag in Leipzig.

In der Schlußsitzung des Aerztetages sprach der medizinische Schriftsteller Dr. Nassauer über **Findelhäuser.** Es sei eine schwierige Zwitterstellung für die ungewollte Mutterschaft dadurch gegeben, daß auf der einen Seite die Abtreibung bestraft würde, auf der anderen Seite keine Schutzbestimmungen für die Notlage der werdenden Mütter bestünden. Als Ausweg schilderte er die Findelhäuser, die nach der Art der alten Drehlade im Mittelalter anonyme Kinder aufnehmen und aufziehen sollten. Die Aussprache ergab, daß man von verschiedenen Seiten Bedenken gegen die praktische Ausführung habe. Bei dieser Gelegenheit wurde in schärfster Weise gegen die soziale Rückständigkeit in Deutschland in der Handhabung der Gesetzgebung aufmerksam gemacht. Besonders die unzureichende Behebung der Wohnungsnot bedeute die größte Gefährdung der Volksgesundheit und den Hauptfaktor für die Abtreibung und die Not der unehelichen und ehelichen Mutter. Dies klang durch die Ausführungen sämtlicher Redner hindurch und es war geradezu ein Appell der deutschen Aerzteschaft an die Regierung, daß es notwendig sei, die wirtschaftliche und soziale Notlage eines großen Teiles des deutschen Volkes endlich mit geeigneten Mitteln zu beheben.

Der nächste Redner, Sanitätsrat Dr. **Klanter** aus Warnsdorf in Böhmen, hat sich sein ganzes Leben lang mit der **Bekämpfung des Kurpfuschertums** beschäftigt. Infolgedessen vermochte er einen ausgezeichneten Ueberblick über die Schäden des Kurpfuschertums für die Volksgesundheit zu geben.

Rechtsanwalt **Dr. Fuhrmann**-Berlin ergänzte vom juristischen Standpunkt aus die **Möglichkeiten einer Bekämpfung des Kurpfuschertums.**

Mit Annahme der These des Sanitätsrates Kanter und des Dr. Fuhrmann schloß der 44. Deutsche Aerztetag seine diesjährige Sitzung. Der nächste Aerztetag wird voraussichtlich in **Eisenach** stattfinden.

Deutscher Apothekertag.

)(Stuttgart. Am gestrigen letzten Verhandlungstage der 51. Hauptversammlung des Deutschen Apothekervereins wurde zuerst zur **Frage der Tarifverträge** Stellung genommen, wozu verschiedene Gauanträge vorlagen, die für eine Kündigung des geltenden Tarifvertrages eintreten und den Neuabschluß des Vertrages von der Erhöhung der Arzneitaxe abhängig machen. Der Referent sprach sich jedoch in seinen Ausführungen, denen die Versammlung zustimmte, gegen eine vorläufige Kündigung aus. Zu den verschiedenen Anträgen betreffend den **Verkehr mit Arzneimitteln** teilte der Vorstand mit, daß diese Frage durch ein in Bälde zu erwartendes Reichsrahmengesetz erledigt werde. Zur Frage der **Ausbildung der Apotheker** wurde ein Antrag des Vorstandes angenommen, der sich für eine Verlängerung des pharmazeutischen Studiums auf sechs Semester ausspricht. — Damit wurde die Tagung geschlossen.

Verein für öffentliche Gesundheitspflege.

Bonn. Der Verein für öffentliche Gesundheitspflege begann gestern seine 46. Jahresversammlung mit einem **Begrüßungsabend,** wozu sich 250 Vereinsmitglieder eingefunden hatten.

Geheimrat Dr. Sellheim-Hagen sprach über die **Aenderung der Konstitutionen unseres Volkes** in den jüngsten 10 Jahren wobei er darauf hinwies, daß die Schäden des Krieges wohl eine vorübergehende, aber keine dauernde Störung der Konstitution des deutschen Volkes bewirkt hätten.

Prof. Dr. Götz-Bonn kam in seinem Referat auf dasselbe Problem zu sprechen und wies dabei auf die großen **Volksverluste Deutschlands durch den Krieg und durch den Friedensvertrag hin.** Der Geburtenüberschuß seit 1919 erklärt sich dadurch, daß die Säuglingssterblichkeit sich stark verringert hat und auch die Kinderkrankheiten gegen 1914 beträchtlich zurückgegangen sind. Von den namentlich am Kinde sich äußernden Folgen der Hungersnot ist nicht mehr viel zu spüren. Wenn auch im großen und ganzen das **gesamte Gesundheitsbild des deutschen Volkes nicht ungünstig** ist, so drohen doch **zwei ernste Gefahren in der Syphilis und in der Tuberkulose.**

Zum Schluß sprach Stadtmedizinalrat Schnell-Halle über die **körperliche Erziehung.** Der Redner lehnte dann die Zusammenlegung der Spiel- und Turnstunde auf einen Tag als keine brauchbare Lösung der Frage ab und forderte zum Schluß seiner Ausführungen eine systematische Vermehrung der Spielplätze.

Deutscher Notartag.

Heidelberg. Der **Deutsche Notartag,** der am 11. und 12. September in Heidelberg zu seiner elften Tagung, die zugleich mit der 25. Gründungsfeier des Deutschen und des Badischen Notarvereins verbunden ist, zusammentritt, wurde mit einem Begrüßungsabend eingeleitet und gestern früh unter großer Beteiligung **eröffnet.** Der Eröffnung wohnten von der badischen Regierung Justizminister Trunk, Finanzminister Köhler und Ministerialrat Siefert bei.

Der Luftfahrtag in München.

)(München. Der zweite Tag der **Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt** wurde mit einer geschäftlichen Sitzung in der Technischen Hochschule eingeleitet, in der der Bericht erstattet und die satzungsmäßigen Neuwahlen vorgenommen wurden. Die bisherige Vorstandschaft mit Geheimrat Schütte an der Spitze wurde wiedergewählt. Die Bestimmung des Ortes der nächstjährigen Tagung wurde dem Vorstand überlassen. Die gestern verkündete Ehrung Dr. Oskar von Millers durch Ernennung zum Ehrenmitglied der Gesellschaft wurde beschlußmäßig bestätigt. Die Vortragsreihe des zweiten Tages eröffnete Ingenieur Hermann mit einem Referat über technische Gegenwartsfragen im deutschen Flugzeugbau und Dr. ing. Lachmann mit Darlegungen über absturzsichere Flugzeuge, in denen auf die besondere Bedeutung der Querruder und die bisher erfolgreich versuchte Lösung des Spaltflügeleffekts verwiesen wurde.

Abschluß der luftfahrtwissenschaftlichen Tagung.

X München. Die wissenschaftlichen Vorträge im Rahmen der Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt wurden am Freitag nachmittag zu Ende geführt. Es sprachen noch Dr. Döring über die Entwicklung der Luftfahrtversicherung, O. Tietjens über kinematographische Störungsaufnahmen von rotierenden und nicht rotierenden Zylindern, F. H. Scheubel über Schwingungserscheinungen bei Segelflugzeugen und Dr.-Ing. Bruno Eck-Aachen über hydrodynamische Methoden der Turbinentheorie. Heute vormittag folgten die Teilnehmer der Tagung einer Einladung zum Besuche des Deutschen Museums und der Udet-Flugzeugwerke. Am Sonnabend nachmittag schließt sich der Tagung der **internationale Flugwettbewerb in Schleißheim** an, zu dem 41 Flugzeuge gemeldet sind.

Zum Jubiläum der russischen Akademie.

Moskau. (Funkspruch.) Die Teilnehmer an der Feier des Jubiläums der russischen Akademie sind aus Leningrad kommend hier eingetroffen. Gestern fand eine feierliche Sitzung der Moskauer Sowjets statt, bei welcher Krassin im Namen des Volkskommissariats und Leidowitsch namens des Bundes-Zentralvollzugsausschusses Begrüßungsreden hielten. Heute werden sich Besichtigungen des Kremls sowie der wissenschaftlichen und Kunstinstitute Moskaus anschließen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Einladung Deutschlands zu einer Sicherheitskonferenz.

Genf. (Funkspruch nachm. 3 Uhr.) Der französische Außenminister Briand hat, wie Havas meldet, heute vormittag vor seiner Abreise nach Paris gleichzeitig im Namen der alliierten Außenminister eine Note an den deutschen Reichsaußenminister Dr. Stresemann unterzeichnet und abgesandt, worin dieser zur Teilnahme an einer Anfang Oktober stattfindenden Konferenz über die Sicherheitsfrage eingeladen wird. Der Ort der Zusammenkunft ist in der Note nicht bezeichnet. Die Note wird, wie die schweizerische Depeschenagentur mitteilt, von dem französischen Botschafter in Berlin am Montag oder Dienstag der deutschen Regierung überreicht werden.

Deutschlandfahrt österreichischer Journalisten.

München. In Erwiderung eines Besuches, den reichsdeutsche Journalisten vor einigen Jahren ihren österreichischen Kollegen abstatteten, treten am kommenden Sonntag etwa 50 **österreichische Journalisten eine längere Reise an, die sie durch ganz Deutschland führen wird.** Die österreichischen Gäste treffen am Sonntag nachmittag in München ein und werden von einer Abordnung des Reichsverbandes der deutschen Presse und des Landesverbandes der bayerischen Presse offiziell am Bahnhof empfangen werden. Abends gibt die bayerische Staatsregierung den österreichischen Gästen einen Empfang. Der Montag ist der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten gewidmet. Mittags werden die Gäste im Rathaus empfangen. Ebenso gibt die Deutsche Verkehrsausstellung ihnen zu Ehren ein Essen. Am Dienstag reisen die Oesterreicher nach Heidelberg weiter.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 12. September 1925.

Hauptversammlung des Verbandes der Aerzte Deutschlands.

* Leipzig. Heute morgen um 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Sanitätsrat Dr. Streffer, die Hauptversammlung des Verbandes der Aerzte Deutschlands. Er begrüßte die 400 Delegierten und besonders die Vertreter aus den besetzten oder abgetrennten Gebieten. Er gedachte nur in wenigen Worten der Bedeutung der diesjährigen Tagung, da die besondere Feier erst am 13. September stattfinde.

Haftentlassung des Polizeiwachtmeisters Wegrodt.

* Dresden. Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt mit: Der Polizeihauptwachtmeister Wegrodt, der vor einiger Zeit von der tschechoslowakischen Kriminalpolizei festgenommen worden war, ist am 10. ds. Mts. aus der Untersuchungshaft beim Kreisgericht in Reichenberg in der Tschechoslowakei mangels jedweder strafbaren Handlung entlassen worden. Das Verfahren wurde eingestellt.

Gehaltsaufbesserung der Reichsbeamten.

Berlin. (Funkspruch.) Der Geschäftsausschuß der Beamten-Spitzenorganisationen hat an den Reichsfinanzminister eine Eingabe gerichtet, in der der Wunsch ausgesprochen wird, der Reichsfinanzminister möge die Beamten-Spitzenorganisationen zu Besprechungen über die Besoldung der Staatsbeamten empfangen. Auch wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die vom Reichsfinanzminister in Aussicht gestellte Wiedereinführung der vierteljährlichen Gehaltszahlung am 1. Oktober d. J. erfolgen wird.

Zusammenbruch des französischen Bankbeamtenstreikes.

* Berlin. Die Bankangestellten haben gestern beschlossen, sofort die Arbeit wiederaufzunehmen. Die von den Streikenden zu den einzelnen Banken entsandten Abordnungen wurden von sieben Banken vorgelassen. Das von diesen Unterhändlern erzielte Ergebnis bedeutet eine vollständige Niederlage der streikenden Angestellten. Die Arbeit wird zu den Bedingungen eines noch in der vorigen Woche von den Streikenden abgelehnten Protokolls der Bankleitungen wieder aufgenommen. Die Bankleitungen behalten sich vor, Maßregelungen gegen solche Beamte zu ergreifen, die sich berufliche Fehler oder Ausschweifungen während des Streikes haben zu Schulden kommen lassen. Hinsichtlich der Gehaltserhöhung sind nur ganz unbestimmte Zusagen gemacht worden.

Keine private Zusammenkunft zwischen Stresemann und Briand.

Berlin. (Funkspruch.) Wie die Blätter entgegen anders lautenden Meldungen von zuständiger Stelle erfahren, liegt zu einer privaten Unterhandlung zwischen Stresemann und Briand keine Anregung vor.

Vollsitzungen des Preußischen Landtages.

Berlin. (Funkspruch.) Der Preußische Landtag nimmt am Dienstag, den 22. September, nachmittags 2 Uhr seine Vollsitzungen wieder auf. Die endgültige Tagesordnung, die nunmehr vorliegt, bringt an erster Stelle einen Antrag auf Schaffung von Wohnungen für ausgewiesene verheiratete Schutzpolizeibeamte des Ruhrgebietes. Als weiterer Punkt steht auf der Tagesordnung der Bericht des Untersuchungsausschusses über die Vorkommnisse bei der Preußischen Landespfandbriefanstalt.

Stresemann wieder in Berlin.

Berlin. (Funkspruch.) Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist heute nach Berlin zurückgekehrt und hat die Führung der Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Handgranatenunglück in Döberitz.

Berlin. (Funkspruch.) Beim Handgranatenwerfen einer Reichswehrkompagnie auf dem Truppenübungsplatz Döberitz explodierte eine Handgranate in der Hand eines Soldaten. Es wurde ihm die Hand abgerissen, 8 andere Soldaten erlitten leichtere Verletzungen.

Reichspräsident von Hindenburg an die bayrische Staatsregierung.

München. (Funkspruch.) Reichspräsident von Hindenburg hat an die bayrische Staatsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem er dem Chef der bayrischen Regierung seinen Dank für die gastliche Aufnahme ausspricht, die ihm die bayrische Regierung während seines Aufenthaltes in Bayern gewährt hat. Die Besichtigung des Deutschen Museums und des Walchenseekraftwerkes habe ihm gezeigt, welch vielversprechender Sinn für Volksbildung und wirtschaftlicher Aufschwung in Bayern herrsche. Aus der Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten und anderen führenden Persönlichkeiten Bayerns und aus der Berührung mit der bayrischen Bevölkerung verspreche er sich eine erfreuliche Förderung der Beziehungen zwischen Bayern und dem Reich zum Nutzen des deutschen Vaterlandes.

Deutscher Richtertag in Augsburg.

Augsburg. (Funkspruch.) Unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder des Deutschen Richterbundes und des Bayrischen Richtervereins wurde heute die Tagung des 11. Deutschen Richtertages unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Wunderlich, M. d. R., mit einem Referat über „Die Stellung des deutschen Richters in Verfassung, Recht und Wirtschaftsleben der Gegenwart" eröffnet. Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer sprach über den Entwurf des neuen Reichsstrafgesetzbuches und Dr. Silberschmidt (München) über den letzten Entwurf zum Arbeitsgerichtsgesetz.

Eisenbahnunfall in Frankreich.

)(Paris. Nach einer Meldung des „Matin" ist auf dem Bahnhof von Montpellier ein Personenzug bei der Einfahrt infolge Versagens der Bremse auf einen Prellbock gestoßen. Die Reisenden wurden durcheinander geworfen und mehrere verletzt.

Die Truppenverwendung für den Marokkokrieg.

Paris. (Funkspruch.) Der stellvertretende Vorsitzende der Kriegskommission für Heereswesen, der sozialdemokrat. Abg. Renaul, weist in einem Schreiben auf den der Kommission aus Marokko eingegangenen Privatbrief hin, daß alte Jahrgänge, die nur noch 8—10 Wochen unter den Fahnen zu bleiben hätten, nach Marokko gesandt werden. Abg. Renaul spricht die Befürchtung aus, daß durch die Verwendung dieser Jahresklassen in Marokko in Wirklichkeit die Einberufung einer Jahresklasse für den Marokkokrieg durchgeführt werde. Wenn auch der Kriegsminister seiner Hoffnung Ausdruck gegeben habe, daß alles bis Oktober zu Ende sein werde, so wäre doch immerhin eine andere Möglichkeit nicht ausgeschlossen und man würde dann natürlich erklären, daß die Aufrechterhaltung der Effektivbestände in Marokko unumgänglich notwendig sei. Renaul verlangt, daß der Ministerpräsident zu einer Aeußerung über die Angelegenheit veranlaßt werde.

Das Exposé Grabski über die Wirtschaftlage Polens.

Warschau. (Funkspruch.) In der gestrigen Sitzung des ökonomischen Komitees beim Ministerrat wurde das letzte Exposé des Ministerpräsidenten Grabski in der Senatskommission sehr viel kommentiert, wobei man vielfach die Ansicht hörte, daß die Rede Grabskis den Abschluß neuer Handelsverträge fast unmöglich mache. Weiter wurde in dem Komitee erklärt, daß die heutigen Importbeschränkungen höchstwahrscheinlich zum Abbruch der Handelsbeziehungen mit Rumänien und Italien führen werden.

Abreise der polnischen Delegation nach Berlin.

Warschau. (Funkspruch.) Heute erfolgte die Abfahrt der polnischen Delegation zu den Handelsvertragsverhandlungen nach Berlin. Innerhalb der Delegation ist keine Veränderung eingetreten. Der Vorsitzende der Delegation ist nach wie vor Dr. Prondzynski.

Vermischtes.

Zum Tode verurteilt. Aus Niederbayern wird berichtet: Von dem Schwurgericht Deggendorf wurde der Arbeiter Karl Mahr, der am 14. Februar 1918 in Lohhof (Niederbayern) eine Frau, deren Ehemann sich damals in Gefangenschaft befand, ermordet und beraubt hatte, zum Tode verurteilt. Mahr, der sich in der Pfalz herumgetrieben hatte, wurde im August 1918 wegen Fahnenflucht vom Kriegsgericht zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt. Bei Ausbruch der Revolution aber entlassen. Vor kurzem ist Mahr von Oesterreich ausgeliefert worden unter der Bedingung, daß er nicht hingerichtet werden dürfe, auch wenn er des Mordes für schuldig befunden werden würde.

Durch einen Kanonenschuß getötet. Aus Znaim wird gemeldet: Bei den feldmäßigen Uebungen einer Artillerieabteilung ereignete sich unweit von Bisdubitz ein nicht alltäglicher Unfall. Der Gefreite Johann Plicka stand rechts von seinem Geschütz, als eben der Befehl „Feuer" gegeben wurde. Im gleichen Augenblick sprang der Soldat direkt vor die Rohrmündung und wurde von dem Schuß in entsetzlicher Weise getötet. Die Erhebungen konnten nicht feststellen warum der Artillerist im kritischen Augenblick die verhängnisvolle Bewegung gemacht hat.

Vor einer Wendung in der Mordsache Rosen. Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers" aus Breslau ist vor einigen Tagen dort ein Schwerverbrecher wegen eines Einbruches in der Provinz verhaftet worden. Nach seiner Festnahme wurde der Polizei von ehemaligen Freunden des Verbrechers mitgeteilt, er habe mit der Wirtschafterin Neumann vor einem Jahre ein Grundstücksgeschäft abgeschlossen. Bei dieser Gelegenheit habe ihm die Neumann gesagt, er könne sich 2000 Mark verdienen. Es würden dabei aber zwei Menschen zu beseitigen sein. Nach eingehendem Kreuzverhör erklärte der Verhaftete, daß er vieles über die Mordsache Rosen wisse, seine Aussagen jedoch nur vor einem besonderen Untersuchungsrichter machen wolle. Er wird heute erneut verhört werden.

Ein dritter Brand in Berlin. In Berlin entstand heute früh ein dritter Brand, diesmal im westlichen Ortsteil Wilmersdorf. Die Wohnungen des ausgebauten Dachgeschosses sind zum Teil ausgebrannt. Die Mieter erwachten erst, als die Dachziegel herunterfielen. Nur mit Mühe konnten sie sich retten. Es wird vermutet, daß dieser Brand nicht auf Brandstiftung zurückzuführen sei.

Neue Brandstiftungen in Berlin. Heute früh gegen 5 Uhr entstanden wiederum an zwei Stellen im Osten Berlins Dachstuhlbrände, bei denen höchstwahrscheinlich Brandstiftung vorliegt.

Schiffsbrand. Nach einer Havasmeldung aus Alicante ist der Dampfer „Cabo Villano" von Marseille nach Newyork unterwegs mit einer Ladung Lumpen an Bord brennend im Hafen von Alicante eingetroffen. Man fürchtet, daß das Feuer sich weiter ausdehnt und daß das Schiff versenkt werden muß.

Behinderte Elektrizitätsversorgung in Groß-Berlin. Wie die „Voss. Zeitung" mitteilt, wird voraussichtlich im Laufe des nächsten Monats eine begrenzte Beschränkung des Elektrizitätsverbrauchs in Groß-Berlin eintreten müssen, die von den Elektrizitätswerken mit dem mehr als neunwöchigen Bauarbeiterstreik begründet wird, durch den die technischen Arbeiten sehr im Rückstand gekommen seien. Die Werksleitungen hoffen jedoch, daß die voraussichtlichen Einschränkungen sich nur auf einen Monat erstrecken werden.

Goldfunde im Fichtelgebirge. Nach einer Meldung der „Voss. Zeitung" wurde in Warmensteinach in Oberfranken goldhaltiges Gestein entdeckt. Pro Tonne Gestein wurden bei der Analyse durchschnittlich 29,5 Gr. Gold festgestellt.

Die Typhusepidemie in Anklam hat immer noch großes Ausmaß. In der Zeit vom 29. August bis 10. September waren 17 Neuerkrankungen zu verzeichnen. Die Zahl der in den Krankenanstalten untergebrachten Typhuserkrankten beträgt 95. Die Zahl der Todesfälle während der nun seit Monaten währenden Epidemie wird mit etwa 40 sehr vorsichtig angegeben.

Zur Auffindung des Hawaii-Flugzeuges. Die Mannschaft des geretteten Hawaiifliegers ist heute mit dem Flugzeug wohlbehalten in Linhue auf der Insel Hawaii eingetroffen. Die Bevölkerung der Insel hatte sich zum Empfang der Flieger am Strande eingefunden. Die Tragflächen des Flugzeuges sind stark beschädigt worden, der Rumpf ist unversehrt geblieben. Wie die Geretteten berichten, trieb das Flugzeug nach dem Absturz 218 Stunden lang auf dem Meere, wobei es eine Strecke von etwa 450 Meilen zurücklegte. Die Vorräte an Wasser und Nahrungsmitteln waren am fünften Tag nach dem Absturz zu Ende gegangen. — Die Mannschaft des geborgenen Hawaiiflugzeuges berichtet, daß am fünften Tage nach dem Absturz die Wasser- und Lebensmittelvorräte zu Ende waren. Als einzige Rettung werden die starken Regengüsse bezeichnet, die es ermöglichten. Trinkwasser in den von der Bespannung losgerissenen Segeltuchstücken aufzufangen. — Kapitän Rodgers berichtet, das Hawaii-Flugzeug habe Radiosendungen aufnehmen können, sei aber nicht in der Lage gewesen, selbst zu senden. Besonders niederschmetternd habe es auf die Schiffbrüchigen gewirkt, als sie Funksprüche auffingen, in denen es hieß, daß man die Hoffnung auf die Auffindung des verunglückten Flugzeuges aufgegeben habe.

Allerlei Humor.

Oestliche Sitten. Ein orientalischer Fürst speiste in einem Londoner Hotel, als der aufmerksame Kellner bemerkte, daß der kleine Behälter, der die Zahnstocher enthielt, leer war. Sofort stellte er neue Zahnstocher auf die Tafel, aber der exotische Besucher machte eine zornige Bewegung und stieß ein paar wütende Worte aus. „Was sagt Seine Hoheit?" flüsterte der Kellner ängstlich dem Dolmetscher zu, und dieser erwiderte: „Seine Hoheit erklärt, sie habe schon zwei solche Dinger gegessen und wolle nicht mehr."

Begreiflich. „Nun habe ich vor einer geschlagenen Stunde Schildkrötensuppe bestellt", sagte der elegante Herr ärgerlich. „Wo bleibt sie denn so lange?" „Entschuldigen Sie", erwiderte der Kellner begütigend, „Sie wissen doch selbst, wie Schildkröten sind."

Bescheidene Bitte. „Haben Sie vergessen, daß Sie mir 100 Mark schuldig sind?" sagte der Gläubiger drohend. „Noch nicht", antwortete der andere freundlich. „Bitte, lassen Sie mir Zeit."

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Gaurepräsentativspiele in Nordsachsen.

Der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine e. V., Leipzig, feiert am 13. 9. sein Silberjubiläum. Zu Ehren des Verbandes beschloß der Gautag am vergangenen Sonntag in Döbeln, Repräsentativspiele auszutragen. Es finden demnach folgende Spiele statt:

in Riesa: Gaumannschaft Bez. Riesa gegen den Riesaer SV.

in Döbeln: Gaumannschaft Bez. Döbeln gegen den Döbelner SC.

Obwohl der Riesaer SV. gerade in letzter Zeit mehrfach für den Gau Nordsachsen repräsentativ tätig war und damit seine spielfreien Sonntage opferte, so stellt er sich auch morgen wieder restlos zur Verfügung. Morgen nachm. ¾4 Uhr (siehe Inserat) werden sich dem Schiedsrichter Seifert, Döbeln, vorstellen:

Gaumannschaft: Hahn
VfB. Riesa
Lamm Kube
SV. Rünchritz VfB. Riesa
Gasch Pohl Wachwitz
SV. Oschatz VfB. Riesa SV. Oschatz
Zschonkalla Werner Lukoscheck Frieske Mucke
SV. Oschatz SV. Rünchritz sämtl. VfB. Riesa
Ersatz: Gröditz
Thonfeld Gundermann Knopp Born Hofmann
Sotscheck Mücklisch Sitte
Blaha Kirsche
Riesaer SV. Pauly Ersatz: Rudolph, Fritz.

Wie leicht zu ersehen ist, stellt das Gerippe der Gaumannschaft der VfB.-Riesa, — die fehlenden Leute sind durch die besten Spieler der anderen Gauvereine ersetzt. Der RSV., der voraussichtlich mit bester Mannschaft antritt, wird eine harte Nuß zu knacken haben, der Ausgang des Spieles ist schon deshalb als offen zu bezeichnen. Das Spiel beansprucht in allen Sportkreisen das größte Interesse, denn die Gaumannschaft wird alles aus sich herausgeben, um dem gefürchteten RSV. eine Schlappe beizubringen, andererseits aber wird der RSV. zu beweisen haben, daß auch eine Gaumannschaft nicht in der Lage ist, ihn zu schlagen. —

Auch in Döbeln dürfte der Sport-Club über die nicht gerade vorteilhaft aufgestellte Gaumannschaft ein knappes Uebergewicht behalten. — A.

Riesaer Sportverein e. V. Riesa.

Anläßlich der Gauspiele in Döbeln und Riesa ist über das ganze Gaugebiet Spielverbot verhängt. Spiele unserer Mannschaften fallen deshalb aus.

Nur die Alten Herren fahren zum Nachbargau nach Großenhain, um Rückspielverpflichtungen gegen die dortige Spielvereinigung einzulösen.

Breitensträter wieder deutscher Meister.

)(Berlin. In dem Vorkampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft, die über 15 Runden mit 4 Unzen Handschuhen und harten Bandagen zwischen Samson-Körner und Breitensträter ausgetragen wurde, siegte Breitensträter nach Punkten.

* Berlin. Neben der deutschen Meisterschaft im Schwergewicht wurde auch die deutsche **Meisterschaft des Bantamgewichtes** entschieden, die **Felix Friedemann** aus Hamburg als Herausforderer gegen den bisherigen Meister Urban Graß aus Köln am Rhein in der 12. Runde durch Aufgabe gewann. Der dritte Meisterschaftskampf im Federgewicht endete mit einem haushohen Punktsiege des Herausforderers **Edu Schmidt** aus Bremen über den bisherigen Meister Otto Beperling aus Köln am Rhein.

Großer Erfolg der Hansa-Wagen.

Bei der Reichs- und Alpenfahrt 1925 vom A. D. A. C. haben die Hansa-Wagen einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen gehabt. Es starteten sechs Hansa-Fahrzeuge, die alle ohne jeden maschinellen Defekt ihr Ziel erreichten und auf die insgesamt ihrer Klasse entsprechend sieben Preise entfielen. Von den 143 gestarteten Fahrzeugen blieben nur sechs völlig strafpunktfrei, bei denen 5 Hansa-Wagen waren, einer wurde von Herrn Walter Jähnig-Lommatzsch gesteuert.

Deutscher Jugendrudertag 1925.

Der Unterausschuß für Jugendrudern des Deutschen Ruder-Verbandes ladet zu dem am 11. Oktober ds. Js. in Leipzig stattfindenden 2. deutschen Jugendrudertag ein. Er soll der Klärung aller Fragen dienen, die im Betriebe des Jugend- und Schülerruderns von Bedeutung für die deutschen Verbandsvereine sind. Eingeladen werden alle Mitglieder des Verbandes mit der Bitte, nach Möglichkeit nicht mehr als einen Vertreter je Verein zu entsenden, außerdem die Vertreter der deutschen Jugend- und Schülerrudervereine und aller Behörden, die zu dem Jugend- und Schülerrudern in den einzelnen Ländern Beziehung haben. Außer den Beratungen gelegentlich dieser Tagung werden auch Vorträge veranstaltet werden. So z. B. von Prof. Dr. Altrock über „Ziele der Jugendabteilungen", von einem anderen Herrn über „Verwendung schmaler Blätter" im Jugendruderbetriebe usw. Anträge für den Jugendrudertag können nicht gestellt werden, da ihm ein satzungsgemäßes Beschlußrecht nicht zusteht. Anregungen und Wünsche für den Inhalt der Beratungen nimmt der Unterausschuß für Jugendrudern (H. Wendt) bis zum 1. Oktober 1925 gern entgegen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 13. Sptbr. 1925.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Dentisten: Herr Nitsche, Stadtteil Riesa, Wettinerstraße 21, (8—11 Uhr vormittags).
Herr Glink, Stadtteil Riesa, Albertplatz 11.
Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Ankerapotheke, Stadtteil Gröba, Georgplatz 6b, die auch vom 12. 9. — abends 7 Uhr — bis zum 19. 9. 1925 — vorm. 8 Uhr — nachts Dienstbereitschaft haben.

Baumwolle pflückt der Niggerknabe,
Schafwolle liefert Englands Gnade.
Doch Flachs wächst gut auf deutscher Flur,
Drum trage deutsches Leinen nur.

187. Landes-Lotterie. Fünfte Klasse.

Ziehung vom 11. September 1925. (Ohne Gewähr.)

25000 Mark: 29927 — **10000 Mark:** 34480 — **5000 Mark:** 45892 — **3000 Mark:** 20898 36951 53905 77980 79223 94013 — **2000 Mark:** 33099 43634 47477 88179 98933 114861 **1000 Mark:** 42282 44074 53517 68175 60695 90760

500 Mark: 17266 46773 49748 64737 69574 72752 85980 86735 116136

300 Mark: 1223 5331 10209 16038 16564 18404 19977 24226 28580 30637 31864 32520 40629 48779 48924 51394 63351 72569 84719 89472 92644 94798 98745 105578 106707 109227 110803 110858 113319 113478 113900 116127 116634

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

9. September 1925: 1,1 mm Niederschlag.
10. „ „ 3,9 „ „
11. „ „ 2,1 „ „
12. „ „ 6,3 „ „

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war die Tendenz, namentlich in den letzten Börsenstunden, etwas besser als gestern. Als günstiges Moment kam u. a. die Ermäßigung der rheinisch-westfälischen Kohlenpreise in Betracht. Auf dem Gebiet der inneren Anleihen schloß die fünfprozentige Kriegsanleihe mit 0,240 Prozent. Das Geschäft in fremden Renten war nur gering. Bankaktien und Schiffahrtsaktien sowie Eisenbahnaktien mußten sich kleinere Einbußen gefallen lassen. Am Montanaktienmarkt konnten sich die führenden Werte, wie z. B. Phönix, Gelsenkirchen, Bochumer und Laurahütte behaupten. Kaliwerte, Farbwerte und chemische Werte waren durchweg abgeschwächt. Dagegen waren Elektrizitätswerte nicht nur behauptet, sondern auch zum Teil gebessert. Die Aktien der Maschinenfabriken mußten zum größten Teil im Kurse nachgeben. Der Satz für tägliches Geld war 8 bis 9 Prozent. Der Privatdiskont ermäßigte sich für kurze Sichten auf 7½ Prozent. Für lange Sichten blieb er unverändert. — An der **Produktenbörse** war das Geschäft nach wie vor gering.

Amtliches.

Mit Zustimmung des Bezirksausschusses wird unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs bis auf weiteres genehmigt, daß die Tanzzeit am 2. Osterfeiertag, 2. Pfingstfeiertag, 2. Weihnachtsfeiertag, am kirchlichen Erntefestsonntag und am Kirchweihsonntag **oder** am Kirchweihmontag bis **1 Uhr nachts** ausgedehnt wird.

Großenhain, am 10. September 1925.
II. 79 D. **Amtshauptmannschaft.**

Auf Blatt 223 des hiesigen Handelsregisters, die offene Handelsgesellschaft in Firma **„J. H. Richter & Co. in Riesa"** betr., ist heute eingetragen worden: Die Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Der Kaufmann Max Hagemann in Riesa ist ausgeschieden. Das Handelsgeschäft wird von der Mitinhaberin **Elise verw. Schuchardt**, geb. Hallbauer in **Riesa** allein unter der bisherigen Firma fortgeführt.

Amtsgericht Riesa, den 11. September 1925.

Verkehr auf dem Rosenplatze, dem Poppitzer Platz, im Stadtparke und den angrenzenden Rittergutsfluren betreffend.

In letzter Zeit ist wiederholt beobachtet worden, daß vor allem die gärtnerischen Anlagen des **Poppitzer Platzes** — insbesondere von Kindern — betreten worden sind. Es ist sogar auf den Anlagen gespielt worden. Hierbei sind die Rasenflächen und Bäume, am stärksten aber die Sträucher beschädigt worden, sodaß die letzteren zum Teil eingegangen sind.

Wir bringen deshalb unsere Bekanntmachung vom 17. März 1920 in Erinnerung, wonach jedes Abweichen von den Wegen im Stadtparke und in den angrenzenden Rittergutsfluren sowie in den Anlagen des Rosenplatzes und des **Poppitzer Platzes**, auch jedes Betreten der an diese Wege angrenzenden Wiesen, Rasenflächen, Baum- und Sträuchergruppen verboten ist.

Ebenso ist:
a) das Abreißen, Abpflücken, Abschneiden, Abschlagen, Herausziehen und Ausgraben von Pflanzen, Blumen, Zweigen usw.
b) das freie Umherlaufenlassen von Hunden (solche sind stets an der Leine zu führen)

in allen städtischen Anlagen, insbesondere auf dem Rosenplatz, im Stadtpark und auf dem Poppitzer Platz, sowie auf dem Leinpfade und in den Rittergutsfluren verboten.

Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht durch sie nach anderen Strafbestimmungen schwerere Strafen verwirkt sind, künftig **unnachsichtlich** mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Die Eltern machen wir hiermit ausdrücklich für ihre Kinder haftbar.

Riesa, am 11. September 1925.
Der Rat der Stadt Riesa.

Nachdem die vom Stadtverordneten-Kollegium beschlossene **Straßen- und Schleusen-Bauordnung** für die Stadt Riesa nunmehr auch vom Ministerium des Innern, II. Abteilung, genehmigt worden ist, wird dieselbe nochmals ab heute 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht im Rathaus, Zimmer Nr. 5, und in den Verwaltungsstellen Gröba und Weida ausgelegt.

Der Rat der Stadt Riesa, — Baupolizeiamt —,
am 12. September 1925. Ham.

Kirchennachrichten.

14. Trinitatissonntag.
Pausitz. 8 Uhr Gottesd. (stud. theol. Ludewig-Pausitz).
Röderau. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Verein der Hundefreunde.
Morgen Sonntag, 13. September
interne Katalogschau m. Pol.-Hunde-Vorführung **in Strehla.**
Abfahrt mittels Autobus Sonntag vormittag 9 Uhr Rosenplatz-Uhr.

Fabrik-Gelände
mindestens 5000 Quadratmeter, möglichst am Hafen gelegen, Gleisanschluß oder Anschlußmöglichkeit unbedingt erforderlich, **sofort zu kaufen gesucht.**
Angebote unter V 3021 an das Riesaer Tageblatt erbeten.

Fahrrad
-Mäntel, -Schläuche, -Ketten, -Pedale, -Sättel, -Lampen, sowie Schlauchreifen zu äußerst billigem Preise gibt ab
Rudolf Schließer, Riesa, Hauptstr. 60.

Ein guterhaltenes
Piano
Preis 650 M., z. verkaufen. Offert. erbet. unt. B 3027 an das Tageblatt Riesa.

Tafelwagen
guterhalten, ca. 15 Ztr. Tragkraft, passend für Händler, zu verkaufen.
Hecht, Glaubitz 47b.

Möbl. Zimmer zu verm.
Gröba, Leuchh.-Str. 21, 2. I.

Gut möbl.
Zimmer p. 1. 10. frei.
Hauptstr. 61, 2.

Zimmer
zum Möbeleinstellen frei.
Hohestr. 13. 1.

Einf. möbl. Zimmer
sucht Karl Wiederhold, Schubgesch., Hauptstr. 70.

Junger Kaufmann
sucht zum 1. Okt.
möbl. Zimmer
in sol. bürgerl. Familie. Preisofferten an **Herm. Engelhardt, Leipzig-Schleu.**, Brockhausstr. 52.

Zu mieten gesucht
ein **Raum** zum Einstellen eines kl. Autos, oder ein Stück Land zum Errichten einer Wellblechgarage in Riesa oder nächster Umg. Off. u. E 3039 a. Tagbl. Riesa.

Wer tauscht nach
Wurzen, Freiberg oder Bautzen?
Nähere Auskunft durch **Wohnungstausch Aug. Schneider.**

Wer sich verheiraten will
abonniere die Heiratszeitschrift „Lebensglück". Erscheint alle 14 Tage mit über 200 Heiratsgesuchen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 3.— (verschlossen).
Verlagsdruckerei Blocherer, Stuttgart Schließfach 404.

Junges Mädchen
21 Jahre, wünscht Bekanntsch. eines sol. Herrn, 23—30 Jahre, **zw. spät. Heirat.** Off. unt. A 3026 an das Tageblatt Riesa.

Jüngeres Mädchen
als **Aufwartung** für halb. Tage ges. **Bahnhofstr. 1, 2. r.**

Perfekte Stenotypistin
per sofort gesucht.
Angebote unter G 3032 an das Tageblatt Riesa.

Junge Stenotypistin
2 Jahre Handelsvollschule besucht u. mit gut. Zeugn. verlassen, **sucht Anfangsstellung.** Angeb. unter C 3028 a. d. Tagebl. Riesa.

Größeres Industrieunternehmen in Lommatzsch sucht per sofort, spätestens 1. Oktober d. J. eine
perfekte und flotte Stenotypistin.
Bewerbungsschreib., Zeugnisabschriften, Lichtbild u. Referenzen sind zu richten unter X 3023a an das Tageblatt Riesa.

Suche zum 15. 9. oder 1. 10. eine jüngere
Mamsell
Gehaltsansprüche u. Zeugnisse zu senden an
Frau E. Haberland
Rittergut Seußlitz a. E.
Post Merschwitz.

Suche sofort eine tüchtige
Wirtschafterin
nicht zu alt, b. gut. Lohn.
M. Scholl, Mühlberg a. E.

Eine Magd
bis 18 Jahre, sucht per 1. Oktober oder später **Hoffmann, Grootitz.**

Junge flotte
Kellnerin
sucht für einige Tage in der Woche Beschäftig. als Aushilfe. Zu erfr. **Telefon Amruf 150.**

Junges Mädchen
22 Jahre alt, sucht für 1. 10. 25 Stellung als
Stütze
in besserem Haushalt mit Fam.-Anschl. Würde auch im Geschäft mit tätig sein. Gute Zeugn. vorhanden. Offerten unter A Z 100 postl. Lommatzsch erbeten.

27 jähr. Mädchen **sucht** für 1. Oktober
Stellung
in Geschäftshaushalt, wo es im Geschäft mit tätig sein kann. Werte Off. an **T. Winkler, Kötitz-Coswig,** Waldstr. 2.

Redegew.
Herren und Damen
f. Riesa u. Umgeb. sofort b. hoher Prov. gesucht. Off. u. L F 428 **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Unbesch. Mann, 50 Jahre,
sucht Stellung als Bote
oder Vertrauensposten für sofort oder später. Gute Sicherheit kann gestellt werden. Hoher Lohn nicht Bedingung. Off. erb. unt. F 3031 a. d. Tagebl. Riesa.

Wir **suchen** zum sofort. Antritt einen älteren, erfahrenen und zuverlässig.
Heizer
und **Maschinisten** in dauernde Stellung.
Marmorwerke G. Schulze
Aktiengesellschaft.

Hausfabrikation
richten wir ein. Dauernde und sichere Existenz oder Nebenverdienst. Besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenlos.
Chemische Fabrik Aylsdorf
Inh. R. u. M. Münkner
Zeitz-Aylsdorf.

Suche sofort einen
Schneider-Lehrling.
Kleidung frei.
Scholl, Mühlberg a. E.

Mittleres
Hausgrundstück
bei **10000 M.** Anzahlg. zu kaufen **gesucht.** Offert. erbeten unter D 3029 an das Tageblatt Riesa.

Verkaufe
mein **in Strehla a. E., Hauptstr. 169 gelegenes**
Haus-grundstück
(6 Wohnungen) **mit größ. Garten,** Gesamtgr. 5,9 Ar, **an zahlungsfäh. Käufer.** Ang. an **Frau E. Guericke, Oschatz,** Moltkestraße 3.

Schöne
Baustelle
7,7 Ar groß, eingezäunt, mit Brunnen, angelegtem Garten sowie vorhand. Baumaterialien und genehmigter Zeichnung, 20 Min. von Riesa, wegzugshalber sofort preiswert **zu verkaufen.** Näheres durch
Baugeschäft Müller
Nünchritz.

1 Fuhre Dünger
wenn möglich geg. Stroh abzugeben **Hauptstr. 67.**

Starke **Läufer-schweine**
verkauft
Oskar Zieger, Pochra.

Schöne starke

Ferkel
zu verkaufen
Glaubitz Nr. 11.

Für
Schlacht-pferde

zahle ich jeden annehmbaren Preis.
O. Stein, Tel. 266.

1 Pferd

(br. Wallach) 8 Jahre alt verkauft wegen Nachzucht
Caspari, Oelsitz.

Handwagen 3 Ztr. Tragkraft zu verkauf. **Heyda 11b.**

Handwagen 8 Ztr. Tragkr. zu verkaufen **Neue Hoffnung 22, 1. l.**

Guterh. Kinderwagen zu verk. **Schloßstr. 23, v. 1.**

Einige Damenräder
im Preise für 140 Mk. werden noch, solange der Vorrat reicht, verkauft bei
Rudolf Schließer
Riesa, Hauptstraße 60.

DKW-Motorrad
(Sportmodell) fast neu, **zu verkaufen.** Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Motorrad
2 Zyl., 3 PS, ½ Jahr alt, 500 km gelaufen, **neuwertig,** Fabr. Deutsche W., mit Karbidbel., Hupe, Spiegel, Sozius, sofort **zu verkaufen.**
Fritz Hobein
Lommatzsch Sa.

1 gebrauchtes
Wanderer-Motorrad
3 PS, guterh., zu verk. bei
Rudolf Schließer
Riesa, Hauptstraße 60.

Eine 4teilige
Saat-Egge
1 Handwagen m. Schleife und 1 ohne Schleife.
1 gebr. Nähmaschine
zu verkaufen
Schmiede Mautitz.

Billig zu verkaufen:
2 Deckbetten m. je 1 Kissen
1 Kindertisch mit 2 Stühlchen
1 Kinderklappstuhl
1 Kinderschaukel
2 Gasplätten
1 Holzkohlenplätte
2 Kopierpressen.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Kleiderschrank u. Vertiko
guterh., preiswert zu verk.
Nünchritz, Langenbg. Str. 40

Anzugstoff mit Futter
umständeh. billig zu verk.
O. Schaarschmidt
Hauptstraße 1.

Tausende gebrauchen täglich mit bestem Erfolg **Leupin-Creme (Seife)** bei
Hautjucken
(Krätze), Hämorrhoiden, Flechte, Beinschäden usw. Erhältlich: Anker-Drog. **Friedr. Büttner,** Mediz.-Drog. **A. B. Hennicke.** Auch Versand.

Saatweizen
(Strubes Dickkopf)
1. Absaat
anerkannt von der Landwirtschaftskammer, verkauft od. vertauscht gegen Verbrauchsgetreide
Clauß, Grauswitz
Post Staucha, Tel. 60.

Saatweizen
Strubes Dickkopf
1. Absaat von Original hat geg. Tausch abzug.
Müller, Leutewitz.

Strubes
Dickkopfweizen
und **Criewenor,** 1. Absaaten, zu 20% über Tagespreis verkauft
Rittergut Mautitz
bei Riesa.

G. Heinig
Kirsches Original-
Stahlroggen
Kirsches Original-
Dickkopfweizen
in Originalsäcken
Bahnhof Glaubitz

Der
Kartoffelverkauf
wird nächste Woche täglich von 9—11 Uhr fortgesetzt. Zum Verkauf kommen **weiße Riesen.** Preis pro Zentner 2.50 Mark
Rittergut Göhlis.

Für die
Wein-bereitung
verlangen Sie nur die echten
Kitzinger Reinzuchthefen
in flüssiger oder fester Form, auf natürlichem Most gezüchtet.
Heute frisch eingetroffen!
Verkaufsstelle:
P. Taupitz
Parkstraße
(Nähe Amtsgericht.)
Weinklärer u. sämtl. Geräte f. Hauskelterei.

Hochfeiner
Emmenthaler Schweizerkäse
ff. Emmenthaler ohne Rinde, in Karton
ff. Camembert-
„ Romadur-
„ Limburger
„ Weißlacker-
„ Harz-
Käse
Ernst Schäfer Nachf.

ff. Makkaroni
ff. Eiernudeln
bestrenommierte Fabrikate empfiehlt billigst
R. Schnelle.

SANICURA
Sanicura Zahnpaste
Tube 80 Pfg.
anerkannt das Beste für Zahn und Mund.

Nähmaschinen-Reparaturen
werden fachgemäß, sauber u. billigst ausgeführt von
Rudolf Schließer
Riesa, Hauptstraße 60.

Chaiselongues
neu, mit gutem Bezug und bester Verarbeitung. Gelegenheitskauf 65 Mk.
Möbelhaus Herbst
Goethestraße 25.

Fichten-Stangen
in allen Längen und Stärken sowie
Zaunmaterial
als Riegel, Stängel und Latten, ca. 1000 Stück
Baumpfähle
fertig imprägniert, preiswert zu verkaufen.
Baugeschäft Müller
Nünchritz.

Briketts
Böhm. Kohlen
Steinkohlen
Holzkohle
Hüttenkoks
liefert jedes Quantum frei Keller
Osc. Hantusch
Elbstraße 8
— Telefon 270. —

Auf dem
Rittergut Merzdorf
gibt es **jeden Sonntag** früh von ½8 bis 8 Uhr
frische Kaffeesahne saure Sahne und Schlagsahne.

Hochfeiner
ger. Aal.
Ernst Schäfer Nachf.

Möbel
12 Küchen
von der einfachsten zu Mk. 150.— bis zum neuesten Modell zu Mk. 500.— in bekannter einwandfreier Qualität am Lager.
Möbelhaus Herbst
Riesa
Goethestr. 25.

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.
Hierzu Nr. 37 des „Erzählers an der Elbe".

Billig **Konservengläser** Billig

1/2 3/4 1 1 1/2 und 2 Liter

50 56 58 65 78 Pfg.

Fechners Haus- und Küchengeräte

Wettinerstraße, Ecke Wilhelmstraße.

Haushaltungs-Herde

in emaill. u. lack. Ausführung, 75 % Feuerungsersparnis, da vollständiger Chamotteausbau, welcher die Hitzebeständigkeit sichert. Ferner empfehlen wir: Dauerbrandöfen aller Art, Räucherapparate, Hausbacköfen, transportable Kesselöfen, gußeis., kupf. u. emaill. Stahlblechkessel.

Riesaer Backofen- und Herdefabrik

Kießling, Matula & Co.

Alpina-Uhren

in jeder Preislage
für jeden Zweck — das Beste.
Alleinverkauf

A. Herkner, Inh. Johannes Kühnert
Wettinerstraße 6.

Konzerthaus Höpfner

Riesa.

Mittwoch, 16. September, kommen die

Zittavia-Sänger

Dir. A. Hopfstocks beliebte Herrengesellschaft.

Hotel zum Stern.

Mittwoch, den 16. September
Gastspiel der

Oskar Junghähnels

Humorist, Sänger und Schauspieler.

Gänzlich neues Programm!

Der große Solopteil und 2 neue tolle Possen!
Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf bei Eduard Wittig, Wettinerstr.

Brauerei - Restaurant Röderau.

Morgen Sonntag ladet zu

Kaffee u. Kuchen

zu ff. Gallertschüsseln und hausschlacht. Wurst ergebenst ein

Paul Schroeder.

Gasthaus Grubnitz.

Morgen Sonntag

zum Schulfest

bringen unsere Lokalitäten in Erinnerung und laden von Stadt u. Land zum Besuch freundlichst ein

Oskar Schaaf u. Frau.

Leiterwagen
Treppenleitern
Malerleitern
Horden
Obstschränke

P. Taupitz

Parkstr. (Nähe Amtsgericht)
— Fernruf 730. —

Bruchleidende

Erlösung von dauernder Qual ist das ärztl. empfohlene „Spranzband", Deutsches Reichspatent, für alle Arten von Brüchen. Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig. Schriftliche Garantie für tadellosen Sitz. Tag und Nacht tragbar, daher viele natürliche Heilungen. Aerztl. Gutachten sowie überzeugende Anerkennungen werden vorgelegt. Absolut konkurrenzlos! Kostenlose Auskunft (auch für Frauen und Kinder) in: **Riesa,** Hotel Sächsischer Hof, Dienstag, 15. Sept. 1/2 2—1/2 6 Uhr. — **Wurzen,** Hotel z. Post, Dienstag, 15. Sept. 8—1/2 12 Uhr. — **Meißen,** Hotel z. Roß, Mittwoch, 16. Sept. 10—3 Uhr.

Bandagenhaus Julius Schreiber, Darmstadt, Riedlingerstraße 33.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo graue geschliffene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliff. Rupfiedern M. 7.50, 9,50, 11.—. Vers. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet. Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 322 b. Pilsen, Böhmen.

Strümpfe, Socken Wollwaren aller Art

empfiehlt

R. Schindler

Albertplatz, Ecke Hauptstr.

Zahnschmerz

auch der heftigste, sofort weg durch „Blitz". Fl. 75 ₰. M. Goldig, Friis., Hauptstr.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Frieda Nicolai
Rudolf Striegler

Prausitz Roitzsch

September 1925

Kaninchenzüchter-Verein

Riesa und Umgegend

ladet zu seinem am Sonntag, 13. Sept., stattfindenden

Herbstvergnügen

im Schützenhaus ergebenst ein. Beginn 7 Uhr abends.

Der Gesamtvorstand.

Vereinsnachrichten

Chorverein. Alle Reiseteilnehmer mit Noten Sonntag, den 13. d. M., punkt 11 Uhr vorm. Elbterrasse. Reisekostenvorschuß von 40 Mark mitbringen!

Turnverein Riesa (D. T.). Abfahrt zum Collmbergfest 6,43 vorm. (Sonntagsfahrkarte Oschatz).

Dienstag d. 15. Sept. abds. 8 Uhr **Versammlg.** in der Elbterrasse.

Vortrag über „Die gegenwärtige Gehaltslage der Kaufmannsgehilfen". Anschließend musikalische Unterhaltung.

Der Vorstand.

Kriegerverein „König Albert" Riesa.

Kameraden, welche zum Reichskriegertage nach Leipzig am 18. Oktober mitfahren wollen, haben ihre Anmeldung sofort, spätestens jedoch bis Ende September bei Kam. Löbe zu bewirken, der auch weitere Auskunft erteilt. Die Festkarte wird von der Vereinskasse bezahlt.

Der Vorstand.

Morgen Sonntag 11,32 Uhr vormittags **Abfahrt nach Oschatz.** Sammeln 11 Uhr Bahnhof. (Uniform.)

Der Kommandant.

Gau Nordsachsen

I. V. M. B. V.

Sonntag, 13. 9. 25, im RSV-Park

Gaumannschaft Bez. Riesa gegen RSV.

Anstoß 1/4 4 Uhr. Bei ungünst. Witterung wird das Spiel auf dem Städt. Sportpl. ausgetragen.

F. R.

Spritzen- u. Schlauchzug morgen früh 7 Uhr gemeinschaftl. Uebung.

Das Kommando.

Dank! Da es uns unmöglich ist, allen denen, welche uns bei dem uns so schwer betroffenen Brandunglück hilfreich zur Seite standen und noch stehen, persönlich zu danken, sei hierdurch herzlich gedankt. Gleichzeitig auch Dank allen Feuerwehren und Spritzenverbänden. Allen ein „Vergelt's Gott!"

Döfitz, 10. September 1925.

Familie Gaitzsch.

Heute früh verschied plötzlich und unerwartet unsre liebe Tochter und Schwester

Paula Risse.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Risse.

Pahrenz, 12. September 25.

Die Beerdigung findet Dienstag 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Verlobungs- Hochzeits- Jubiläums-Geschenke

aller Art kaufen Sie preiswert bei

B. Költzsch, Wettinerstr 37.

Für all die Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Gatten und Vaters

Paul Friedemann,

sowie allen denen, die mich trösteten, herzlichen Dank.

Riesa, 12. September 1925.

Die tieftrauernde Gattin Lina Friedemann.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken zugleich im Namen ihrer Eltern

Erich Hochmuth und Frau Emma geb. Schwarz.

Riesa.

Arno Mehlig
Lina Mehlig geb. Mühne

Vermählte

Riesa, 13. September 1925.

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet verschied infolge Herzschlag unser lieber Jugendfreund

Erich Lehmann.

Wir verlieren mit ihm einen treuen Freund, dem wir allezeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Der Herr rief Dich zum ewigen Frieden,
Sanft schlossen sich die Augen zu.
Ach, viel zu früh für uns bist Du geschieden,
Leicht sei die Erde, sanft die ewige Ruh.

Glaubitz, 12. Sept. 1925.

Der Jugendverein „Eintracht" zu Glaubitz.

Lotte Züchner
Otto Wiegand

grüßen als Verlobte

Riesa, am 12. September 1925.

Treppenleitern
Handwagen
Waschstützen
Waschböcke

empfiehlt

Döllscher Am Schlachthof.

Schreibmasch.-Arbeiten u. Vervielfältigungen von Tafellidern, Hochzeitszeitungen, Zeugnisabschriften, Korrespondenzen, Gesuchen, Verträgen, Programmen, Rundschr., Einladung. usw. werd. sauber u. billig angefertigt. Annahmestelle O. Sylz, Wettinerst. 29.

Nachdem wir die irdische Hülle unserer teuren Entschlafenen, meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter,

Amalie Heinicke

dem Schoße der Erde übergeben haben, fühlen wir uns gedrungen, allen lieben Freunden und Bekannten für den überaus herrlichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Ludwig für seine tröstenden Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Bienert für den schönen Gesang. Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan.

Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein Habe dank und Ruhe sanft in Dein viel zu frühes Grab nach.

Der trauernde Gatte nebst Kindern und Verwandten.

Röderau, den 8. September 1925.

Dr. Unblutigs Weltreise.

Bitte aufheben! 3. Fortsetzung folgt

Hin nach Holland an der Zuider-See trägt mich das Flugzeug weiter, wo der Mijnheer Knaster raucht. Wo man reinlich ist beständlich, und darum jährlich, täglich, nächtlich, massig Kukirol verbraucht — dorthin jetzt mein Luftkahn faucht.

Holland bezieht Kukirol waggonweise, es sind auch schon mehrere Waggons gleichzeitig dorthin abgegangen. Professor Liebig, der vor langen Jahren den Ausspruch tat: „Je mehr Seife, desto mehr Kultur", würde heute sicher sagen: „Je mehr Kultur, desto mehr Kukirol". Allerdings wäre dazu zu bemerken, daß Kukirol auch schon in Gegenden vorgedrungen ist, wo man von sonstiger Kultur noch wenig spürt. Als Deutsche möchten wir darüber gern mehr sagen, als Geschäftsleute und Mehrer deutschen Exports dürfen wir es nicht, denn es ist den wenigsten unserer arglosen Michel bekannt, unter wie scharfer Beobachtung sogar die deutschen Geschäftsanzeigen in manchen Ländern stehen, und wie die ehrsame deutsche Konkurrenz da wacht ist.

In Holland hat es da allerdings keine Gefahr, dort herrscht wirklich Kultur, und der Ruf

Kukirolen Sie!

findet dort den denkbar besten Boden. Hühneraugen und Schweißfüße gibt es auch in Holland, trotz der sprichwörtlichen holländischen Reinlichkeit, denn diese allein tut es nicht.

Zur richtigen Fußpflege gehört unbedingt Kukirol, als Gegengewicht gegen die naturwidrige Behandlung der Füße durch enges, luftundurchlässiges Schuhzeug.

Das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster (Schachtel 75 Pfennig) putzt in wenigen Tagen selbst steinharte Hühneraugen mild und gründlich weg, ohne Schneiden, ohne Schaben, ohne Schmerzen.

Der Kukirol-Streupuder (Blechdose 1 Mark) und das Kukirol-Fußbad (Doppelpackung 50 Pfennig) wirken ebenso frappierend gegen das Schwitzen, Brennen und Wundwerden der Füße.

Jeder, der schon die Qual ausgestanden hat, die übermüdete und geschwollene Füße in zu engem Schuhwerke verursachen, wird wissen, daß in diesem Zustande jede Tatkraft lahmgelegt wird. Man hat nur den Gedanken: So schnell wie möglich heraus aus den Stiefeln.

Gegen diesen Zustand schmerzhafter Abgespanntheit hilft das Kukirolen wunderbar. Wir raten Ihnen, gleich die ganze Kukirol-Kurpackung zu kaufen, die alle 3 Kukirol-Präparate enthält und nur 2 Mark kostet. Sie sparen dabei 25 Pfennig.

Zahlreiche Aerzte verordnen und empfehlen die vielmillionenfach bewährten und in der ganzen Welt bekannten Kukirol-Präparate. Sie sind die am meisten gekauften Fußpflegemittel und in allen Apotheken und Drogerien zu haben. Hat sie eine nicht, so hat sie die nächste bestimmt.

Auch unsere neue, lehrreiche Bilderserie „Unsitten der Kinder" ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Verlangen Sie von uns direkt aufklärende Literatur über die Kukirol-Fußpflege. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze bei Magdeburg

Verwaltungsgebäude: Keilhauerstraße · Fabrik: Kukirolstraße.

Der Mieterschutz.

Von Dr. Külz, M. d. R.

Nach dem jetzt geltenden Mieterschutzgesetze sollen seine Bestimmungen am 1. Juli 1926 außer Kraft gesetzt werden. Wenn man die Entwickelung auf dem Wohnungsmarkte betrachtet, so kann wohl auf keiner Seite ein Zweifel darüber bestehen, daß die derzeitige Gestaltung des Wohnungswesens eine völlige Aufhebung des Mieterschutzes als eine verfrühte Maßnahme erscheinen lassen müßte. Die Reichsregierung hat sich dieser Erkenntnis nicht verschlossen und hat in einem Gesetzentwurf, der jetzt den Reichsrat beschäftigt und vermutlich im November dem Reichstag zugehen wird, vorgeschlagen, die Geltungsdauer über den bezeichneten Termin hinaus um ein Jahr zu verlängern.

Die Reichsregierung benutzt die Gelegenheit, um einige Aenderungen des Mieterschutzes vorzuschlagen, die fast ausnahmslos auf eine Lockerung des Mieterschutzes hinauslaufen. Selbst eine schonende Kritik kann nicht behaupten, daß die Regierung mit diesem Gesetzentwurf eine glückliche Hand gehabt habe. Die Art, wie eine Entlastung versucht wird, kann weder den Mieter noch den Hausbesitzer befriedigen und, was das Gefährlichste ist, würde in der Praxis zu teilweise ganz unhaltbaren Zuständen führen.

Der Aufbau des Mieterschutzes bleibt durch den vorgelegten Gesetzentwurf unberührt, das heißt, eine Aufhebung des Mietverhältnisses gegen den Willen des Mieters ist nur im Wege der Aufhebungsklage und nur aus bestimmten, gesetzlich festgelegten Gründen zulässig. Wesentlich abgeschwächt wird aber der Mieterschutz beim Zahlungsverzug des Mieters, und zwar insofern, als hierfür die Aufhebung des Mietverhältnisses schon zugelassen wird, wenn der rückständige Mietzins den Betrag nur einer Monatsmiete und nicht wie bisher zweier Raten beträgt. Bisher ist die Aufhebung des Mietverhältnisses ganz allgemein an die Voraussetzung geknüpft, daß Zubilligung eines Ersatzraumes zugestanden werden mußte. Diese Vorschriften über Zubilligung eines Ersatzraumes werden ganz außerordentlich gelockert. Wenn die Aufhebung des Mietverhältnisses wegen erheblicher Belästigung des Vermieters oder ähnlicher Gründe erfolgt, soll die Zubilligung eines Ersatzraumes überhaupt nicht mehr als Voraussetzung der Aufhebung des Mietverhältnisses verlangt werden. Aber selbst bei einer nicht verschuldeten Notlage unterbleibt die Zubilligung eines Ersatzraumes, wenn sie zu einer unbilligen Härte gegenüber dem Vermieter führen würde. Es ist schlechterdings unerfindlich, was mit den Mietern werden soll, die ohne vorherige Zubilligung eines Ersatzraumes ihre Wohnung verlassen müssen. Die Begründung zum Regierungsentwurf meint, daß diese Bestimmung erzieherisch auf übelwollende Mieter wirken und sie zu einem Verhalten veranlassen werde, das eine solche Aufhebung des Mietverhältnisses unnötig machen werde. Gewiß wird es hier und da vorgekommen sein, daß Mieter sowohl in der Bezahlung des Mietzinses wie in ihrem häuslichen Verhalten selbst das Mindestmaß der vom Hausbesitzer und von den Mitbewohnern zu erwartenden Rücksichtnahme nicht erfüllt haben, und es ist gar nicht zu bestreiten, daß es in solchen Fällen im Interesse aller Beteiligten geboten ist, den Mieter mit möglichster Beschleunigung aus den Mieträumen zu entfernen. Aber wie diese Entfernung ohne Zusicherung eines Ersatzraumes vor sich gehen soll, darüber schweigt sich das Gesetz aus. Hier könnte in der Praxis doch nur dadurch geholfen werden, daß man die Gemeinden verpflichtet, binnen einer bestimmten kurzen Frist einem solchen Mieter eine Wohnung zur Verfügung zu stellen. Das würde auf der anderen Seite wieder bedingen, daß die Gemeinden einen nicht unerheblichen Reservebestand an Wohnungen für solche Fälle an der Hand erhalten müßten.

Die Erleichterung der Aufhebung des Mietverhältnisses, die der Gesetzentwurf vorsieht, würde zunächst in der Praxis zu einer **Unzahl von Aufhebungsprozessen** führen. Ob in diesen Prozessen der Hausbesitzer auch wirklich die Befreiung von mißliebigen Mietern erreichen wird, steht dahin. Soviel steht aber jedenfalls fest, daß auf dem Wohnungsmarkte eine starke Verwirrung eintreten müßte, wenn in diesen zahlreichen Aufhebungsprozessen die Aufhebung wirklich auch ausgesprochen würde. Denn der Wohnungsmarkt weist eben für solche Bewegungen noch nicht die nötigen Bestände an verfügbaren Wohnräumen auf.

Voraussichtlich wird der Gesetzentwurf im Wohnungsausschuß des Reichstages eine sehr **gründliche Kritik und Umarbeitung** erfahren, zumal er auch auf anderen Gebieten berechtigte Wünsche offen läßt. Die Rechtsprechung im Mieterschutzverfahren hat eine Fülle von Zweifelsfragen ergeben, und es wäre deswegen durchaus ein Gebot der Zweckmäßigkeit gewesen, jetzt in diesem Gesetzentwurf die wesentlichsten dieser Zweifelsfragen durch klare Gesetzesbestimmungen zu entscheiden. Die Regierung steht aber offenbar auf dem Standpunkte, daß es sich nicht lohnt, in eine organische Aenderung dieses nur noch für ein Jahr in Aussicht genommenen Gesetzes einzutreten. Diese Erwägung ist aber nicht stichhaltig, denn es steht ja keineswegs fest, daß tatsächlich nach einem Jahre die Verhältnisse eine Aufhebung des Mieterschutzes möglich machen, sondern es ist auf der anderen Seite sehr wohl die Möglichkeit denkbar, daß zwar die wirtschaftlichen Erschwerungen, die mit dem Mieterschutz für den Hausbesitzer verbunden sind, erleichtert oder beseitigt werden, daß aber ein sozialer Mieterschutz aufrecht erhalten bleibt, und im Interesse einer solchen Entwickelung muß erwartet werden, daß schon rechtzeitig völlig klare und einwandfreie gesetzliche Bestimmungen geschaffen werden.

Das Deutschtum in der Tschecho-Slowakei.

Von einem Deutschen in der Tschechoslowakei.

Gleich nach seiner Gründung im Oktober 1918 sah sich der tschechische Staat vor eine nicht leichte Aufgabe gestellt, nämlich mehr als ein Drittel seiner Gesamtbevölkerung, darunter auch 3½ Millionen Deutsche, damit zu versöhnen, daß sie gegen ihren Willen in einen volksfremden Staat eingegliedert wurden. Diese Aufgabe hätte staatsmännisches Geschick, Besonnenheit und Gerechtigkeit in hohem Maße erfordert, vielleicht wäre man aber auf diesem Wege zum Ziele gekommen. Die tschechische Politik schlug jedoch einen anderen Weg ein: Sie ließ sich von Haß und Rachegefühl leiten, die das größte Hindernis für einen demokratisch sein wollenden Staat sind. Für sie gab es nur eine herrschende und eine beherrschte Nation, eine überberechtigte und eine rechtlose.

Wie rechtlos die Deutschen in der Tschechoslowakei sind, zeigt schon das außerordentlich einschränkende Sprachengesetz, das ihnen den Gebrauch ihrer Sprache vor Gerichten und Aemtern nur dort gestattet, wo sie mehr als ein Fünftel der Bevölkerung bilden. Aber nicht einmal dieses Gesetz wird tatsächlich durchgeführt, sondern durch Willkürakte schränkt man die Sprachfreiheit noch erheblich mehr ein, was um so leichter ist, als eine Durchführungsverordnung für das Gesetz bis heute noch nicht besteht. Auch in rein deutschen Städten müssen Ortstafeln und Straßenbezeichnungen, alle Aufschriften an Apotheken, Tabakläden und Gasthöfen (z. B. Speisekarten) an erster Stelle die tschechische Bezeichnung tragen. Besonders auffallend tritt diese „Tafelpolitik" in den Weltkurorten wie Karlsbad, Franzensbad usw. zu Tage, die noch in deutschem Besitz sind, allerdings auch jetzt durch das sogenannte Bädergesetz z. T. schon in die Hände der Tschechen übergegangen sind, und sonst noch übergehen.

Wie krankhaft und lächerlich feinfühlig die Tschechen sind, beweist z. B., daß die Stadt Asch in Deutschböhmen den Auftrag erhielt, in der zu Ehren eines früheren Bürgermeisters erfolgten Straßenbenennung „Wilhelm-Weiß-Straße" das „Wilhelm" zu entfernen: alles nämlich, was irgendwie an die Hohenzollern und Habsburger erinnert, wird ausgemerzt. Solange es sich nur um die Entfernung von Adlern, Kaiserbildern usw. handelt, wirkt das Vorgehen der Tschechen lächerlich, ein anderes Bild bietet es aber, wenn man sieht, daß sich die Tschechen als Denkmals-Stürzer und Demolierer von Kunstwerken betätigen. So geschah es in zahllosen deutschen Städten — fast jedes Städtchen mit deutschen Einwohnern hat ein Josef-Denkmal gehabt —, daß die Statuen des Volkskaisers Josef II., dem auch die Tschechen dankbar zu sein alle Ursache hätten, entfernt wurden.

Ein weiterer Weg der tschechischen Gewaltpolitik ist die planmäßige Entfernung aller Deutschen aus den Staatsämtern und den staatlichen Unternehmungen. Zuerst erfolgten Entlassungen, zwangsweise Pensionierung und Versetzungen ins tschechische Gebiet, dann kam die Verfügung, daß alle nichttschechischen Beamten und Staatsarbeiter sich einer Prüfung in der Staatssprache zu unterwerfen hätten. Schon die Art, wie man bei diesen Prüfungen Fragen stellte, ließ oft ganz deutlich den Zweck erkennen. Man fragte nach irgendeinem tschechischen Dichter, den 90 von 100 Tschechen selbst nicht kennen. Eine beliebte Frage war auch, warum Deutschland den Krieg begonnen hätte. — Trotz dieser Schikane hielt sich doch ein Rest deutscher Beamter im tschechischen Staatsdienst. Um auch diese zu entfernen, bot das Beamtenabbau-Gesetz die beste Handhabe. Auf diese Weise werden im Laufe des Jahres 1925 35 000 Staatsbeamte, die zum größten Teil deutscher Geburt sind, entlassen.

Es ist den Tschechen klar, daß die Schule eine der Hauptsäulen ist, auf die sich ein Volk aufbaut. Deshalb versuchen sie auf jede Art, das deutsche Schulwesen zu vernichten. Hierzu gibt ihnen das Schulgesetz die besten Waffen in die Hand. So wurden bis heute bereits 2902 deutsche Volksschulklassen, 316 ganze deutsche Volksschulen, 31 deutsche Bürgerschulen, 29 Gymnasien und Realschulen aufgelöst, während sich die Tschechen eine Schule nach der anderen aufbauen. Den deutschen Hochschulen wird z. T. die staatliche Unterstützung entzogen und den tschechischen gegeben. Ueber die Gefahr, die gerade in diesem Vorgehen liegt, soll später noch einmal eingehend gesprochen werden.

Auch der wirtschaftliche Besitz wird den Deutschen auf irgendeine Weise entzogen, das Mittel dazu ist das Gesetz der Bodenenteignung. Man sieht, auch hier wissen die Tschechen der größten Ungerechtigkeit den Mantel eines volksfreundlichen Gesetzes umzuhängen. Infolge dieses Gesetzes, das man „Bodenreform" nennt, wurde ein Drittel der Gesamtbodenfläche des tschechoslowakischen Staates beschlagnahmt, vorwiegend deutscher Großgrundbesitz, der an tschechische Pächter vergeben werden soll, in vielen Fällen aber gerade in die Hände tschechischer Großkapitalisten kommt und schon gekommen ist. Von der Verstaatlichung der Wälder wurden 37 Besitzer, darunter 32 Deutsche betroffen. Die deutschen Güter- und Forstbeamten werden entlassen und sind dadurch brotlos geworden.

Es würde möglich sein, noch weitere Einzelheiten der tschechischen Bedrückungspolitik zu kennzeichnen, das soll jedoch nicht der Zweck dieses Aufsatzes sein, sondern soll späteren Darlegungen vorbehalten bleiben. Zum Schlusse nur noch eins:

Diese gesamte Tschechisierungs-Arbeit, die rücksichtslos durchgeführt wird, ist nur möglich, wenn eine starke tschechische Heeresmacht und ein ausgebreitetes System der Durchsetzung der deutschen Gebiete, die immer noch 32 Prozent der Bodenfläche der Tschechoslowakei ausmachen, mit Tschechen vorhanden ist. Insbesondere haben die Tschechen es verstanden, sich durch ihre Gendarmerie ein Netz von Spionen zu schaffen, das weiter keinen Zweck hat als den, die deutsche Bevölkerung unter Kontrolle zu halten. Das zum Schutze der tschechischen Republik geschaffene Gesetz bietet auch hier die gewünschte Handhabe, um die Deutschen, die politisch unliebsam geworden sind, ins Gefängnis und in den Kerker zu bringen. Auf diese Weise unterdrückt man jegliche freiheitliche Bestrebung, die irgendwie bei den Deutschen im Gange ist.

Was ich im Vorstehenden geschildert habe, ist vorläufig nur ein kleiner Ausschnitt aus dem großen System der deutschen Bedrückung. Aber auch hieran sieht man schon, daß den Tschechen kein Mittel zu schlecht, kein Weg zu umständlich ist, wenn es gilt, die Deutschen zu entrechten.

Eine „kleine Entente" der Wirtschaft.

WTB. In Wien finden zur Zeit Verhandlungen einer mitteleuropäischen Wirtschaftstagung statt, auf welcher die in Betracht kommenden Länder, — auch Deutschland —, vertreten sind. Dieser Kongreß knüpft an die Traditionen der sogenannten Donau-Föderalisten an, die nach der Zerstörung des alten Habsburger Reiches die wirtschaftlichen Fäden zu den Nachfolgestaaten neu knüpfen wollten. Als Nachfolgestaaten Oesterreich-Ungarns im weiteren Sinne kommen alle Länder in Betracht, die aus Gebietsteilen der ehemaligen Monarchie hervorgegangen sind oder Stücke dieser Monarchie zu ihrem eigenen Lande dazu erhalten haben. Dies sind Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Jugo-Slawien und Italien. Bei der Teilung des Habsburger Reiches war es unvermeidlich, daß die Bodenschätze und die anderen Wirtschaftsmöglichkeiten verschieden verteilt wurden. Die Tschecho-Slowakei und Polen erbten die Kohlen- und Erdölschätze des alten Oesterreich-Ungarn, während die spärlichen Erzvorkommen zumeist auf österreichischem Gebiete verblieben. Ungarn, Rumänien und Jugo-Slawien erhielten vorwiegend agrarische Gebiete. Italien befriedigte mit dem Stück Welschtirol, welches ihm zugesprochen wurde, in erster Linie nationalen Ehrgeiz. Die Nachfolgeländer der österreichisch-ungarischen Monarchie liegen um eine Verkehrsstraße ersten Ranges gruppiert: die Donau. Der Warenaustausch untereinander sowie zum Teil auch der Export auf dem Seewege ist an die Donau gebunden. Schon vor dem Kriege waren die Anliegestaaten der Donau in einer Konvention vereinigt, die für die Schiffbarkeit des Stromes und für eine möglichst einheitliche Frachtenpolitik Sorge tragen mußte. Bald nach Abschluß des Friedens zu Saint Germain bemühten sich die Erben habsburgischer Gebietsteile um einen wirtschafts- und zollpolitischen Zusammenschluß der jetzt staatsrechtlich getrennten Gebiete. Die jetzige Wiener Konferenz soll diese Bemühungen fortsetzen.

Es ist den Mittelstaaten, die an diesem Projekt interessiert sind, in erster Linie der Tschechoslowakei, naturgemäß darum zu tun, daß keine Großmacht mit von der Partie ist und die Hauptnutznießerin eines etwaigen Abkommens werden könnte. Selbst der ungarische Vertreter äußerte die Ueberzeugung, daß die wirtschaftskräftigste zentraleuropäische Macht, Deutschland, nicht an der ins Auge gefaßten mitteleuropäischen Wirtschaftskonvention beteiligt werden dürfe. Nach gleicher Richtung streben auch die Länder der „kleinen Entente" Tschechoslowakei, Rumänien und Jugo-Slawien. Sie werden in dieser Haltung durch Frankreich bestärkt, welches als Protektor der **politischen** „kleinen Entente" mit allen Mitteln zu verhindern sucht, daß Deutschland die Vormacht in einer **wirtschaftlichen** „kleinen Entente" wird. Die großen Schwierigkeiten, die für unseren überseeischen Exporthandel entstanden sind, legen es uns nahe, für unseren Warenüberschuß Absatzmärkte an den Landgrenzen, also im wesentlichen nach Osten und Südosten, zu suchen. Dem steht das Bestreben unserer östlichen und südöstlichen Nachbarländer entgegen, sich selbst in allen Wirtschaftszweigen eine leistungsfähige Industrie aufzubauen, die den heimischen Bedarf deckt und darüber hinaus möglichst noch am Weltgeschäft teilnimmt. Würde die politische „kleine Entente" durch eine wirtschaftliche „kleine Entente" unter französischer Führung ergänzt, so würde das für die Wiederherstellung normaler politischer und wirtschaftlicher Beziehungen auf dem europäischen Festlande ein schweres Hemmnis werden. An sich kann Deutschland das Streben der österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten nach Vereinheitlichung der Währungen, Vereinfachung der Zollsysteme und Zusammenlegung der Eisenbahnen nur begrüßen. **Dr. Croll.**

Vergiftungen im Badezimmer.

Von Dr. Frank, Direktor des Rettungsamtes Berlin.

Immer und immer wieder hört man von Vergiftungen, die sich im Badezimmer ereignet haben, in denen Gasbadeöfen aufgestellt sind. Der Berliner Arzt Dr. Knorr hat kürzlich darauf aufmerksam gemacht, daß ein großer Teil dieser Vergiftungen vermeidbar gewesen wäre, wenn man die Art und die Ursache ihrer Entstehung besser gekannt hätte.

Wie kommen diese Vergiftungen zustande? Es kann sein, daß es Leuchtgasvergiftungen sind, und zwar bei solchen Oefen, bei denen durch irgendeinen unglücklichen Zufall die Flamme nicht sämtliche Ausströmungsdüsen entzündet, sodaß Gas in den Raum dringt. Gewöhnlich aber handelt es sich bei diesen Gasbadeöfenvergiftungen um Kohlensäurevergiftungen. In den kleinen Baderäumen, die wir vielfach in unseren Wohnungen finden und die vielleicht nur 30 Kubikmeter Raum haben, der durch fest und luftdicht geschlossene Türen und Fenster von jeder Ventilation abgesperrt ist, rächt sich ein Fehler im Abzugsrohr für die Verbrennungsgase des Gasbadeofens besonders schwer. Sind solche Rohre verstopft, so tritt das Verbrennungsgas, die Kohlensäure, in den Raum zurück, die, da sie keinen Laut und keinen Geruch entwickelt, nicht bemerkt wird. Man beruhigt sich dabei, daß es nicht nach Gas riecht, und denkt, daß die Kopfschmerzen, die im Bade auftreten, vom Bade kommen. Der genannte Berliner Arzt hat bei derartigen Versuchen Kohlensäuregehalt der Luft bis zu 2,7 Prozent gefunden. Längerer Aufenthalt in einem derartigen Raum muß unbedingt zu schwersten Schädigungen führen.

Es muß daher unbedingt in erster Linie dafür gesorgt werden, daß die Abzugseinrichtungen des Gasbadeofens in guter Ordnung sind. Vielleicht kann man auch eine drohende Gefahr dadurch anzeigen lassen, daß man in einem derartig nun einmal schlecht angelegten und schlecht ventilierten Raum eine Kerze brennen läßt. Brennt sie niedrig oder droht sie zu verlöschen, so ist Gefahr vorhanden, und der Badende muß das Bad und den Baderaum verlassen.

PRESTO
PRESTOWERKE A.G. CHEMNITZ
Fahrräder

Persil
für Krankenwäsche
Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!

Damenmäntel
nach Maß
von einfachster bis zur elegantesten Ausführung von 80 Mark an.
Paul Reinert, Nünchritz.

Gerichtssaal.

Betrugsprozeß. Große Betrügereien und ein niederträchtiges Betrugsmanöver kamen in der zweiten Junihälfte vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung und Aburteilung. Die Anklage richtete sich gegen den 1888 zu Waldheim geborenen Kaufmann Heinrich Paul Steyer und gegen dessen zweite Ehefrau Frieda Klara Steyer geborene Heidelmann, geboren 1884 zu Niederroßlau, beide zuletzt in der Lößnitz wohnhaft gewesen. Beide Ehegatten sind erheblich vorbestraft, der Ehemann Steyer u. a. in Chemnitz mit einem Jahr fünf Monaten Gefängnis, er ist auch dadurch bekannt geworden, daß er den Kriegsbeschädigten markiert hat, sogenannte Straßenreden hielt und auf diese Weise Mitleid für sich zu erwecken suchte. Frau Steyer wurde zuletzt zu drei Jahren Zuchthaus Gesamtstrafe verurteilt die aber im Gnadenwege in Gefängnis von gleicher Dauer umgewandelt und von ihr auch verbüßt worden sind. Das Ehepaar wußte durch grobe Täuschungen in den Besitz zweier Autos zu kommen, damit wurde überall herumgefahren und repräsentiert, bezw. der Eindruck erweckt, als handle es sich um gutsituierte Geschäftsleute. Ein Dr. Fischer wurde durch Vortäuschung einer großen Erbschaft arg hinters Licht geführt, er gab ohne Sicherheiten rund 13 000 Mark her, teils als Darlehn oder Betriebskapital. Bei einer anderen Gelegenheit versuchte man einen Chemnitzer Maschinenhändler um Maschinen im Werte von 8400 Mark zu prellen, dieser Plan mißlang jedoch. Als der Boden in der Lößnitz zu heiß wurde, verschwand der Ehemann nach Holland; er gab von Amsterdam aus Inserate auf, nach denen eine dortige Erbschaftsverwaltung Betriebskapitalien und Hypotheken zu vergeben habe. Infolge der großen Knappheit an verfügbaren Betriebsmitteln usw. gingen zahllose Offerten ein, es war aber darauf abgesehen, die eingeforderten Spesenvorschüsse in die Hände zu bekommen, die Frau Steyer einkassieren sollte. Nur in wenigen Fällen gelang es, solche Vorschüsse bis zu 500 Mark zu erlangen. Rasche Zugriffe der Polizeiorgane verhinderten, daß der Schwindel größeren Umfang annehmen konnte. Wegen solcher vorgenannter Betrugsfälle unter Anklage stehend, wurden beide Eheleute zu je drei Jahren Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe oder weiteren 100 Tagen Zuchthaus und zu je fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, die Untersuchungshaft aber nicht mit in Anrechnung gebracht. — In einer nahezu 15stündigen Sitzung hatte sich jetzt die 5. Ferienstrafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Genge als zuständige Berufungsinstanz mit dieser Angelegenheit zu befassen. Die Anklage vertrat wiederum Staatsanwalt Lange. Das Berufungsgericht kam nur im Falle Frenzel, wo es sich um Hergabe von Goldpfandbriefen in Höhe von 15 000 Mark drehte, zur Freisprechung, was aber im allgemeinen auf die Höhe der erkannten Strafen nur dadurch zum Ausdruck kam, daß auf die Untersuchungshaft sieben Monate in Anrechnung gebracht wurden bei beiden Eheleuten, sonst wurde das Urteil voll bestätigt. (K—g.)

Sind die Leistungen der Krankenkassen minderwertig?

DKK. In den letzten Jahren und namentlich nach der Inflationszeit ist immer wieder gegen die gesetzl. Zwangskrankenkassen der Vorwurf erhoben worden, daß sie im Verhältnis zu ihren Leistungen viel zu hohe Beiträge erheben und daß außerdem ihre sächlichen und persönlichen Verwaltungskosten das Maß des Zulässigen übersteigen. Nun soll keineswegs verkannt werden, daß die Beiträge zur Krankenkasse im Verhältnis zur Vorkriegszeit gestiegen sind. Das ist aber bei allen anderen Sachen ebenfalls der Fall und ist in der allgemeinen Teuerung begründet, die sich auch, wie es garnicht anders möglich ist, auf die von den Krankenkassen zu gewährenden Sachleistungen ausgedehnt hat. Außerdem ist dabei noch zu berücksichtigen, daß der Gesundheitszustand der versicherten Bevölkerung infolge der schlechten Wirtschaftsverhältnisse in der Nachkriegszeit kein besserer als vor dem Kriege, sondern bedeutend schlechter geworden ist. Aus den nachfolgenden Zahlen, die dem Jahrbuche der Krankenversicherung 1924 entnommen und denen die Verhältnisse von etwa 800 Krankenkassen aus dem ganzen Reichsgebiet zugrunde gelegt worden sind, geht klar und eindeutig hervor, daß die erhobenen Anschuldigungen gegen die Krankenkassen tatsächlich unbegründet sind. So wurden z. B. für die ärztliche Behandlung 21,50 Prozent der Einnahme aufgewendet. Dazu kommen nun aber noch die Aufwendungen für Zahnärzte mit 2,53 Prozent. Gegenüber der Vorkriegszeit ist dieser Satz erheblich gestiegen. Für Krankengeld sind 27,56 Prozent ausgegeben worden. Aus dieser Zahl ist ersichtlich, daß die Krankheitsziffer bei den Krankenkassen im Jahre 1924 eine außerordentlich hohe gewesen ist. Das ist aber auch ganz erklärlich, da während der Inflationszeit infolge der niedrigen Krankengeldsätze in sehr vielen Fällen die Krankmeldung der Versicherten unterblieb und so ein großer Teil der Krankheiten weitergeschleppt wurde, was natürlich zu ihrer Besserung nichts beigetragen hat. Außerdem ist diese hohe Ziffer auch auf die im vergangenen Jahr in starkem Maße gewachsene Arbeitslosigkeit zurückzuführen, die bekanntermaßen immer ein Anwachsen der Krankheitsziffern bei den Krankenkassen mit sich bringt. Für Krankenhauspflege sind 12,37 Prozent ausgegeben worden. Auch hier macht sich eine erhebliche Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit bemerkbar, die nicht nur in dem schlechten Gesundheitszustand begründet ist, sondern ihre Ursache zum Teil auch in den erhöhten Krankenhauspflegesätzen findet. Für Arzneien und sonstige Heilmittel sind 9,47 Prozent ausgegeben worden. Schon aus dieser Aufzählung geht hervor, daß die hauptsächlichsten Ausgaben für die Versicherten über 70 Prozent der Einnahmen betragen. Dazu kommen aber nun noch die Ausgaben für Haus- und Taschengeld, Wochen-, Still- und Sterbegeld, die ebenfalls ungefähr 20 Prozent ausmachen. Dagegen betragen die persönlichen und sächlichen Verwaltungskosten insgesamt nur 7,65 Prozent, sie sind also im Verhältnis zur Vorkriegszeit, wo man allgemein mit einem Durchschnitt von 10 Prozent rechnete, erheblich gesunken. Es ist zu hoffen, daß aus diesen Zahlen die richtigen Schlüsse gezogen werden und daß vor allem einmal die dauernd erhobenen Vorwürfe einer unzweckmäßigen Verwaltung der Kassenmittel verstummen.

Vermischtes.

Erdstöße in Toscana. Gestern vormittag erfolgten in Toscana drei Erdstöße und zwar der erste um 5 Uhr morgens, der zweite gegen 8 Uhr und der dritte gegen 11 Uhr vormittags. Das Zentrum dieser Stöße war die kleine Stadt Rocca St. Casciane, in welcher einige Schornsteine umfielen. Einige Häuser weisen Risse auf.

Lotterieschwindel in Hamburg. Der Kriminalpolizei gelang es, eine ganze Reihe von Lotterieschwindlern zu entlarven und zu überführen. Die Haupttätigkeit der Schwindler bestand darin, völlig ungültige „Losbelege" über ein einziges Originallos bis zu 100facher Ausführung zu versenden. Bei der Ziehung des Gewinns ließen die Kollekteure nichts von sich hören. Selbst Losbelege über bereits gezogene Lose gelangten zur Versendung. Die eigentlichen Macher benutzten größtenteils Strohmänner, für die sie Postschließfächer und Scheinkontore unterhielten. Erst nach der Ermittlung der Hintermänner gelang die Aufklärung. Verschiedene Strafverfahren sind bereits eingeleitet worden. Aus den bisherigen Untersuchungen geht hervor, daß auch im Ausland auf gar nicht bestehende Lotterien inseriert wurde. Einer der Beteiligten, der mit Preußen-, Wohlfahrts- und Sachsenlosen arbeitete, wurde in Prag festgenommen. Zwei weitere inserierten in italienischen Blättern für eine Hamburger Lotterie, ohne Lose zu besitzen.

Ein Dampfschiff vor 100 Jahren. In diesem Jahre sind es 100 Jahre her, daß ein Bremer Dampfschiff, das übrigens in England gebaut war, aus eigener Kraft über Bremen hinaus die Weser aufwärts fuhr. Der erste Versuch im September 1824 nach Verden zu gelangen, schlug fehl. Das Verdener Heimatbuch „Im Zeichen des Domes" sagt darüber: „Anfang September 1824 wurde Verden durch das Gerücht in Aufregung versetzt, ein von England bezogenes Bremer Dampfschiff werde die Oberweser herauffahren. Als der große Tag angebrochen war, spazierten viele Bürger, Soldaten, Männlein und Fräulein, auch die drei ersten Gymnasial-

Meine Auswahl ist riesengroß und billig!!

Damen-Mäntel, schwere, warme Qualitäten	**7.90**	**12.75**	**19.50**	**28.50** bis	**69.00** Mk.
Damen-Kleider, reinwollne Stoffe, beste Verarbeitung . .	**8.90**	**10.75**	**18.75**	**29.50** bis	**75.00** Mk.
Damen-Blusen, langer Arm, moderne Streifen	**3.95**	**5.95**	**8.90**	**9.50** bis	**15.00** Mk.
Damen-Röcke, auch für starke Damen passend	**2.50**	**5.95**	**11.75**	**15.50** bis	**28.00** Mk.

Herren-, Knaben-, Mädchen-Kleidung, größte Auswahl, niedrigste Preise

Kaufhaus Germer Inh. P. Asbeck **Riesa, Wettinerstr. 33**

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

hoch klar und lieblich hob sich der feine, ganz eigenartige Kopf ab von dem dunkleren Hintergrunde. Ein schöner, weicher Mund, eine gerade, kleine Nase, zwei Augen, aus denen ein tiefer Ernst und eine große Güte zu strahlen schienen.

Von dem zierlichen Kopf hingen zwei schwere, helle Zöpfe herab bis fast zur Erde.

„Sie hatte gewiß auch so blondes Haar, als ich," dachte Hilda Wentheim. „Und meins ist auch gerade so lang und so dicht.

Ueberhaupt dieses ganze Gesicht — irgend etwas kommt mir darinnen so bekannt vor — so seltsam vertraut —"

Sie grübelte und sann. Hätte sie nur einen einzigen Blick in den großen Spiegel geworfen, welcher ihr gerade gegenüber an der Wand hing, so hätte sie sofort gewußt, welche Aehnlichkeit ihr auffiel.

Allerdings hatten Hilda Wentheims kindlich-weiche Züge einen anderen Schnitt, aber der Ausdruck ihres Gesichts war derselbe, der Blick der Augen, die breite Stirn, die eigenartig reizende Haltung des Köpfchens. Und das Haar!

Aber Hilda Wentheim sah nicht in den Spiegel, sondern nur immer und immer wieder auf das schmale, schöne Antlitz, das ihr von der kleinen Karte entgegensah.

Ganz dunkel, wie aus weiter, weiter Ferne, dämmerte ein Erinnern auf in ihr: sie hatte einst, wahrscheinlich als ganz kleines Kind, dieses selbe Gesicht gesehen, sie hatte den Blick dieser Augen gefühlt.

Hatte sie nicht einmal in einem schönen, sonnigen Zimmer gewohnt und in einem weißen Bettchen geschlafen, und war aufgewacht, weil jemand sanft über ihre Augen strich?

Hatte nicht neben ihrem Bettchen eine schlanke Gestalt gekniet, und dieses selbe liebliche, süße Gesicht hatte sich über sie geneigt, und dieser Mund hatte sie geküßt?

Es geht uns wohl allen manches Mal so. Jahre und Jahre lang schlummert eine Erinnerung tief auf dem Grunde unserer Seele. Nichts rührt daran, und das Vergessen breitet seinen schweren, dichten Mantel darüber.

Aber da — nach langer, langer Zeit kommt etwas, ein Zufall, ein Nichts, oft nur ein leiser Ton, ein ferner Duft, ein Bild, und siehe: die Erinnerung war nicht tot, sie hatte nur geschlafen.

Nun aber hebt sie sich plötzlich empor, wird stärker, wächst und ermahnt uns: das war einmal!

Hattest du es wirklich ganz vergessen? Und es hat doch gespielt in deinem Leben, und der Eindruck war so stark, daß er nie mehr völlig verwischt werden kann! —

Ganz so ging es Hilda Wentheim, als sie nun das kleine Bild ansah, welches Onkel Hugo wahrscheinlich gestern aus irgend einem Winkel seines Schreibtisches hervorgekramt hatte.

Das Bild sprach zu ihr und mahnte sie: hattest du mich vergessen — ganz vergessen?

Hilda Wentheim schüttelte den Kopf, als spräche sie in Wahrheit mit dem Bilde.

Vergessen? Ja, bis heute. Aber nun weiß ich es wohl, daß ich dich einst, vor langen Jahren, gekannt habe, daß du damals einen großen Raum einnahmst in meinem Kindheitsdasein. Aber sonst weiß ich nichts mehr, gar nichts mehr!

Sie wendete das Blatt um.

„Grete" stand da mit fester, klarer Schrift rückwärts geschrieben. Und darunter, weit kleiner, ein Datum.

Das junge Mädchen stand noch immer in tiefem Sinnen.

Da begann drüben im Kloster wieder die Glocke zu läuten.

Aber diesmal klang es anders, als wenn sie zum Gottesdienst rief. Sie klang so, als wäre es überhaupt eine andere Glocke, eine kleinere, schrillere.

Unwillkürlich hob Hilda Wentheim den Kopf und horchte.

Und nun wußte sie es: das war die zweite Klosterglocke, welche nur dann geläutet wurde, wenn jemand hier oben im Sterben lag.

Aber wer sollte gestorben sein? Oder läuteten die frommen Schwestern jetzt für den toten, alten Grafen von Freydeck?

Aber die Glocke sollte doch nur erklingen, wenn jemand im Kloster verschieden war.

Also dort drüben lag jetzt auch ein Mensch, der den großen, letzten Kampf ausgerungen hatte.

Der Gedanke erschütterte das einsame, junge Mädchen. Sterben! Abschied nehmen für immer!

Seit wenigen Stunden drängte sich dieser Gedanke, welcher sonst der Jugend so fern liegt, zum zweiten Male an sie heran.

Unwillkürlich faltete sie die Hände über dem Bild des schönen Mädchens mit den ernsten Augen, und ihre Lippen bewegten sich in einem stillen Gebet.

Und noch immer klang durch die Morgenstille ringsum die schrille Stimme der kleinen Glocke.

Sterben! Sterben!

Ein Frösteln überlief das Mädchen.

„Grete!" sagte sie laut vor sich hin und sah auf das Bild nieder.

Ihr war es, als hielte sie eine warme Menschenhand zwischen ihren Fingern, als sei jemand bei ihr, an den sie sich halten könne.

„Grete!"

Hilda Wentheim dachte zurück an jene Stunde aus ihren Kindertagen, in welcher sie diese Augen auf sich ruhen gefühlt. Aber alles andere blieb dunkel in Erinnerung.

Und noch immer sang das Glöckchen vom Klosterturm das Sterbelied — —

Wieder schüttelte ein Schauer das Mädchen. Ein Ahnen überkam sie, daß der Zufall oft seltsam spielt im Menschenleben, und eine innere Stimme sagte ihr, daß es oft einen Zusammenhang gibt zwischen den Ereignissen, von dem wir auch nicht die entfernteste Ahnung haben.

Oft und oft — nach langen Jahren — dachte Hilda Wentheim an diese stille Stunde im Arbeitszimmer ihres Onkels, da sie in der Hand jenes Bild hielt und das Sterbeglöcklein sie mahnte, an eine Seele zu denken, die vor kurzem der irdischen Hülle entflohen und zurückgekehrt war zu dem Schöpfer aller Dinge. —

Ueber dem weiten Forst und den Bergen lag der Morgennebel gleich einem dichten, weißen Schleier, durch den nur hier und da ein Sonnenstrahl sich seinen Weg erkämpfte.

Dann flammten die roten und gelben Blätter am Wege plötzlich auf, der Nachttau glitzerte auf Ast und Zweig, wie Diamanten funkelte der Reif auf dem dürren Grase.

Hier und da brach ein Rudel Rehe aus dem Dickicht, ein Hase rannte quer über die breite Fahrstraße, eine Amsel hüpfte am Wegrand.

Aber alles Lebendige war mit einem Male fort, weggewischt, als sei es niemals gewesen, als nun, von fern her sich nähernd, ein Laut hörbar wurde — ein Menschenschritt.

Einsam, vollständig verlassen lag die Fahrstraße. Und nun tauchten schon aus dem Nebel zwei Gestalten auf, welche rasch näher kamen.

Voran schritt ein schlanker, hochgewachsener Mann von ungefähr vierundzwanzig Jahren.

Er ging schnell dahin, als sei er diesen Weg schon unzählige Male gegangen, als kenne er jede Biegung und Abzweigung genau.

Der junge Mann hatte den Hut abgenommen und ließ den scharfen Morgenwind ungehindert mit seinem dichten, braunen Haar spielen.

Jetzt wandte er sich zurück und rief, einen Augenblick stehen bleibend:

„Nun, Käthe? Ich soll wohl ein wenig helfen? Wie? Der Weg steigt hier sehr stark an? Na, warte —"

Er sprang zurück und war mit wenig Sätzen dicht neben einer schmächtigen, kleinen Gestalt, welche nur mit sichtlicher Mühe vorwärtskam.

Die schmalen Wangen brannten in einem jähen Rot, welches gegen die Blässe des zarten Gesichtes seltsam abstach.

Dieses Gesicht war so edel geschnitten, der Ausdruck desselben so hochintelligent, daß man das Mädchen ohne weiteres für schön hätte gelten lassen müssen, wenn nicht der Körper vollständig verkrümmt gewesen wäre.

Die rechte Schulter war viel höher als die linke, der Gang mühsam und schleppend.

SLUB
Wir führen Wissen.

klassen, nach Groß-Hutbergen, wo das Schiff vorbeikommen mußte. Die Schiffer und Pferdetreiber schimpften auf die „dicknäsigen" Bremer; sie meinten, ein Schiff könne nicht gegen den Strom schwimmen. Rauchwolken und unheimliches Geräusch kündeten das Nahen des Schiffes an. Bei der Hutberger Weserdrehung wurden Rauch und Geräusch mächtiger und lauter, und das Schiff kam nicht weiter vorwärts. Der Gymnasialdirektor befürchtete eine Explosion; er riet seinen Schutzbefohlenen, sich ins Gras zu legen und siehe, alle Menschen lagen plötzlich im Grünen. Das Schiff hatte sich festgefahren, arbeitete mit voller Kraft rückwärts und dampfte wieder nach Bremen. Man sah darin ein mißglücktes Unternehmen. Im Frühjahr des folgenden Jahres, als der Wasserstand günstiger war, zog es aber ungehindert an den staunenden Zuschauern vorüber. Nun aber hieß es: „Die Bremer Kopplübe sind doch klooke Minschen!"

Goldene Zigarettendosen als verkappte Bestechung. Das Schöffengericht Berlin-Mitte hatte den Baubedarfshändler Richard Beckers (Türen-Beckers), Berlin, auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungsunwesen, Berlin, wegen Bestechung zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Bestechung wurde darin gefunden, daß der Angeklagte ein Angebot an zahlreiche Industriebetriebe und Behörden richtete, in welchem er für die Vermittlung von Bautischlerarbeiten echt goldene Zigarettendosen versprach. In der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht 1 Berlin erklärte der Angeklagte, solche Werbung nach „amerikanischem Muster" diene der so notwendigen Belebung des Baumarktes. Bestechung liege nicht vor, denn er habe keinen Angestellten oder Beamten zu unlauterem Tun aufgefordert. Das Landgericht erkannte ebenfalls wegen Bestechung auf 500 M. Geldstrafe. Jenes Angebot bilde eine verkappte Bestechung, die auf die Verführung von Beamten und Angestellten gerichtet sei, während der Angeklagte das Gesetz zu umgehen trachtete.

Jede gute Leinenware
Geht mit Dir durch viele Jahre.

Aus dem Reich der Frau

100 Jahre Schal.

Der Ausschnitt von Hals und Nacken bringt in der Mode stets die Notwendigkeit mit, für ein Kleidungsstück zu sorgen, durch das die Trägerin sich gelegentlich verhüllen und vor Kälte schützen kann. So ist es natürlich, daß in unserer Zeit, in der der Ausschnitt wieder sehr modern ist, auch der Schal eine immer steigende Beliebtheit gewinnt. Das „Umschlagtuch" gehört nun einmal zum Dekolletée. Schals werden heute nicht nur zum Abendkleid in der Gesellschaft, sondern auch auf der Straße getragen, und wir erleben dieselbe Begeisterung für alte kostbare Gewebe, dieselben Bemühungen, in der Kunst des „Schaltragens" Meisterin zu werden, wie vor hundert Jahren, da die Schalmode ihre erste Blütezeit erlebte. Die geradezu phantastischen Entblößungen während der Direktoirezeit, die eine Verhüllung der Form durch den Mantel verabscheuten, verhalfen dem Cashmere-Schal zu einer geradezu despotischen Herrschaft. Von der Expedition Napoleons nach Aegypten brachten die französischen Krieger köstliche orientalische Schals mit, und diese wurden sehr begehrt. Zunächst erscheint der Schal in langer Form, sechs Ellen lang, zwei Ellen breit. Da die Schals hauptsächlich aus England kamen, so verbot Napoleon in der Zeit der Kontinentalsperre ihre Einfuhr, aber die Eitelkeit der Französinnen war größer als die Macht des Kaisers. Napoleon mußte es mit ansehen, daß seine Gattin Josephine 300 bis 400 Cashmere-Schals besaß, auf die sie sehr stolz war und von denen jeder 15 000 bis 20 000 Francs kostete. Gelegentlich zerschnitt der Kaiser oder zerriß in einem Anfall von Wut einen solchen Schal, den er auf schönen Schultern erblickte und der ihm das deutlichste Zeichen dafür gab, wieviel geschmuggelt wurde. Aber er konnte gegen die Mode nichts machen. Diese schönen orientalischen Tücher waren außerordentlich teuer und gerade deshalb die Sehnsucht jeder Dame. Balzac hat uns in einer seiner Geschichten von dem „berühmten Gaudrissart" geschildert, welche Werte die Geschäfte in diesen Schals anlegten, welche Mittel sie anwandten, um die Damen zum Kauf dieser Kostbarkeiten zu verlocken, und welch ein Ereignis der Erwerb eines solchen Schals für die Pariserin war. Die ärmeren Frauen freilich mußten sich mit Nachahmungen aus bedruckter Baumwolle begnügen. Doch nicht nur der Luxus des Schals verlieh einen besonderen Glanz, sondern auch die Kunst des Tragens. Der Schal ist ja kein Kleidungsstück, das man einfach anzieht, sondern man muß ihn drapieren, muß ihn nach der Persönlichkeit und der besonderen Wesensart der Trägerin formen. Der Schal bietet die Möglichkeit, im Enthüllen und Verhüllen Anmut und Geschmack zu entfalten und durch tausend Nüancen die Vorzüge der Gestalt ins rechte Licht zu setzen. Man sagte daher damals von einer Dame nicht: „Sie ist gut angezogen", sondern „sie ist schön drapiert", und die Dichter priesen in der Schalmode eine Wiederkehr der altgriechischen Kleidung, die ja auch ihren höchsten Reiz aus der individuellen Kunst der Drapierung gewonnen. Da aber nicht allen Damen diese Kunst angeboren war, so nahm man bei der Schauspielerin Mme. Gardel Unterricht; diese Künstlerin trat öffentlich im Schaltanz auf und gab Stunden in der eleganten Handhabung dieses Kleidungsstücks. Drei Generationen hindurch hat sich der Schal dann in der Mode erhalten. In der Biedermeierzeit trug man Riesenschals in Kegelform, die den ganzen Oberleib umhüllten und mit dem Reifrock eine Einheit bildeten, und in der Krinolinenzeit erlebte der Schal noch einmal eine Spätblüte, die zu den exotischsten Schöpfungen führte. Je mehr dann das Dekolletée verschwand, desto unmoderner wurde der Schal. Heut aber feiert er seine Wiederauferstehung, und wie vor 100 Jahren suchen die Damen nach alten seltenen Stücken und lassen sich in der Kunst des Tragens ausbilden.

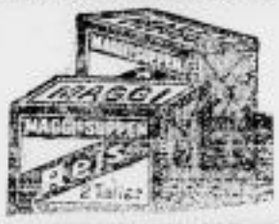
Die Fallschirm-Springerin.

Der Fallschirm hat sich immer mehr als der „Rettungsgürtel" für den Flieger erwiesen, der mit seiner Hilfe sich in Augenblicken der größten Gefahr sicher auf den Boden retten kann. Aber einen solchen Fallschirm zu benutzen, ist nicht jedermanns Sache, denn man braucht dazu Mut und Nervenkraft. Frauen haben — von Berufs-Akrobatinnen abgesehen — den Fallschirm wohl bisher kaum benutzt. Eine englische junge Dame, May Preece, die Privatsekretärin eines Londoner Geschäftsmannes, wollte aber zeigen, daß das weibliche Geschlecht an Mut hinter den Männern nicht zurücksteht, und so hat sie bereits mehrere Male den Sprung im Fallschirm aus dem Flugzeug gewagt. Sie berichtet über ihre Eindrücke dabei in englischen Blättern. „Der Sprung mit dem Fallschirm sieht so gefährlich aus," sagt sie, „ist aber eine ganz sichere und harmlose Sache. Im richtigen Fliegeranzug, in Breeches, Flugmantel und Fliegerhelm steigt man im Flugzeug auf; um jedes Bein hat man feste Schlingen gelegt, die an einem Gürtel um die Taille befestigt sind; andere vorn und hinten gekreuzte Bänder gehen über die Schultern. Der Fallschirm, der wie ein großes rundes Sofakissen aussieht, wird an einem Seil an dem Gürtel befestigt und man kann ihn im Flugzeug sehr bequem als Kissen benutzen. Der Flieger steigt auf von dem Flugplatz und strebt in die Wolken. Jetzt sind 1000, jetzt 1200, jetzt 1500 Fuß Höhe erreicht. Der Führer blickt sich um und lächelt. Es ist keine Zeit zu verlieren, wenn man herabspringen will, denn die Maschine fliegt mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometer in der Stunde, und wenn man nicht genau aufpaßt, kann man mit dem Fallschirm auf dem Gipfel eines Baumes landen anstatt auf dem Flugplatz. Ich werfe also den Fallschirm über Bord, wo er schwer an dem Seil hängt. Leicht schwinge ich mich auf die Brüstung, und für eine Sekunde liegt die Welt unter mir wie eine riesige Landkarte. „Los!" ruft der Flieger, und schon bin ich im luftigen Raum. Das Hinunterstürzen erscheint wie eine Ewigkeit, aber es ist nur eine Reihe von Sekunden, und man empfindet nichts als das gewaltige Strömen der Luft, das den Atem benimmt. Man sinkt und sinkt wie im Traum . . . Plötzlich ein Ruck unter den Armen, das Seil zieht an, der Fallschirm hat sich geöffnet. Wie ein rosa- und weißgestreifter Regenschirm schwebt er hernieder, sich anmutig im Winde wiegend, und wird größer und größer, je weiter wir herabkommen. Nun ein Aufschrei der unten harrenden Menge, ein letzter schneller Ruck erdenwärts, und ich stehe fest auf meinen Füßen, und mache mir das Seil los. Das Springen mit dem Fallschirm ist mehr als bloßer Sport; es ist für den Flieger eine dringende Notwendigkeit, und je mehr Frauen sich dem Flugsport widmen, desto mehr werden auch den raschen und leichten Abstieg mit dem Fallschirm lernen müssen."

Für nur 13 Pfennig 2 Teller

köstlicher Suppe erhalten Sie aus Maggi's Suppen-Würfeln. Die Zubereitung ist leicht, die Kochzeit kurz, die Auswahl groß. Es gibt 27 Sorten: Blumenkohl, Eier-Nudeln, Erbs mit Speck, Grünkern, Spargel, Pilz, Ochsenschwanz, Reis, Windsor usw. Verlangen Sie bitte die gelb-roten Würfel

MAGGI's Suppen



Bei den Worten des jungen Mannes war das Mädchen einen Augenblick stehengeblieben. Ihre Brust arbeitete stark, aber ihre grauen, warmen Augen sahen lächelnd, froh in sein Gesicht, in dem jetzt deutlich ein Zug ernster Besorgnis stand.

„Wie konnte ich auch so laufen!" sagte er halb ärgerlich, halb entschuldigend. „Und dabei dich ganz vergessen, Käthe! Das macht die Heimatluft.

Und dann die Sorge: wie steht's zu Hause? Ich komme nicht über Vaters letzten Brief hinaus. Da war so eine stumme verbissene Verzweiflung drinnen, so ein Ringen mit sich selbst, und ein Verzagen an aller Zukunft — nein — nein — ich muß immer, immer an diesen Brief denken!

Und dieser Gedanke — siehst du, Käthe — der trieb mich so vorwärts!"

Das Mädchen hatte ihre Hand auf seinen Arm gelegt und ging nun langsam an seiner Seite weiter.

Er griff mit seiner Rechten herüber und faßte nach ihren festen, schöngeformten Fingern.

„Es hat dir doch nicht geschadet?"

Sie schüttelte nur stumm den Kopf, sprechen konnte sie noch nicht. Aber in ihre Augen kam ein Glanz, eine Glückseligkeit strahlte aus ihnen, welche beinahe überraschend wirkte.

Eine Weile schritten sie schweigend dahin, ein merkwürdiges, ungleiches Paar.

Aber er paßte nun seinen Schritt vollständig dem ihrigen an und führte sie mit einer Vorsicht, welche man seiner Jugend und Raschheit kaum zugemutet hätte.

Als jetzt der Morgenwind stärker durch den Forst wehte und die ganz kurz geschnittenen, dunklen Haare um den Kopf des Mädchens aufhob, sah er sie sorgenvoll an.

„Du bist so heiß, Käthe, und nun der scharfe Wind!"

„Das macht mir nichts!" entgegnete sie rasch. „Ich bin doch froh, daß ich keinen Wagen genommen habe und dich zum Gehen zwang, Erich.

Es ist wunderschön so in aller Morgenfrühe da droben im Wald. Und dann: ich möchte Julie so gern noch ein paar kurze Augenblicke für mich haben, ehe sie Gräfin Freydeck wird.

Ich fürchte, dann ist es sowieso aus mit unserer Freundschaft. Der Graf wird die einfache Käthe, die Tochter des Polizeibeamten, gewiß nicht gern in seinem Hause sehen.

Und ist Julie erst einmal seine Gattin, dann muß sie sich doch seinen Wünschen fügen. Ich wäre gewiß die letzte, welche sich da störend einmischen möchte.

Aber meine liebste Kinderfreundin noch einmal wiedersehen, ganz von fern in der Kirche ihrer Hochzeit beiwohnen, einen kurzen Abschied nehmen, das darf ich wohl. Und Julie schrieb ja auch so dringend, so bittend.

Uebrigens, Erich, weißt du eigentlich, weshalb Julie gar nicht mehr in euer Haus darf? Sie schrieb so kurz von einem Streit zwischen deinem Vater, Max Günther, und dem jungen Freydeck. Aber sie war doch so gewöhnt an euch — sie liebte euch so!"

Erich Günther nickte.

„Und wie sie uns geliebt hat! Sie war — seit Mutter erkrankte, und das ist ja nun schon so lange her — die Sonne, das Licht in unserem Hause. Ich verstehe gar nicht, wie Vater, wie Georg leben können ohne sie. Früher dachte ich immer —"

Er brach jählings ab. Das Mädchen an seiner Seite sah ihn erwartungsvoll an.

„Was dachtest du?"

Aber er gab keine Antwort, und da wiederholte auch sie ihre Frage nicht mehr. Die Gegenwart nahm sie bald völlig gefangen.

Ihr, dem Kinde der Großstadt, war die Natur mit all ihren unzähligen Veränderungen immer wieder ein neues Wunder.

Käthe Gerlach dachte jetzt kaum an etwas anderes, als an die Schönheit ringsum.

Sie ging so leicht und sicher an dem Arm Erich Günthers, als hätte sie vollkommen gerade Glieder. Und während sie beide so dahinschritten, schoß ihr ein Gedanke durch den Kopf.

Es gibt Minuten eines reinen, vollen Glückes. Diese Minute jetzt, an Erichs Seite hier oben in dem herrlichen Wald, mitten in dieser großen Einsamkeit, das ist eine solche Minute. Nütze sie aus, genieße sie — genieße sie!

Wenn Käthe sich zurückerinnerte an ihre Kindheit, welche schon so weit, weit hinter ihr lag, dann sah sie sich immer selbst neben Erich Günther.

Der schöne, aufgeweckte Knabe war in die Stadt gebracht worden, um dort eine bessere Schule zu besuchen. Ihr Vater, der Polizeirat Gerlach, war ein Jugendbekannter Max Günthers.

So kam Erich in das Haus von Käthes Eltern. Er war ihr Spielgenosse, ihr treuester Begleiter. Freilich, damals war sie noch ein gerades, schlankes Kind, zwar sehr zart, aber ganz wohlgebildet.

Ein Schatten glitt über Käthes kluges Gesicht.

Ob Erich wohl eine Ahnung hatte, daß sie ihn damals, als sie beide auf der hohen Dachbodenleiter standen und weit hinauslugten in das Land, daß sie damals die schwankende Leiter losgelassen hatte, um herabzuspringen und ihn, der schon seinen Halt verlor, mit weit ausgebreiteten Armen aufzufangen?

Damals war sie zehn Jahre alt, er erst sechs. Aber er war schwer, und das Gewicht seines Körpers hatte sie zu Boden geschleudert. Die Leiter fiel auf sie.

Dann lagen sie alle beide lange krank. Erich hatte eine leichte Gehirnerschütterung, die er jedoch überwand. Sie selbst war ein Krüppel, als sie genas.

Käthe Gerlach nickte still vor sich hin. Ob er alles das ahnte? Und daß sie um seinetwillen das getan?

Es hatte später stets geheißen, beide Kinder seien von der Leiter gestürzt. Und die kleine Zehnjährige hatte nie widersprochen.

Aber ob Erich das auch glaubte? Ob er während seiner Krankheit alles vergessen hatte?

Woran denkst du, Käthe?" fragte der junge Mann sanft. „Du bist so still!"

Aber sie wurde jeder Antwort überhoben, denn sie vernahmen nun beide zu gleicher Zeit einen eiligen, leichten Schritt, der durch die Morgenstille rasch näher und näher kam.

Einen Moment horchte Erich Günther, dann zog er Käthe schnell in einen schmalen Seitenpfad und lugte durch das Rankenwerk der Gebüsche hinaus.

Ueber die Waldstraße huschte eine zierliche Gestalt in einem dunklen schlichten Kleidchen.

Sie kam von der Seite, wo Max Günthers Haus lag, und lief in der Richtung gegen das Schloß Freydeck zu. Der blonde Kopf war unbedeckt, um die Schultern lag ein schwarzes Seidentuch.

Als jetzt eben die Sonne voll auf die fast noch kindliche Mädchenerscheinung fiel, glänzte das Haar auf, wie leuchtendes Gold. In zwei langen, schweren Zöpfen fiel es über den Rücken herab.

„Hilda! Hilda Wentheim!"

Erich Günther hatte den Namen laut gerufen; hastig zog er das Mädchen mit sich fort und eilte Hilda nach. Aber diese hörte ihn nicht.

Flüchtig wie ein Reh flog sie den steil aufwärts führenden Pfad dahin, niemals zurückblickend.

„Hilda!" rief Erich noch einmal, seine eigenen Schritte beschleunigend.

Aber nun verschlang schon das Brausen des Wassers, welches wild über das hohe Wehr herabfiel, seinen Ruf. Und Hilda Wentheim hatte auch so gar flinke Füßchen! Das verwachsene Mädchen an Erichs Seite konnte nicht mit ihr Schritt halten.

Schon jetzt war Käthe Gerlach ganz atemlos und mußte eine Minute rasten, um wieder zur Ruhe zu kommen. Ihre zarte Brust hob und senkte sich stürmisch, pfeifend ging der Atem aus dem halbgeöffneten Munde.

„Geh nur voraus, geh nur," stieß sie mühsam hervor, „ich — ich komme gleich nach!"

Sie selbst drängte ihn vorwärts. Und er hätte wirklich gern wenigstens ein paar Worte mit Hilda Wentheim gesprochen, ehe er heimkam. Er war lange nicht zu Hause gewesen, und die trostlosen, verzweifelten Briefe seines Vaters hatten ihm eigentlich auch keinerlei Klarheit verschafft.

Und nun diese seltsamen Nachrichten über den völligen Abbruch der alten, engen Freundschaft zwischen seinem Vater und Hugo von Freydeck, das Scheiden Julies aus ihrer Familie, da war noch vieles unaufgeklärt, ihm, dem Entfernten, nicht begreiflich.

Telefon Nr. 33 Amt Merschwitz
erhielt heute
Hugo Hofmann, Nünchritz, Querstr. 14.
Autofuhren werden zu jeder Tag- und Nachtzeit ausgeführt.

Möbel

auch gegen Teilzahlung

Besichtigen Sie unsere Ausstellung!

Gemeinnützige Deutsche Hausratwerke G. m. b. H.
Geschäftsstelle Riesa
Lommatzscher Str. 5 **Telefon 705**
im Zentrallager des Konsumvereins.

Für Wiederverkäufer!

Hemdenbarchent-, Velour-, Blaudruck-, Blusen-, Kleiderstoff-, Schürzenst.-, Handtuch- u. Bettzeug- Reste
2—6 Meter lang, **enorm billig.**
Probesendung sortiert für ca. M. **80.— bis 100.—** per Nachnahme. Umtausch gestattet!
Willi Eisenhardt, Dresden-A.
50a. Marschallstr. 50a.

Sie werden kahl

wenn Sie nichts für Ihren Haarausfall tun!
Haarausfall
beseitigt unbedingt sicher
„Köhler's echte Alpenkräuter-Haar-Emulsion."

Der Haarboden wird durch dieses Mittel bedeutend gestärkt! Das Haar wird voll und kräftig! Aerztlich empfohlen! Flasche M. 3.— frei Haus! Viele Dankschreiben! Schreiben Sie noch heute an den Hersteller: **Ernst H. Köhler,** Fabrik chem. kosm. Präparate, **Dresden A. 16,** Tatzberg 11.

Parkett-Fußboden
bester u. billigster Belag, speziell auf alte, abgenutzte Dielen, liefert und verlegt **Döbelner Parkett-Fabrik Julius Größler, Döbeln,** Am Bahnhof. Telefon 275.

Gänsefedern

prima volldauniger Handschleiß, ff. Daunen empfiehlt billigst
Albert Haberecht, Gänsemästerei, Röderau
Am Bahnhof, Telefon Riesa 516.

Margarine!

Gut eingeführte **Vertreter** für **Riesa** und weitere Umgebung gesucht.
Es wollen sich nur Firmen oder Herren bewerben, die langjährige Branche-Erfahrungen besitzen und bei der in Frage kommenden Kundschaft bestens bekannt sind.
Fritz Homann, Diffen (Teut. Wald).
Offerten an **Pichner & Kraft**
Fabrikniederlage Leipzig
Grimmaischer Steinweg 6.

Zum Vertrieb eines aufsehenerregenden
Kieselsäure-Heilmittels
suchen wir rührigen Herrn als
Vertreter.

Wir reflekt. nur auf gewissenhafte Persönlichkeit, die auf dem Gebiete der Gesundheitspflege erfahren ist und in der Lage, kleines Auslieferungslager auf eigene Rechnung zu unterhalten.
Gefl. Angeb. mit Angabe der bish. Tätigkeit und Referenzen erbeten
Hygiea-Verlag G. m. b. H., Dresden-A., Jahnstr. 3.

Selten gebotene Existenz!
Alte leistungsfähige Fabrik vergibt für ihre erstkl. Spezialerzeugnisse
lukrative Generalvertretung
Leichter Verkauf — großer Verdienst
auch als Nebenerwerb vorerst geeignet. Nur solche Herren, die eine wirklich gute Existenz suchen und über etwas Kapital oder entsprechende Sicherheiten zur Lagerübernahme verfügen, wollen sich mit genauer Darlegung ihrer Verhältnisse melden. Offert. unter N. G. N. 635 a an das Tageblatt Riesa.

Reichhaltige Auswahl in
1840 **Jagdgewehren** 1925
der modernsten Systeme
als
Selbstspanner-Doppelflinten. Bockdoppelflinten, Hahn- und Selbstspanner-Drillinge, Bockbüchsflinten, Doppelbüchsen für Hochwildjagd, **Repetierpirschbüchsen** mit und ohne Zielfernrohr, **Sportbüchsen** für Kleinkaliberschießen, **Scheibenbüchsen** und **Selbstladepistolen.**
Sämtliche Jagd-Utensilien u. Munition.
Besteingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Bitte meinen Stand auf der **Oschatzer Jagd-Ausstellung** vom 12.—14. September zu beachten

Eduard Merzdorf, Mügeln
Büchsenmacherei und Waffenhandlung.

Bären- Webergasse 27, 27b **Schänke** Zahnsgasse 16/18
Dresdens größtes Bier- und Speise-Haus

Neu! Special-

Neu! Bräu.

Ein Deutsches Bier

aus edelsten Malz und Hopfen!
Die Konkurrenz der Auslands-Biere!
Probieren! Urteilen!

Europas größte Haushaltnähmaschinenfabrik

mit einer Tagesproduktion von 600 Nähmaschinen. Bei nur M. 20.— bis M. 30.— Anzahlung erhalten Sie eine erstklassige Nähmaschine frei Haus. Wöchentlich M. 4.— bis M. 5.— Abzahlung. Langjährige Garantie. Unter gleichen Bedingungen Maschinen für Schneider und Gewerbe.
Verlangen Sie sofort Prospekt L 15 mit Abbildungen.

Fritz Fiero & Co.
Dresden-A. 16

Fürstenstraße 59. Fernruf 33 879.

Vergessen Sie es nicht!
Lehmann & Assmy
Tuchfabrik
Spremberg (L.) 201

verkaufen direkt ab Fabrik Anzugstoffe, Palatotstoffe, Joppen-, Hosen-, Westenstoffe, Damentuche, jedes Maß, an Private zu unerreicht billigen Preisen. Muster an jedermann frei

---

Krätzurgan beseit. schnell sauber, mild, unschädl. Jucken u. fast alle Hautleid. 1 000 000 f. bew. **Pack. 1,50.** Med.-Drog. A. B. Gennicke.

Pianos!

Der Ankauf eines Pianos ist Vertrauenssache. Die seit über 50 Jahren bestehende Piano- und Flügel-Fabrik **Wolfframm** bietet jede Garantie, nicht nur für ein erstklassiges, sondern auch für ein wirklich tonschönes Instrument zu soliden Preisen.
Spezialität: Mignonflügel
Bequeme Teilzahlung
H. Wolfframm
Fabrikniederlage:
Dresden, Ringstr. 18, Viktoriahaus

Haus- u. Küchenplatten
Mosaik, bunt, einfarbig, sowie **Schweinetröge** empfiehlt **Hahnemann, Mergendorf.**

Fahrräder

— nur erstklassige Marken —
bei 30 bis 50 Mk. Anzahlung, 2 bis 5 Mk. wöchentliche Abzahlung.
Modern eingerichtete Reparaturwerkstatt. Modernisieren und Umarbeitung von gebrauchten Fahrrädern.
Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstr. 11, Ecke Schloßstr.

Hohe Einnahmen erzielen Sie durch Anschaffung einer
Wäschemangel
welche jede Konkurrenz übertreffen von der altbekannten Spezialfabrik
Paul Thiele
Chemnitz, Schloßstr. 6.

Schneewitt
das famose Seifenpulver zum Wäschekochen in den meisten Geschäften erhältl. Nachahmungen weise man zurück. Lager u. Vertrieb b. **F. W. Thomas & Sohn Riesa.**

Jalousien
in allen Konstruktionen
Rolladen
in Holz und Wellblech
Rollwände — Holzrollos
Büromöbelrolladen
Verkauf von Reparatur-Material
Hans Honold, Dresden-N. 2
Königstr. 7 — Fernspr. 18 490
früher Franz Leipoldt & Co.

Komplette
Wohnungs-Einrichtungen

sowie alle **Einzelmöbel** u. **Polstermöbel** kauft man jederzeit **äußerst billig** und **preiswert** in der
Riesaer Möbelhalle, Hauptstraße 14
Nähe Albertplatz.
Günstige Zahlungsbedingungen. Reelle Bedienung. — Bei **sofortiger Barzahlung** gewähre ich auf alle Preise
— 10 % Rabatt. —
Bei eintretendem Bedarf bitte um Besichtigung meines Lagers.
— Kein Kaufzwang. —
Reinhold Pietzsch, Hauptstraße 14.

Frohe Ferien
sind nur denen beschieden, die Mund und Zähne täglich pflegen mit Bergmanns Zahnpasta
Rosodont
seit nahezu 75 Jahren glänzend bewährt
Dose 75 Pfg. Einlagestück 50 Pfg.
Zinntube 75 Pfg.
Rosodont-Mundwasser Mk. 1.25 u. Mk. 2.25
Rosodont-Zahnbürste Mk. 1.10
A. H. A. Bergmann, Waldheim Sa.

Rundfunk-Wochenspielplan.

vom 13. bis mit 19. September

Mitteldeutsche Sender Leipzig (454 m), Dresden (292 m), Chemnitz (454 m), Weimar (454 m).

Wochentags: 10: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise. — 10,15: Was die Zeitung bringt. — 12: Mittagsmusik auf Hupfeld-Phonola. — 12,55: Nauener Zeitzeichen. — 1: Börsen- und Pressebericht. 4: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Baumwolle, Devisen. 6: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Wiederholung. — 6,15: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Mitteilungen des Leipziger Meßamtes.

Sonntag, 13. September. 8.30—9: Orgelkonzert aus der Universitätskirche. ◇ 9: Morgenfeier. ◇ 11—11.30: 32. Vorl. über Charakterköpfe aller Zeiten. Dr. Steinitzer: „Bruckner." ◇ 11.30—12: Vortrag Prof. Dr. Marx: „Physik des Weltalls". 1. Teil. ◇ 12—1 (Weimar): Giovanni Pierluigi Palestrina (1525—1594). Missa papae Marcelli (1555) für sechsstimmigen gem. Chor a cappella. 1. Kyrie. 2. Gloria. 3. Credo. 4. Sanctus. 5. Benedictus I. Agnus Dei. Chor: Mitgl. des Opernchores d. Nationalth. ◇ 4.30—6: Nachmittagskonzert. Cläre Gerhardt-Schultheß (Sopran), Gewandhaus-Trio: Edgar Wollgandt (Violine), Karl Herrmann (Viola), Hans Mönch-Holland (Violoncell); am Flügel: Herm. Ambrosius. 1. Beethoven, Serenade D-dur (Gewandhaus-Trio). 2. Franz, a) Im Herbst; b) Marie; c) Die Lotosblume; d) Ich habe mir die Vögelein; e) Liebchen ist da (Gerhardt-Schultheß). 3. Reger, Streichtrio D-moll (Gewandhaus-Trio). 4. Graener, a) Der Königs; b) Verspruch; c) Männertreu; d) Erwartung; e) Königin (Gerhardt-Schultheß). ◇ 8.15: Hörspiel: „Der zerbrochene Krug", Lustspiel von Kleist. Personen: Walter, Gerichtsrat: Oskar Berger; Adam, Dorfrichter: Prof. Winds; Licht, Schreiber: Alfred Wöttel; Frau Marthe Rull: Maria Dalldorf; Eve, ihre Tochter: Elinor Orf; Veit Tümpel, ein Bauer: Arthur Naumann; Ruprecht, sein Sohn: Karl Keßler; Frau Brigitte: Tilly Hesse; Ein Bediensteter: Hans Bocken. ◇ 10: Sportfunkdienst

Montag, 14. September. 4.30—6: Nachmittagskonzert der Rundfunkkapelle. ◇ 7—7.30: Vortrag Dr. Heuß: „Cherubini." ◇ 7.30—8 (Dresden): Vortrag Dr. Zimmermann: „Theodor Storm." ◇ 8.15: Storm-Abend. Mitw.: Lisa Wechsler (Gesang), Hugo Waldeck (Rez.), Konzertm. Warwas v. d. Staatsoper Dresden (Violine). 1. Lieder (Lisa Wechsler). 2. Storm, „Ein grünes Blatt", Novelle (Waldeck). 3. Lieder (Lisa Wechsler). 4. Rezitationen (Waldeck). 5. Brahms, Sonate A-dur für Violine und Klavier, op. 100 (Warwas). ◇ 12—2: Versuche von Leipzig und Dresden auf eigenen Wellen zu Versuchszwecken.

Dienstag, 15. September. 4.30—6: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkkapelle. ◇ 6.30—7: Leseproben aus Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ◇ 7—7.30 Vortrag Dr. Hoffmann: „Aufwertung von Obligationen, Sparkassengutaben und Versicherungsansprüchen." ◇ 7.30—8: Vortrag Dr. Lange: „Heinrich von Treitschke" (geb. 15. Sept. 1834 in Dresden). ◇ 8.15: Volkstümlicher Orchesterabend (Leipziger Sinfonie-Orch.). 1. Marschner, Ouv. zu „Hans Heiling". 2. Petras, Nachruf an Schubert. 3. Loetzing, Ballettmusik aus „Zar und Zimmermann". 4. Mendelssohn, Nocturno aus „Sommernachtstraum". 5. Wagner, Vorspiel zum 3. Akt, Tanz der Lehrbuben und Festwiese aus „Die Meistersinger". 6. Rubinstein, Lichtertanz aus „Feramors". 7. Tschaikowsky, Polonaise aus „Eugen Onegin". ◇ Darauf bis 11.30: Tanzmusik.

Mittwoch, 16. September. 4.30—6: Nachmittagskonzert der Leipziger Rundfunkkapelle. Martina Otto-Morgenstern liest Kindergeschichten (auf Welle 450). ◇ 4.30—6: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkkapelle (auf Welle 292). ◇ 6.45—7: Funkbastelstunde. ◇ 7—7.30 (Dresden): Vortrag Dr. Kreyßig: „Handels- und Steuerbilanz." ◇ 7.30—8: Vortrag Prof. Dr. Verweyen: „Zum 25. Todestage Friedrich Nietzsches." ◇ 8.15 Pfitzner-Abend. Mitw.: Grete Merrem-Nikisch (Gesang), Prof. Wille (Cello). 1. Dr. Hans Volkmann: Einleitung. 2. Pfitzner, Lieder für Sopran (Grete Merrem-Nikisch). 3. Pfitzner: Sonate Fis-moll für Cello (Prof. Wille). 4. Pfitzner, Lieder für Sopran (Grete Merrem-Nikisch). — Schluß etwa 10 Uhr. Danach Freizeit für Funkfreunde, die auswärtige Sender hören wollen.

Donnerstag, 17. September. 4.30—6: Nachmittagskonzert der Rundfunkkapelle. ◇ 6.30—6.45: Steuerrundfunk. ◇ 7—7.30: Vortrag Walter: „Deutsch-klassische Kultur." ◇ 7.30—8: Vortrag Dr. Steinitzer: „Aus meiner humorist. Mappe." ◇ 8.15: „Der Halbkreis von Athen" von Strindberg. (Aus den historischen Ministuren in der Uebersetzung von Schering.) Gespr. von Prof. Winds. ◇ 10—11.30: Funkbettl. Mitw.: Grete Schumann (Lieder zur Laute), Rudolf Haas (Süddeutscher Humor), Gustav Colmar und die Rundfunkkapelle.

Freitag, 18. September. 4.30—6: Nachmittagskonzert der Rundfunkkapelle. ◇ 6.30—7: Leseproben aus Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ◇ 7—7.30: Vortrag Dr. Thalheim: „Deutschland und Weltwirtschaft." ◇ 7.30—8: Vortrag Dr. Hoffmann: „Ueber die Ablösung öffentlicher Anleihen." ◇ 8.15: Sinfonie-Konzert. Solist: Fritz Heinig, Konzertm. des Leipz. Sinfonieorch. 1. Weber, Ouv. zu „Der Beherrscher der Geister" (Rübezahl). 2. Bruch, Violinkonzert G-moll (Fritz Heinig). 3. Brahms, Sinfonie Nr. 3 F-dur.

Sonnabend, 19. September. 4.30—6: Nachmittagskonzert der Rundfunkkapelle. ◇ 6.30—6.45: Funkbastelstunde. ◇ 7—7.30: Vorlesung aus englischer Prosadichtung: Miß Elizabeth Harper. ◇ 7.30—8: Alt-hebräische Lyrik in den Nachdichtungen von Manfred Sturmann (Gustav Herrmann). ◇ 8.15: Operettenabend. Mitw.: Margar. Rößner (Gesang), Rundfunkkapelle; am Flügel: Friedb. Sammler. 1. Suppé, Ouv. zu „Die Frau Meisterin". 2. Kalman, Zwei Lieder aus „Gräfin Mariza": a) Höre ich Zigeuner geigen; b) Einmal möchte ich wieder tanzen (Marg. Rößner). 3. Lehar, Walzer aus „Die Tangokönigin". 4. Lehar, Lied aus „Der Mann mit den drei Frauen": „Bienchen, summ nicht mehr" (Marg. Rößner). 5. Goetze, Potp. aus „Ihre Hoheit die Tänzerin". 6. Ascher, Lerchenlied aus „Hoheit tanzt Walzer" (Marg. Rößner). 7. Grünfeld, Marsch aus „Der Lebemann". ◇ Darauf bis 11.30 (von Dresden aus): Tanzmusik.

Ein Kanadier über die Kriegsschuld!

Zu den mannigfachen Veröffentlichungen über die Kriegsschuldfrage ist in letzter Zeit eine besonders wertvolle getreten. Sie stammt von dem bedeutenden kanadischen Rechtsgelehrten John S. Ewart, und ist die erste in englischer Sprache, seitdem die bekannte Schrift von Bausman „Let France explain" (Und Frankreich?) erschienen ist. In einem zweibändigen tiefgründigen Werke, dem er den Titel gibt: „Die Wurzeln und Ursachen des Krieges" („The Causes and Roots of the Wars") beschäftigt sich Ewart eingehend mit den Ursachen des Weltkrieges und der Schuld der einzelnen europäischen Nationen an seinem Ausbruch. Er kommt dabei zu Schlüssen, die für Deutschland außerordentlich günstig sind.

Ewart unterscheidet zwischen entfernter liegenden Ursachen, die er „Wurzeln" (roots) nennt, und näherliegenden Ursachen (causes). Lange Ausführungen widmet er der Auseinandersetzung über die „Wurzeln". Dabei findet er, daß alle großen Mächte einschließlich Deutschlands und Großbritanniens voll Ehrgeiz und Verlangen nach größerer Macht waren, aber er kann nicht feststellen, daß „dieses Verlangen in Deutschland irgend wie größer als anderswo war".

„Daß Deutschland", sagt er an einer Stelle, „die Welt zu beherrschen suchte, ist eine ganz lächerliche Behauptung". Dagegen stellt Ewart den Imperialismus Englands und Frankreichs, vor allem die Politik Sir Edward Greys, dem er Unfähigkeit vorwirft, rücksichtslos zur Schau. Volles Verständnis hat der Verfasser für die besonderen Bedingtheiten der geographisch-militärischen Lage Deutschlands.

Die beiden Hauptwurzeln des Krieges liegen nach Ewart in Elsaß-Lothringen und auf dem Balkan. Wörtlich sagt er: „Frankreich war verantwortlich für die westliche Wurzel des Krieges, Elsaß-Lothringen. Für die Balkanwurzel waren alle Mächte mehr oder weniger zu tadeln". Der Wunsch Frankreichs, sich wieder in den Besitz von Elsaß-Lothringen zu setzen, das ihm in einem Kriege, „den es selbst herbeigeführt hatte", genommen war, wurde die hauptsächlichste der lange vorhandenen Reibungsursachen in Westeuropa. Auf dem Balkan spielte dieselbe Rolle die Einfügung Bosniens und der Herzegowina in die österreichisch-ungarische Monarchie. Für den Anfang dieser Entwicklung (Berliner Kongreß) macht Ewart England und Oesterreich-Ungarn in erster Linie, für die weitere Entwicklung Oesterreich-Ungarn verantwortlich. Als dritte Hauptreibungsursache kam der alte Gegensatz zwischen Deutschland und England hinzu. Dieser fand seinen Ausdruck zum ersten in der deutsch-englischen Handelskonkurrenz und Flottenrüstung, und zum zweiten in der angeblichen Bedrohung Englands durch die deutsche Wehrmacht an der Nordseeküste.

Ewart wendet sich dann der Betrachtung der näheren Ursachen des Krieges zu und kommt hierbei zu einer restlosen Verurteilung der verhetzenden Politik Serbiens. Diese habe unter Bruch früherer Versprechungen „eifrige und andauernde Anstrengungen gemacht, Unzufriedenheit in den slavischen Gebieten Oesterreich-Ungarns zu erregen, mit der Absicht ihrer Einverleibung in Serbien". Ewart erklärt das Mißtrauen und die Abwehr Oesterreich-Ungarns gegen die Loslösungsbestrebungen für vollkommen berechtigt. Der Zwischenfall, der das 48stündige Ultimatum auslöste (die Ermordung Franz Ferdinands) war nach seinem Dafürhalten „angemessener und richtiger als z. B. die Emser Affäre im Jahre 1870". Oesterreich-Ungarn wird getadelt, weil es „die sehr unterwürfige Antwort Serbiens" nicht als Unterlage zu Unterhandlungen oder zu einem Kongreß benutzt habe, Deutschland dagegen gelobt, weil es den Konferenzvorschlag Greys „nicht nur kräftig unterstützte, sondern auch Oesterreich-Ungarn mit der Entziehung seiner Unterstützung drohte".

Die weiteren Verhandlungen zwischen den einzelnen europäischen Großmächten nach der österreichischen Kriegserklärung an Serbien (28. 7.) wurden bekanntlich durch Rußland beendigt, welches am 30. 7. die verhängnisvolle Mobilmachungsorder erließ. Die Berechtigung der darauffolgenden Abwehrmaßnahmen Deutschlands wird von Ewart ausdrücklich anerkannt. Wörtlich schreibt er in diesem Zusammenhang: „Deutschland verlangte Aufhören der Mobilmachung, Rußland lehnte ab. Nicht willens, Rußland Zeit zu geben, seine Millionen von Soldaten an die Grenze zu werfen, erklärte Deutschland gerechtfertigterweise den Krieg. Für die Unterbrechung der Unterhandlungen, die voraussichtlich den Krieg vermieden haben würden, war Rußland verantwortlich."

Ewart gibt zu, daß fast alles, was man dem Volke in den alliierten Ländern während des Kriegs erzählt habe, falsch und erlogen gewesen sei, und er stellt die erschütternde Frage, ob sie denn alle während des Krieges wahnsinnig gewesen seien. Spät kommt die Wahrheit, doch immer noch nicht zu spät.

Ein neuer Weg für Rückerlangung verschleuderten Grundbesitzes.

Von Rechtsanwalt Dr. Adolf vom Berg, Berlin.

WB. Der deutsche Hausbesitz ist während der Inflation in ungeheuerem Ausmaße verschleudert worden, insbesondere an Ausländer. Bisher bot die Rechtsprechung über die sogenannten „Schwarzverkäufe" nur gewisse Rückerlangungsmöglichkeiten für die früheren Hausbesitzer. Inzwischen haben aber verschiedene Hausbesitzer versucht, die Nichtigkeit der Inflationsverkäufe aus dem Gesichtspunkte der Ausbeutung der Unerfahrenheit bezw. der Notlage herzuleiten. (§ 138 Bürgerliches Gesetzbuch.) Obwohl dieser Weg kein Allheilmittel für alle Fälle darstellt, sondern nur für bestimmt gelagerte Fälle paßt, ist auf das dringendste zu wünschen, daß möglichst bald in Bezug auf diese Fragen eine endgültig klärende, höchstrichterliche Entscheidung ergeht. Bisher haben die Möglichkeit der Wiedererlangung verschleuderten Grundbesitzes auf Grund von § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches das Landgericht Hannover und der 7. Feriensenat des Kammergerichts bejaht. Die Voraussetzungen von § 138 sind, daß ein Rechtsgeschäft gegen die guten Sitten verstoßen muß: insbesondere ist aber nach der Fassung des Absatz II des genannten Paragraphen ein Rechtsgeschäft nichtig, durch das jemand **unter Ausbeutung der Notlage, des Leichtsinnes oder der Unerfahrenheit** eines anderen sich oder einem Dritten für eine Leistung Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, welche den Wert der Leistung dergestalt übersteigen, daß den Umständen nach die Vermögensvorteile in auffälligem Mißverhältnis zu der Leistung stehen. Das Landgericht Hannover hat, wie das auch schon der allgemeinen Rechtsprechung bisher entsprach, besonderen Wert darauf gelegt, daß **dem Käufer die Notlage des Verkäufers bekannt gewesen und von diesem bewußt benutzt worden sein müsse.** Das Kammergericht hat bei Gelegenheit der Entscheidung über ein Armenrechtsgesuch, wobei es auf die Entscheidung ankam, ob eine Rechtsverfolgung in einem solchen Falle aussichtslos erscheine, sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Anwendbarkeit des § 138 in solchen Fällen nicht als ausgeschlossen anzusehen sei. Aus dieser Entscheidung geht auch hervor, daß die Fälle ganz verschieden behandelt werden müssen; **die Tatsache allein, daß ein Grundstück zu den damaligen lächerl. Papiermarkpreisen verkauft worden ist, genügt keineswegs zur Begründung der Rückerlangung,** denn damals waren diese Preise ja die üblichen. **Hinzukommen muß noch immer die subjektive Ausnutzung der Unerfahrenheit bezw. der Notlage.** Allgemeine Unerfahrenheit kann z. B. bei völlig geschäftsungewandten alten Damen angenommen werden. Ein besonders auffälliges Mißverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung würde meines Erachtens auch darin liegen, wenn der Käufer zwar nominell den damals üblichen Kaufpreis vereinbart hat, aber dann tatsächlich den Kaufpreis erst nach langer Zeit, als das Geld schon weiter entwertet war, ausgezahlt bekommen hat. Solche Fälle sind in der Inflation ja sehr häufig vorgekommen. Die Fälle, wo der Hauseigentümer allein aus dem Grunde, um nicht weiter den Aerger mit dem Mieterrat zu haben, sein Grundstück verkauft hat, fallen selbstverständlich nicht unter § 138. Die Rückerlangungsmöglichkeiten können auf § 138 Absatz 1 bezw. Absatz 2 beruhen. Die Anwendung von § 138 Absatz 2 ist besonders dann gegeben, wenn der Rückfordernde u. a. beweist, daß der ihm gezahlte Preis weit unter den damals üblichen Inflationspreisen gelegen hat. In den Fällen, wo das Grundstück schon weiter übertragen worden ist, wird meistens der Schutz des § 138 versagen. Ist das Grundstück noch nicht weiter übertragen, so dürfte sich empfehlen, eine einstweilige Verfügung zu beantragen, durch die dem Erwerber die Verfügung über das Grundstück verboten wird. Unter Umständen erscheint auch Eintragung eines Widerspruches in das Grundbuch zweckmäßig. **In jedem Falle aber erscheint schnelles Handeln geboten, damit der Inflationserwerber das Grundstück nicht weiter veräußern kann.**

Du hast es ja nicht anders gewollt!

Skizze von Hans Meyer-Krafft.

Nachdruck verboten.

Nun kommt noch das Schwere! Sie muß es ihm sagen, dem guten, treuen Jugendfreunde, daß sie gewählt hat — daß sie „den anderen" liebt.

Ach, sie ist sich ja nicht des geringsten Unrechts bewußt, sie hat Lorenz nie Hoffnung gemacht. Er war ihr wie ein älterer Bruder. Sie eine Schwester gegen ihn. Er hat sich gewiß nichts eingebildet. Nein! Es sollte, es durfte nicht sein!

Es hätte Tony einen ernstlichen Kummer gemacht, wenn wirklich Lenz — — aber nein.

Das war nur die ängstliche Tante Marie! Die bildete sich das mit Lorenz ein; der war der andere zu flott und leicht, zu jung und unmännlich.

Warum nur? Tony begreift es nicht. Ihr Robert ist doch ein solch „schöner" Mann! Alle sagen es! Gott, werden die Leute Augen machen, daß der „schöne Robert" gerade die Tony erwählte!

Das Gefühl, den verführerischen, freilich noch etwas jungen Mann für sich gewonnen zu haben, macht Tony stolz — und nun sich nur keine dummen Gedanken wegen Lorenz machen!

Tony streicht sich die widerspenstigen Löckchen aus der Stirne, sieht noch einmal in den Spiegel und nickt sich fröhlich zu: „Ja, ja, Tonerl, so sieht ein Bräutchen aus! Und nun Mut! Zum Lenz! Du sagst es ihm frischweg und ehrlich. Mach es ganz kurz, kurz und schmerzlos." —

Sie eilt ein Stockwerk höher zu dem vielseitig gebildeten Mittelschullehrer Lorenz Wisser, der bei ihrer Tante in Miete wohnt. Er hat Tony schon als Kind gekannt und sie hat ihn zuerst Onkel geheißen. Aber seit einiger Zeit will er das „Onkel" nimmer hören; so sagt sie kurzweg „Lorenz."

Die munteren braunen Schelmenaugen blitzten den stillen, blonden Mann, der ernst über seine Bücher gebeugt sitzt und nun die Augen auf die Eintretende richtet, freundlich an: „Immer fleißig, Lenz!" sagt das rote Plappermäulchen.

Er nickt ihr zu und ein Leuchten kommt in seinen Blick, während er die Hand, ohne sich zu erheben, hinstreckt.

„Was bringst du mir Gutes, Tony?" forscht er mit seiner weichen, tiefen Stimme, und sie wird blutrot, während sie erwidert: „Gutes? Ich hoffe, du siehst es so an! Ich habe mich verlobt! Nun rat auch, mit wem, Lenz!"

Aus des Mannes Gesicht ist alle Farbe verschwunden. Er zieht die Stirne kraus, und seine weißen schlanken Hände krampfen sich fest um die Stuhllehne. Gut, daß er sitzt; es ist ihm einen Augenblick schwarz vor den Augen. Ein wilder, stechender Schmerz tobt in seiner Brust. Er reißt sich aber zusammen und tonlos fragt er: „Du, Kind — hast dich verlobt? Nicht möglich! Ich kann es nicht glauben!"

„Doch!" beharrt Tony. Sie ereifert sich. „Ich bin ja achtzehn Jahre alt! Du und Tante Marie aber möchtet mich noch immer für ein Baby ansehen, aber ich bin ein ernster, erwachsener Mensch und ich liebe ihn! Er ist der Beste und Schönste in der ganzen Stadt!" schwärmte sie, ohne zu wissen, wie schonungslos ihre Worte sind. „Nun rate doch, Lenz! Bist du denn gar nicht neugierig?"

Ungeduldig wippt sie mit dem Füßchen. Lenz ist doch so sonderbar! Er scheint sich garnicht zu freuen mit ihr. Er schüttelt nur immer wieder den Kopf. Dann spricht er: „Es ist so plötzlich, Mädchen; noch kann ich es nicht fassen!"

Sie hält ihm die linke Hand mit dem Ringfinger, an dem ein wundervoller Brillantring funkelt, vor die Augen. Stolz sagt sie: „Sieh hier, Ungläubiger, das äußere Zeichen meiner neuen Würde! Ja, ja, Robert hat ihn mir vorhin angesteckt!"

Lorenz springt auf. Sein Gesicht ist hochrot; sein Atem keucht: „Doch nicht Robert Bürk? Der ist es doch nicht, Tony? Um Gottes willen! Für den Menschen wärst du mit deiner Jugend und Unschuld viel zu schade! Ich würde es nie zugeben, daß du ihn nimmst!"

Tony wirft stolz den Kopf zurück; ihre Augen blitzen, trotzig entgegnet sie: „Du hast gar nichts zuzugeben, Lenz! Nur Tante Marie und mein Vormund und diese sind einverstanden! Ja, es ist Robert Bürk. Du hast recht geraten!"

Herausfordernd steht das schöne Mädchen Lorenz an. Wie Feindseligkeit leuchtet es ihm aus ihrem Blick entgegen.

Da zuckt er zusammen und fühlt, daß sie recht hat. Er, Lorenz, kann Tony nichts verbieten! Und doch! Es ist seine Pflicht, vor diesem verruchten Mädchenjäger zu warnen.

Vor seinen Augen steht noch das grausige Bild: eine Ertrunkene zog man unlängst aus dem Kanal, als Lorenz vorbeikam. Es war ein noch junges, hübsches Ding, der Schlamm hing im aufgelösten Haar, und in dem verzerrten Gesicht standen die braunen gebrochenen Augen offen.

Lorenz bedauerte das arme, junge Wesen, das sich offenbar selbst ertränkt hatte. Ein vorübergehender Bekannter aber erzählte ihm: „Die hat der Robert Bürk auf dem Gewissen! Ich kenne sie. Sie ist braver Leute Kind. Der Kerl hat sie verführt! Ich sah das Unheil kommen und warnte die Eltern. Sie sagten aber, er habe ihr die Ehe versprochen! Gott, der Bürk könnte sich den reinsten Harem halten, wenn er alle die Mädchen, die er angeführt hat, heiraten würde!"

Lorenz fühlt eine Wut in sich aufsteigen. Nein, dieser Verdorbene durfte und sollte „seine" Tony nicht besitzen. Ernst redet er auf Tony ein: „Glaube mir, Tonerl, ich habe es immer mit dir gut gemeint. Es ist mein vollster Ernst, wenn ich dir sage: Ich werde alles tun, um eine Heirat mit Robert zu hindern! Er ist nichts für dich, er ist ein ganz schlechter Mensch. Ich kann es dir gar nicht sagen, wie verworfen und schlecht er ist!"

Da ruft zornig das Mädchen: „Lenz, hüte dich! Du sprichst von — meinem Verlobten. Den lasse ich nicht beschimpfen! Dich macht die Eifersucht ungerecht und boshaft —."

Lenz wehrt ihr am Weiterreden. Totenblaß steht er da: „Halt, Tony! Genug! In Gottes Namen, so renne in dein Verderben! Du willst es ja nicht anders!"

Schwer läßt sich Lenz in seinen Sessel fallen. Er beachtet das junge Wesen, das ihm sorben ganz grausam weh getan, nicht weiter.

Tony ahnt und fühlt, daß sie ihn schwer verletzt, ihn im Innersten getroffen hat. Zaghaft wartet sie, ob er noch etwas sagen will. Und als er sich garnicht mehr nach ihr umwendet, geht sie. Ihr Trotz läßt es nicht zu, daß sie ihm noch ein gutes Wort gibt. Sie haßt ihn beinahe, weil er so schlecht über Robert Bürk gesprochen.

So scheiden die beiden Menschen, die stets in größter Freundschaft und Harmonie gelebt.

Sie sehen sich nicht wieder.

Lorenz weicht Tony überall aus und läßt sich bald in eine andere Stadt versetzen. Er trägt schwer an dieser Liebe, von der er niemals im Ernste gedacht, daß sie hoffnungslos sein würde.

Die Zeit vergeht.

Und was geschieht? Es kommt so, wie Lorenz der Tony vorausgesagt hat. Robert macht seine Frau nicht im geringsten glücklich. Sein unbeständiger Sinn treibt ihn schon nach kurzen Monaten ehelichen Glückes auf die alten schlechten Wege. Er vernachlässigt sein junges Weib und ist fast niemals zu Hause.

O, wie oft fallen ihr nun Lorenz mahnende Worte ein, wenn sie nachts einsam auf ihrem Lager ächzt und die Hände ringt im Gefühl des Betrogenseins.

„Du willst es ja nicht anders!"

Sie hat den wahren Charakter ihres Gatten schon im ersten Jahre ihrer Ehe zur Genüge kennen gelernt. Seine „schöne Figur", seine „hohe Gestalt" ist ihr ein Greuel geworden, weil die Seele, die sich drin verbirgt, so rücksichtslos, so furchtbar niedrig und gemein ist. Jeder Krüppel erscheint ihr heute liebenswerter! Wie konnte sie nur eigentlich darauf verfallen, sich in diesen liederlichen Menschen zu verlieben! Lorenz dagegen! ! Hatte sie denn gar keinen Verstand gehabt?

Wie oft sehnt sich Tony nun zurück in ihr Mädchenstübchen, zur Tante Marie. Wie oft denkt sie an Lorenz, dessen gute, freundliche Augen, dessen fein gebildetes Wesen ihr so lieb und vertraut waren und dem sie doch so sehr weh getan.

Immer war der Jugendfreund gut gegen sie gewesen! Sie sehnt sich in stillen Stunden so sehr nach einem lieben Wort von ihm — aber das ist jetzt vorbei.

Tony ist zu stolz, ihrer Tante Marie, die stets mit mißtrauischen Augen Robert betrachtet, ihr Leid zu klagen.

Als aber ein Kindchen kommt und die Tante zur Pflege im Hause weilt, sieht diese, was ihr nun und nimmer mehr gefallen kann. Da ist nun kein längeres Verheimlichen mehr nötig.

Tony fällt der treuen Seele um den Hals und weint sich aus. Aber die Tante sagt, wie Lorenz damals gesprochen, mit kühlem Ton: „Mein Kind, du hast es ja nicht anders gewollt!"

SLUB
Wir führen Wissen.

Das schwarze Seidenkleid mit heller Garnierung.

Der Kontrast zwischen Dunkel und Hell ist in der Mode sehr beliebt, und die Modelle, die wir heute bringen, zeigen, daß sich Gegensätze hier nicht nur im wahren Sinne des Wortes berühren, sondern auch eine sehr glückliche Wirkung ausüben. Die wird die weite Bewegung, die sich mit Vorwärtsschreiten der Saison immer mehr zu erkennen gibt, gerade durch das Aneinanderbringen heterogener Stoffe und Farben bewerkstelligt. Nr. 1 zeigt die Verarbeitung schwarzer, weicher Seide mit weißem RipS. Auf diesen als Untergrund ist ein schwarzes Röckchen und eine bolerovarlige Jacke gesetzt, die, offen stehend, den weißseidenen RipS, der auch die Aermelaufschläge bilden, zur besten Geltung bringt. Der Ersatz des Bolero oder besser gesagt, des offen stehenden kleinen Jackchens mit den abgerundeten Ecken ist sehr groß.

Bei Nr. 2 sieht man deutlich den modischen Willen, die Taille herauszurücken. Was das eigentlich heißen soll, ist wohl keinem so recht klar, denn seit einigen Jahren haben die Frauen überhaupt keine Taille mehr. Die Offensive braucht also noch nicht allzu ernsthaft genommen zu werden! Das weiche schwarze Seidenkleid fällt in glockenförmigen Tüten herab und ist in der Taille stark gerafft. Sehr originell ist die Garnierung aus weißem Samt mit rosa Seidentressen, die sich in größeren und kleineren Kreisen, der Länge und Breite nach auf den Längsstreifen, Kragen und Manschetten breitmachen.

Sehr einfach und jugendlich ist das dritte Modell aus schwarzem Crepe de Chine, das gleichfalls den weiten, glockenförmig auslaufenden Glockenrock zeigt. Die Taille wird durch einen weißen Crepe de Chinestreifen markiert, der, in ungleichen Zacken um die Taille laufend, sich in einem Streifen bis zum Rockrand fortsetzt und mit grauen Zeisterperlen besetzt ist. Kragen und Aermel weisen denselben Schmuck auf.

Es ist selbstverständlich und bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß sich unsere Modelle genau so gut in wollenen Stoffen herstellen lassen.

1) Schwarzes Seidenkleid über weißem Ripsgrund.
2) Weit fallendes Kleid aus schwarzer Seide mit weißer Samtgarnierung, die mit rosa Seidentressen besetzt ist.
3) Kleid aus schwarzem Crepe de Chine mit weißer Crepe de Chine Garnierung, die mit grauen Stiftperlen besetzt ist.

Der neue Herbstmantel.

Die Jahreszeiten sind ganz über den Haufen geworfen. Es gibt keine warmen, trockenen Sommer mehr und keine richtigen, kalten Winter. Und das Kleidungsstück, das die Frau augenblicklich schon sehr nötig braucht, ist der warme Mantel, der diesmal reich mit Pelz besetzt wird. Ich brauche aber kein echter zu sein, Hasen, Kaninchen und sonstige Haustiere liefern in gegerbtem und gefärbtem Zustande ganz herrlichen Chinchilla, Biber und Hermelin!

Die neuen Mäntel zeigen wohl eine weitere, glockigere Form, aber sie fallen doch alle noch gerade herunter, weil sich die Frauen nun einmal nur sehr schwer von ihrer alt gewohnten Silhouette trennen können. Man behauptet immer, Frauen seien so sehr veränderlich veranlagt, aber im Festhalten der jugendlichen, schlanken Linie bleiben sie außerordentlich konservativ.

Das beweisen auch unsere heutigen Modelle. Reizend ist der schwarze Samtmantel mit dem reichen Schwarzbisamfelsatz, der dem Chinchilla täuschend ähnlich sieht (Nr. 1). Am Rande in ungleichen Zacken aufgesetzt, weist er an den Aermeln besonders hohe, schmale Aufschläge auf, denen der hoch und niedrig zu stellende Kragen entspricht. Das Grau-Weiß des Schwarzbisamfelsatz steht ungemein kleidsam zu Gesicht und auch im Tragen hat er sich praktisch und haltbar erwiesen.

Wenn der schwarze Samtmantel mehr für den Nachmittag geeignet erscheint, ist der beigefarbene Velours moulinée-Mantel mit dem — echten oder unechten — Biberbesatz zum Strapazieren da (Nr. 2). Reizend in Form und Farbe zeigt er den bis zum Rande verlaufenden, reichen Pelzbesatz. Originell ist die Bewegung des Kragens, der gleich in die Fortsetzung der Stola übergeht. Große, kreuzweise abgesteppte Taschen, Aermelaufschläge aus Pelz und ein im Farbenton zum Mantel passendes Filghütchen mit aufgeschlagenem Rand stempeln das Ganze zu einem allerliebsten Paradestück.

Einfach und praktisch ist unser drittes Modell aus großkariertem, braun-beige-gelbem Kasha. An der Form des Mantels ist wohl das lange Revers bemerkenswert, das in einen unsichtbaren Schluß übergeht. Es ist der richtige Wind- und Wettermantel, der viel aushält, und seiner Aufgabe, seine Trägerin zu schützen und zu wärmen, in vollstem Maße gerecht wird.

Renate Ramm.

1) Schwarzer Samtmantel mit reichem Besatz von Schwarzbisamfelsatz.
2) Herbstmantel aus beigefarbenem Velours moulinée mit Bibergarnierung.
3) Einfacher, praktischer Mantel aus großkariertem beige-braun-gelbem Kasha mit Fuchskragen.

Falkenhain gratulierte dem besiegten Bräutigam und, wie es schien, sehr glücklichen Bräutigam. Dann lief er zu seinem Vater.

„Nanu, nanu, was gibt's denn?"

„Ich — Herzensplanke, Herzensvater — ich werde Fräulein von Manroed heiraten, wenn Ihr nichts dagegen habt?"

Weber erschrak, wurde bleich und sagte rauh: „Geht nicht. — die Tochter seiner Frau kannst Du nicht heiraten."

„Sie ist ja gar nicht ihre Tochter."

Ein Stein fiel den alten Leuten vom Herzen, die bis jetzt der Meinung waren, daß Fräulein von Manroed die Tochter der Präsidentin sei.

Nun war die Freude groß.

Frau von Manroed hatte in kühlen Worten von Paris aus ihre Einwilligung zu der Ehe erteilt.

Sie war sehr unglücklich, denn ihr Alfons, den man in Paris recht gut kannte, war nach Tonkin kommandiert worden. Die Hochzeit Falkenhains und Maries fand still auf dem Stammgut der Manroeds statt.

Weber und Frau Steinmüller waren zugegen, verehrt von Marie von Manroed.

Herr von Manroed reiste nach der Hochzeit nach Paris zu seiner Frau. Aber er vermochte ihre Lebenslust nicht wieder zu erwecken, sie war für immer dahin. Nach Deutschland wollte sie unter keinen Umständen mehr zurückkehren; da quittierte er den Staatsdienst und nahm seinen Aufenthalt in Paris.

Als bald darauf Alfons de Fleurey in Tonkin am Fieber starb, wurde seine Mutter tiefsinnig und mußte einer Heilanstalt übergeben werden, in der sie nach kurzer Zeit verschied.

Auch Weber war aus dem Dienst getreten, hatte die Erlaubnis erhalten, den ihm angestammten Namen wieder annehmen zu dürfen, und wohnte auf dem Lande unweit des Manroedschen Guts mit seiner Schwester. Der alte Freund Heder, der mit unerschütterlicher Verehrung zu Frau Steinmüller emporblickte, war häufig gern gesehener Gast bei ihnen.

Der Präsident, der seine Frau aufrichtig bedauerte, lebte selten bei seinen unendlich glücklichen Kindern, oder auf dem Lande in der Nähe seines Freundes, des ehemaligen Wachtmeisters und Hilfsregistrators Weber, und Frau Steinmüllers, an denen er viel Gefallen gefunden hatte.

Das Andenken seiner Frau hielt er in Ehren, und nie hat er erfahren, wer ihr erster Gatte war. Auch Rudolfs Ruhe wurde nicht durch Aufhellung der Vergangenheit gestört.

Ende.

Ein Garten aus Großvaters Zeiten.

Aus Darmstadt wird uns geschrieben: Auf der großen Gartenbau-Ausstellung in Darmstadt, der bedeutendsten Veranstaltung ihrer Art in diesem Jahr, wird neben vielen anderen und teilweise ganz hervorragenden Kunstgärten auch ein Bauerngarten gezeigt, ein Garten von romantischer Schönheit, der ein Stück persönlicher Kultur aus Großvaters Zeit widerspiegelt. Die Gartenbauausstellung ist in dem früheren großherzoglichen Orangeriegarten untergebracht, der inzwischen in den Besitz der Stadt übergegangen ist und den nach der Westseite eine riesige Steinmauer gegenüber einem Stück Altstadt abschließt. Diese gewaltige Mauer war an einer Stelle in einer Breite von etwa drei Metern eingestürzt und öffnete so den Blick auf ein dahinter liegendes uraltes Häuschen von idyllischer Primitivität, wie es nur noch selten inmitten einer Großstadt zu finden ist. Der Besucher Darmstadts wohnt hier, das Häuschen, das seinem Fachwerkgebälk gerade durch die Einsturzstelle lugen ließ, wirkt wie eine Bauernkate aus früherer Zeit, Holzkloß und Mistkauen vor der Tür, spärlicher Geranienschmuck im kleinen Giebelfenster, verwittert und brüchig, halb zerfallen, aber doch idyllisch schön in seiner zeitlosen Versunkenheit inmitten großstädtischen Lärmens und Treibens. So war eine ausgezeichnete Idee des Altbürgermeisters Otto Berch, an dieser Stelle unter Einbezug dieses Häuschens einen Garten erstehen zu lassen, der eine genaue Kopie dessen darstellt, was unsere Ahnen und Urahnen unter einem Hausgarten verstanden. Man hat die Einsturzstelle der Mauer seitlich durch Säulen gestützt, die künstlich verwittert wurden, die Mauer selbst mit allerhand Mauergewächsen bepflanzt, so daß hier auch kein Zentimeter ein modernes Mauerwerk verrät. Die so hergestellte Maueröffnung vor dem Häuschen bildet den Eingang zu dem alten Bauerngarten, in dem sowohl der verwitterte Staketenzaun mit den auf die Latten gestülpten Milchhäfen, der Beichtstuhl und was dazu gehört, nicht fehlt. Eine Geisblattlaube steht in der Ecke und ermöglicht einen wirklich idyllischen Ueberblick über den alten üppig sprießenden Garten. Dieser Bauerngarten soll nach dem Willen seines Schöpfers nicht in Wettbewerb treten mit dem neuen deutschen Kunstgarten, wenngleich dieser auch in seiner heutigen staunenswert künstlerischen Form ja dem Bauerngarten seine Entstehung verdankt. Der Bauerngarten selbst ist durch tausend Fäden der Ueberlieferung mit der Entwicklung unseres Volkslebens innig verbunden, er hat diese Entwicklung durch die Jahrhunderte treu begleitet und seine Wiedergabe ist darum eng an die liebevolle Berücksichtigung seiner kulturgeschichtlichen Aufgabe geknüpft. Mit dem modernen Schrebergarten hat dieser Garten aus Großvaters Zeit allerdings nichts zu tun, obwohl er selbstverständlich auch all die hier gezüchteten Gemüse und sonstigen Gewächse für Haus und Küche enthält. Dem entspricht die Anlage des Grundrisses, der nach alten oberhessischen Vorbildern geschaffen wurde. Der Bauerngarten enthält aber viel mehr als dies, er birgt neben einer Fülle von Blumen — unsere Urväter hatten wirklich stets nicht nur eine große Vorliebe, sondern auch einen starken Bedarf an Blumen, eine Eigenschaft, die heute leider vielfach verloren gegangen ist, — all die Heil- und Gewürzpflanzen, die unsere Urväter selbst gezogen und für alle möglichen Krankheiten gebrauchten. Da wachsen Gartensalbei, Pfefferminze, Krause- und Katzenminze, Rosmarin, Lavendel, Basilienkraut, Bohnenkraut, Majoran, Bibernelle (Bimbernell), da ist Wermut und Beifuß, Estragon und Kamille, Thymian und Fenchel, Rhabarber, Schafgarbe, Raute und Bauerntabak, da ist Eibisch und Meerzwiebel, Sauerampfer und Seifenkraut, Springwolfsmilch und Eisenkraut und viel andere mehr. Neben den für alle Gebrechen dienenden Heilkräutern finden wir in dieser Aufzählung, die lang nicht erschöpfend ist, das Festpflänzlein der Hochzeitsfreude und auch die Todesblume, Rosmarin, Kräuter die zu Tee dienten, andere die nur ihres Wohlgeruchs wegen gezogen wurden, Kräuter, die dem Liebeszauber dienten, wie Liebesstöckel und deren heutiger Gebrauch allerdings profanischer ist, nämlich als Suppenwürze. Da sind auch Kräuter, die magenstärkenden Schnaps abgaben, und Kräuter, an deren Verwendung sich allerlei Aberglauben knüpft. In dem Reichtum an Blumen finden wir solche, die längst aus den Gärten verschwunden sind, wie das Adonisröschen, Akelei, die Balsaminen und das Bandgras, die brennende Liebe und die blaue Kugeldistel, Eisenhut und Feuerbrenne, das Greiel im Grünen und den Hahnenkamm, Löwenmaul und Lupine, Malve, Nachtviole und Rittersporen, das trauende Herz, die Waldrebe, den wilden Wein und die Muckerblume. Auf den Mauerpfeilern aber thront die Haus- oder Dachwurz, Jupiterbart auch Donnerbart genannt. Bei den Germanen war sie Donar geweiht und hatte von ihrem hohen Standort den Schutz über das ganze Anwesen auszuüben, nicht nur gegen Blitzgefahr, sondern auch gegen Hexen und sonstige bösen Mächte. In der Fülle der wundervollen, weit über Hunderttausende von Blumen bergenden Kunstgärten und künstlerischen Anlagen bildet dieser Garten aus Urväters Zeiten einen Anziehungspunkt für alle Besucher, die Sinn für Romantik und das Gefühl für heilige Tradition nicht verloren haben. Ctr.

Mein Mütterchen.

Und wenn das Tagewerk vollbracht,
Dann putzt mein Mütterchen die Brille
Und liest, so wie sie's stets gemacht,
In ihrer alten Handpostille.

Wenn so sie durch die Gläser schaut
Und sich vertieft in die Legenden,
Dort ihr Gemüt und Herz erbaut,
Den Tag in Andacht zu beenden:

Dann strahlt ihr freundliches Gesicht
So glücklich und so voll Behagen,
Als hätte sie im Leben nicht
Der Sorgen Bitterniß getragen.

Und doch, wie vieles hat sie schon
Für mich erduldet und gelitten!
Ich wär' ein undankbarer Sohn,
Wollt' ich nicht täglich für sie bitten:

„Du guter Gott, sei ihr Geleit
Mit deiner Liebe Sonnenstrahlen,
Gieß' in ihr Herz zu jeder Zeit
Der Gnadenfülle gold'ne Schalen!"

Nachdr. verb. A. Jacobi.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 37. Riesa, 12. September 1925. 48. Jahrg.

Sonntag.

. . . Ein Atemholen nach Werk und Last . .
Heimliches Feiern und In-sich-schauen,
ein Sonnenwärtsträumen in heiteres Blauen . . .
Gott und die Stille sind heute zu Gast.

So schreibt einer unserer modernen Dichter vom Sonntag. Gibts denn überhaupt noch einen Sonntag? „Oho!" werden manche rufen, „als ob wir das nicht wüßten! Soweit sind wir denn doch noch nicht. Das wäre ja noch schöner, wenn auf den Sonnabend, den letzten Arbeitstag der Woche, nicht der Sonntag folgte!" Nun gut, die Berichtigung soll gelten. Der äußeren Form nach, äußerlich festgelegt und geschützt, gibt es ihn noch, den Sonntag. Aber ist er es wirklich noch, der Tag des Herrn, ein rechter Sonnentag für Herz und Seele? Ist er noch der Tag, da Gott und die Stille bei uns zu Gaste sind? Es gehört zu den schmerzlichsten Bekenntnissen unserer Zeit, darauf mit einem Nein antworten zu müssen. Wo ist die Sonntagsstille? Da tönen die Fabriksirenen, da hämmern die Maschinen in den Fabriksälen, erfüllen hupende Autos, ratternde Motorräder, klingelnde Fahrräder, rasselnde Wagen mit ihrem Lärm die Straßen. Der Verkehr pulst weiter wie an Alltag, ohne Rast, ohne Aufhören. Mag es vielleicht auf den entlegenen Dörfern und Flecken wirklich noch sonntagsstill sein, hier in der Stadt und in ihrem weiteren Umkreis gibt es keine Sonntagsstille mehr. Es kann rechnet im Zeitalter der Technik, der Maschine auch garnicht anders sein. Wir müssen uns wohl für immer damit abfinden. Aber — dann gibts doch wenigstens am Sonntag ein Atemholen nach Werk und Last, ein Ausruhen und Stillgewinnen in Häuslichkeit und Familie. Wirklich? Reicht nicht gerade der Sonntag, der zum Tag der Lust und des Vergnügens geworden ist, die Bande häuslicher Gemeinschaft entzwei, die Eltern zu Reisen und Vereinsveranstaltungen, die kaum erwachsenen Kinder zu Tanz und Lustbarkeiten rufend und lockend? Kann man das ein Atemholen nennen für die in der kommenden Woche zu leistende Arbeit, wenn jung und alt in sinnlosen, keine Grenzen mehr kennenden Vergnügungen die durch getane Arbeit der vergangenen Woche geschwächten Kräfte noch mehr vergeudet? Ein Arbeiter, der die Woche über fleißig und gewissenhaft seine Arbeit getan hat, würde es mit Recht entschieden zurückweisen, verlangte man am siebenten Tag noch eine ganz besonders schwere Arbeit von ihm. Aber selber verlangt man von sich einen noch größeren Kraftaufwand am Sonntag — für leibliches Ergötzen, für einige Stunden der Lust, die so schnell vergeht — sinnlos, zwecklos — ohne dagegen zu exponieren. Ich habe einmal einen schmerzlich anklagen hören: „Ach, wenn es doch keinen Sonntag gäbe!" Das war wohl die verkehrte Konsequenz der eben genannten Tatsache. Statt bei sich selber nach Grund und Ursache seiner Mißstimmung über den Feiertag der Woche zu finden, sollte nun der arme Sonntag dran glauben! Ob er nicht auch bei so manchem Christenmenschen dran glauben muß, d. h. ob nicht viele, die den Namen unseres Herrn tragen, den Tag dieses selben, Ihres Herrn garnicht mehr feiern können? Es ist beschämend, dies aussprechen zu müssen. Der Sonntag — gewiß soll er auch Ruhetag sein für den Leib — er soll aber nicht minder, wenn nicht ganz besonders Feiertag sein für die Seele! Aber bei wieviel Tausenden ist die Seele so verkümmert, daß sie garnicht mehr feiern kann. Und kann unsere Seele nicht mehr auf sich selbst sich besinnen, loslösen von Erdenwerk und Erdengedanken, kann sie nicht mehr ihre Flügel ausbreiten zu himmlischem Flug — dann hat auch der Sonntag keine Seele mehr, dann ist er tot! Dann ist es der Zeit gelungen, uns auf dem Wege der Mechanisierung und Maschinisierung wieder ein großes Stück vorwärts zu bringen. Und wir — wir sind selbst schuld daran. So soll und darf es aber nicht werden. Unsere Seele hat ein Recht auf den Sonntag — und wehe dem, wer ihr dies Recht streitig macht! Wir haben als Christenmenschen die heilige Pflicht, uns ganz dafür einzusetzen, daß der Sonntag wieder der Seele gehöre und die Seele dem Sonntag. Gott hat sein heiliges Gebot „Du sollst den Feiertag heiligen!" nicht gegeben, daß es auf dem Papier in Bibel und Katechismus stehe, sondern daß es in der Tat umgesetzt werde — ganz besonders in der Gegenwart. Wir modernen Menschen können das freilich nicht, ohne erst einmal den Sonntag erlebt zu haben. Und dazu muß man dem Sonntag wirklich einmal Auge, Ohr und Herz öffnen. — Der Tag hat sein Kleid gewechselt. Sonntag ist wie eine stille Freude. Der graue Werktag liegt zurück. Feiertäglich sind die Stunden. Blauer Himmel und Sonnenschein gibt ihm Glanz und Schönheit. Ein Sonntag ohne Sonnenschein will uns garnicht recht gefallen. Sonntag will Sonne haben. Da werden Seele und Herz weit, schwingend in Jubel und Jauchzen. Der Tag ist ja so ganz anders, schöner und friedvoller. Alles hat ein ganz anderes Angesicht. Menschen und Straßen, Häuser und Gärten, Wiesen und Felder haben ihr Sonntagsgewand angelegt. Die Blumen nicken freundlicher, die Vögel singen lieblicher, die Bäume stehen ernster und majestätischer. Ein stilles Jauchzen, ein Lobpreis der Kreatur an den allmächtigen, gütigen Schöpfergott zieht klingend durch die Natur. Glockenklänge hallen über die Dächer der Stadt, über die Wiesen und Aecker. Das Lied des Sonntags hebt an. Der Klang der Glocken schlägt dir ans Herz, ob du gläubig bist oder nicht! Sie rufen zur Anbetung dessen, der uns den Sonntag gab, sie rufen zum Hören seines Wortes, das Brot ist für deine hungernde Seele. Hier in seinem Hause, an dessen Mauern aller Lärm und alle Unruhe zerschellt, sollst du Zwiesprache mit ihm halten, neue Kräfte dir holen für deinen inwendigen Menschen, daß du stark bist in der kommenden Arbeit. So erst wird dir der Tag gesegnet. Dann kann deine Seele garnicht anders als tief innen sich freuen. Ihre Freude verklärt dir alles! Und du selbst trägst diese Freude in dein Heim und Haus, in deine Familie, in den Kreis deiner Freunde, ihnen mitteilend von dem Segen, den du empfingst. — So wollen wir als Christen den Sonntag feiern. Wir werden dann erst, weil wir es selbst erfahren haben, was der Dichter Reinhold Braun einmal sagt:

Sonntag heißt, nach Hause kommen, in Sonne stehen und heilige Freude sein unter dem Himmel einer unvergänglichen Heimat.

Ludwig Ribbeck.

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

(Schluß.)

Dies bemühigte Weber, und er ging nach Rudolfs Wohnung, um ihn zu sprechen, erfuhr aber von dessen Wirtin, daß der Herr Assessor einen Ausflug auf das Land gemacht hatte, von dem er erst morgen wiederkehrte.

Rudolf, dem es sehr schwer ankam, sich mit einem Manne zu schießen, der dem Mädchen, das seine Seele liebte, nahe stand, hatte der Wirtin den Auftrag gegeben, dies zu sagen, wenn man nach ihm fragen sollte. Daß ihn sein Vater aufsuchen würde, setzte er nicht voraus, so wenig wie daß dieser Kenntnis von dem Duell haben könnte.

Weber ging beruhigt nach Hause, brachte aber doch eine unruhige Nacht zu.

Noch unruhiger war der Schlaf Frau von Manroeds, die von grausigen Traumgesichten geängstigt wurde.

Wiederholt stand sie auf und ging auf und ab, mochte aber doch ihre Kammerzofe nicht wecken. Zwischen fünf und sechs Uhr, kaum zeigte sich das erste Morgengrauen, bemerkte sie einen geschlossenen Wagen, der unweit ihrer Villa hielt. Ein Herr stand neben dem Schlage und schien zu warten.

Zu ihrem Entsetzen erkannte sie plötzlich Alfons, fast nur an Gang und Haltung, der in Begleitung Schneiderts, der ein Köfchen trug, auf den Wagen zuging, in diesen mit dem Freunde Platz nahm und davon fuhr, während der Kammerdiener langsam zum Hause zurückkehrte.

Jetzt löste sich die schreckensvolle Erstarrung der Frau, sie stieß einen Schrei aus und stürzte, wie Irrsinn, im Nachtgewande hinaus und rief über die Treppenstufen nach Schneider, der gleich darauf vor ihr stand.

„Um Gottes Willen, Schneider, wohin führt der Marquis?"

„Wenn ich recht verstanden, nach den schwarzen Tannen."

Mit einer verzweiflungsvollen Energie befahl sie: „Lassen Sie sofort anspannen, die Traber, den Jagdwagen, rasch, rasch, ein Menschenleben hängt davon ab. Holen Napoleon, Schneider, wenn ich zur rechten Zeit komme."

Mit beflügelter Eile entfernte sich der Kammerdiener nach dem Stall, wo schon Leben herrschte. Zehn Minuten

SLUB
Wir führen Wissen.

später jene Frau von Manrod, ihre eine Kinderin neben sich, nach den schwarzen Tannen.

Noch ein anderes Wesen verlebte zu gleicher Zeit Stunden tiefer Herzensangst im Manrod'schen Hause.

Marie von Manrod war durch das Geräusch im Hofe geweckt worden und hatte ihre Mutter fortfahren sehen im frühen Tagesschein.

Was bedeutete das?

Sie ließ Schneider rufen und fragte ihn nach dem, was vorging. Der Kammerdiener verehrte die junge Dame sehr. Der Mann wußte natürlich alles, denn selbstverständlich hatte er auch gehorcht, als der Kartelträger Falkenhains da war.

„Ich vermute, die Frau Baronin ist davongefahren, um den Herrn Marquis an einem blutigen Abenteuer zu verhindern."

„Wie? Schlägt sich Alfons? Mit wem denn?"

„Herr von Falkenhain, den er sehr beleidigt haben muß, hat ihn fordern lassen."

Sie wurde totenblich.

„Und Mama?"

„Wird wohl, von mütterlicher Besorgnis getrieben, nach den schwarzen Tannen sein."

Fast betäubt von der Schreckensnachricht, daß der Geliebte sich im Zweikampfe mit Fleury dem Tode aussetze, wankte sie zurück in ihr Schlafzimmer.

„Heute scheint hier eine Revolution zu herrschen," dachte der Kammerdiener, „was ist denn daran gelegen, wenn zwei Verrückte sich die Knochen entzwei schießen."

* * *

Rudolf von Falkenhain war mit Referendar Belzig und einem Arzte bei den schwarzen Tannen eingetroffen, einem abgelegenen Ort, wo gemeinhin die Ehrenhändel ausgefochten wurden.

Die vereinbarten Bedingungen waren nicht sehr schwer. Fünfzehn Schritte Distanz, glatte Pistolen, zweimaliger Kugelwechsel, Feuer gleichzeitig auf Kommando.

Dem jungen Mann war nicht leicht um's Herz. Nicht, daß er die Kugel des Gegners gefürchtet hätte, aber er bezahlte das Duell mit dem Bruder Mariens vielleicht teuerer.

Er hätte nach der Schwere der Beleidigung auf härtere Bedingungen bestanden, aber die Besorgnis, seine Stellung, deren transitorischen Hoffnungen auf immer zugeschlossen, hatte ihn davon zurückgehalten.

Die Herren waren genötigt, einige Minuten zu warten.

Dann hörte man einen Wagen anrollen und Fleury erschien mit seinen Sekundanten, einem französischen Fechtmeister und chemaligen Offizier, der sich in der Provinzialhauptstadt niedergelassen hatte.

Der Unparteiische, ein Offizier der Garnison, fehlte noch.

Doch traten die beiden Sekundanten zusammen, bestimmten die Stellung der Duellanten, maßen die Entfernung ab und luden die von ihnen ausgesuchten Pistolen.

Der Unparteiische, der kommandieren sollte, war noch immer nicht da.

Schon wollte man ohne diesen zur Tat schreiten, schon sollten die Kämpfenden ihre Plätze einnehmen, als der durchdringende Schrei einer weiblichen Stimme sie stutzen und aufschauen machte.

Der Marquis erkannte sehr wohl die Stimme seiner Mutter.

Gleich darauf trat, in fieberhafter Hast, Frau von Manrod aus den Büschen.

Mit nicht geringem Erstaunen sah der Assessor, sahen die Sekundanten diese Dame erscheinen. Frau von Manrod war auf ihren Sohn zugeeilt.

„Alfons, Alfons, was hattest Du mir versprochen?"

Er war durchaus nicht erfreut über diese Störung und murmelte einige Worte über ungehörige Einmischung, die sie in ihrer Erregung gar nicht verstand.

Während sie in leidenschaftlichem Flüstern auf ihn einsprach, trat jetzt der Herr, der als Unparteiischer funktionieren sollte, eilig heran und sagte, sich an Falkenhain und Belzig wendend:

„Entschuldigen die Herren meine Verspätung, aber ich werde im letzten Augenblick durch eine wichtige Mitteilung aufgehalten. Herr von Falkenhain," fuhr er, die Stimme erhebend, fort, „ich glaube, das Duell kann nicht zum Austrag kommen, wenigstens werde ich mich nicht dabei beteiligen können. Herr von Fleury, der des solchen Spiels überfüllt und aus dem Rind ausgeschlossen worden ist, ist nicht satisfaktionsfähig einem Ehrenmanne gegenüber."

Schweigend hörten alle dies an, Frau von Manrod war zu erregt, um es in seiner ganzen Bedeutung zu fassen, ihr Sohn aber verstand es ganz gut.

Er hatte gehofft, daß die Rücksicht auf Manrod jeden Eklat verhindern und das Duell ihn rehabilitieren würde. Diese Hoffnung war entschwunden.

Kaltblütig setzte dann der Unparteiische hinzu: „Nunn, Herr von Falkenhain, wäre die ganze Angelegenheit erledigt, der Herr kann nicht beleidigen."

„Ist es Ihnen angenehm, zurückzufahren?"

Alle stimmten zu.

Die Herren grüßten Frau von Manrod und fuhren gleich darauf davon. Vor der Stadt stieg Falkenhain aus, um ohne Aufsehen seine Wohnung zu erreichen.

Im Manrod'schen Hause herrschte große Aufregung. Man hatte den Präsidenten unterrichten müssen von dem Duell und der Ausfahrt seiner Frau, und das regte den alten Herrn nicht wenig auf.

Marie war in Todesangst.

Sie hatte Fräulein Becker geweckt und weinte sich, nachdem sie sie von dem, was vorging, in Kenntnis gesetzt hatte, an deren Brust aus.

„Ich habe gar nicht gewußt, mein liebes Kind, daß Ihnen der Herr Marquis so sehr am Herzen liegt!"

„Alfons?" sagte sie mit einem Ausdruck tiefer Verachtung — „Pah!"

„Ah!" sagte Fräulein Becker mit schlecht verhehltem Erstaunen, „also der andere?"

„Ja, ja, der — der! Gott schütze ihn, Gott schütze ihn!" Gegen acht Uhr sagte sie zu Fräulein Becker — ihre Angst und Unruhe hatte sich fortwährend gesteigert: „Lassen Sie uns ein wenig nach der Promenade gehen, ich muß meine Erregung durch Bewegung im Freien bekämpfen."

Fräulein Becker sah ein, wie sich ihr Liebling ängstigte, und ging um so bereitwilliger auf den Vorschlag Mariens ein, als die Promenade um diese Jahres- und Tageszeit fast gänzlich vereinsamt lag.

Die beiden Damen nahmen ihre Mäntel und gingen hinab. Marie war so erregt, daß sie öfters die Farbe wechselte und mit ungleichen Schritten, bald rasch, bald langsam ging. Als dann an einer Wendung des Weges plötzlich Falkenhains hohe Gestalt auftauchte, stieß sie einen Freudenschrei aus und lief mit strahlendem Gesicht auf ihn zu, um gleich darauf stehen zu bleiben und tief errötend das Köpfchen zu senken.

Er sah sie, hörte den Jubelruf, sah, wie sie in mädchenhafter Scham dastand — das ganz entsetzte Fräulein Becker gewahrte er gar nicht — und trat mit glückseligem Lächeln, den Hut in der Hand, näher.

„Wie freut es mich, Sie so früh am Tage begrüßen zu können."

Sie sagte nur ganz leise: „Gott sei Dank."

Fräulein Becker aber nahm jetzt das Wort:

„Unser Erscheinen um diese Zeit auf der Straße ist zwar recht ungewöhnlich, aber Fräulein von Manrod bedurfte etwas frischer Luft."

Einer aber hatte dieser Szene beigewohnt, den niemand gewahrt hatte, das war der Präsident, den die Unruhe um seine Frau herausgetrieben hatte.

Wem seines Kindes Herz gehörte, wußte er jetzt.

Aber die Anwesenheit Falkenhains konnte bedeuten, daß der Marquis blutig abgeführt war, und es war unschicklich, mit dem Gegner eines Verwandten unter diesen Umständen sich zu unterhalten.

Um allem ein Ende zu machen, trat er aus den Büschen, die ihn verborgen hatten, grüßte höflich Falkenhain, nahm seiner Tochter Arm und sagte:

„Wir wollen jetzt nach Hause gehen, liebes Kind."

Fräulein Becker, die nun in alles eingeweiht war, sagte zu Falkenhain laut:

„Haben Sie nicht zufällig Frau von Manrod gesehen?"

„Sie muß mit Herrn von Fleury bald hier sein."

„Ah — so — das Duell war verhindert oder unblutig verlaufen," dachte der Präsident. „Das ist gut, denn wäre der Affe unter der Kugel des Assessors gefallen, hätte ich keinen ruhigen Stunde mehr gehabt."

Er war sehr froh über diesen Ausgang.

Glückselig war Marie, die ihrer Angst um das Leben des geliebten Mannes entboben war, glückselig Falkenhain, dem sie so offen ihr tiefstes Fühlen gezeigt hatte.

Während Herr von Manrod mit den beiden Damen seiner Wohnung zuschritt, fuhr sein Jagdwagen, in dem seine Frau und sein Stiefsohn mit finsteren Gesichtern saßen, an ihnen vorüber, ohne sie zu gewahren.

Als der Präsident mit seinen Damen sein Heim betrat, sagte er zu seiner Tochter:

„Komm einmal mit mir, Kleine."

Sie folgte ihm sehr schüchtern in sein Arbeitszimmer.

Kurz sah er sie lange an und sagte dann:

„Also, das war er — der Herr, den wir beinahe auf offener Straße um den Hals gefallen wären?"

Sie wurde sehr rot, sagte sehr leise, aber ganz bestimmt: „Ja."

„Um, hm! Noch einmal: hat er Dir seine Liebe gestanden?"

„Nein."

„Dein Kind war die Wahrheit selbst, das wußte er.

„Nun sag mir aber, wie kam das eigentlich?"

„Ich weiß es nicht, Papa," erwiderte sie in ihrer kindlichen Weise, mit niedergesenktem Gesicht, „es kam so über mich — so ganz von selbst."

„Aber Du hast ihn doch kaum gesehen?"

„Doch, Papa, als er Mama besuchte, und dann war ich bei der Oberpräsidentin zehn Minuten mit ihm allein im Besuchszimmer und dann auf dem Bazar — —"

„Nun ja, nun ja, das ist ja freilich eine recht genaue Bekanntschaft. Weißt Du denn aber auch, ob er Dich haben will?"

„Ich — ich — ich glaube ja."

„So, das glauben wir? Du bist doch ein rechtes Kind. Ganz unerhörte Geschichte. Nun geh und laß Dir von Deinem Fräulein den Kopf waschen."

Sie küßte ihn und ging.

„Da soll man die Mädchen behüten! Na, einen schlechten Geschmack hat meine Tochter nicht."

Der Präsident bat Klubs, ein älterer vornehmer Herr, ließ sich bei ihm melden.

Er hielt es für seine Pflicht, dem Präsidenten Mitteilung über die Vorgänge im Klub zu machen. Der Herr Marquis war überführt worden, falsch gespielt zu haben, und ihm damit angedeutet, daß er fortan den Klub zu meiden habe.

„Bewahren wir auch Schweigen über diese Vorgänge, schon aus Rücksicht auf Ihre hochverehrte Person, so ist Ihr Stiefsohn doch gesellschaftlich tot und nicht mehr satisfaktionsfähig."

Der Präsident dankte ihm.

„So? Na, den Herrn von Fleury wären wir los. Nettes Früchtchen. Was mag seine arme Mutter leiden."

Er dachte nicht ohne ein peinliches Gefühl an sein nächstes Zusammentreffen mit ihr, aber die Sache mußte doch rasch geklärt werden.

Er ließ später bei seiner Frau anfragen, ob sie zu sprechen sei, und sie ließ ihn bitten, zu kommen. Er fand sie zu seinem nicht geringen Schrecken sehr leidend.

Das Zusammentreffen geboren, die Angst vor Entdeckung, die Sorge um Alfons hatten sie schwer angegriffen.

Der Vorgang auf der Mensur war ihr in ihrer Aufregung nicht klar geworden, doch auf der Rückfahrt gestand ihr Alfons, daß er im Spiel das Glück korrigiert habe und dabei überrascht worden sei. Er war der Abkömmling ihres eben so liebenswürdigen und gesellschaftlich gehaßten als leichtfertigen und gewissenlosen zweiten Gatten.

Sie fühlte mit Schreck und mußte sich sagen, daß hierdurch seine Stellung im französischen Heer erschüttert, wenn nicht unmöglich geworden sei.

In dieser verzweiflungsvollen Stimmung empfing sie Herrn von Manrod.

Mit viel Zartheit sagte dieser:

„Ich bin von den Vorgängen im Klub und auf der Mensur unterrichtet worden, teure Hortense; Du wirst es, wie ich, im Interesse Deines Gatten geboten finden, daß er schleunigst abreist."

Sie nickte.

„Daß Du Deine Lieblingsidee, ihn mit Marie zu verheiraten, fallen lassen mußt, wird Dir nicht zweifelhaft sein."

Sie sah starr vor sich hin und murmelte: „Armes Kind."

„Es ist nicht anders, liebe Hortense, Du mußt es mit Ergebung tragen. Ich will seine Spielschulden bezahlen und ihn um Deinetwillen auch nicht fallen lassen, hoffentlich hat er sich jetzt die wilden Hörner abgelaufen."

„Ich danke Dir."

Nach einiger Zeit sagte sie:

„Ich werde Alfons nach Paris begleiten und ihn dort etablieren."

Es war nicht allein Liebe zu Alfons, die sie mit ihm fortrieb, auch die Angst vor einer möglichen Begegnung mit Weber.

„Wie Du willst, meine Liebe."

Ihm war es gar nicht so unlieb, wenn sie einige Zeit ihr häusliches Depot niederlegte.

Die Unterredung verlief sehr zur Zufriedenheit der Präsidentin, und mit dem Nachzuge fuhren Mutter und Sohn nach Paris.

Einige Tage später ließ der Präsident Falkenhain zu sich bitten, der ihm außerordentlich sympathisch war. Daß sein Kind eine tiefe Neigung zu ihm hegte, war ihm nicht zweifelhaft geblieben, und allem Anscheine nach hatte der junge Assessor eine große Karriere vor sich.

Falkenhain, der Marie nicht wieder gesehen hatte, empfing diese Einladung sehr betroffen und ging mit klopfendem Herzen zu Manrod.

Dieser empfing ihn gütig.

„Wir wollen als ehrliche Männer mit einander reden. Sie bewerben sich um die Gunst meiner Tochter?"

Sehr bewegt antwortete Falkenhain:

„Nein, Herr Präsident, das ist nicht der richtige Ausdruck. Ich hege eine tiefe, innige Zuneigung zu Fräulein von Manrod, eine Zuneigung, die nur mit meinem Leben erlöschen wird. Aber ich habe nicht einen Augenblick vergessen, daß ich der mittellose Assessor von Falkenhain bin, der einem Fräulein von Manrod keine ihrer Stellung im Leben würdiges Los bieten kann."

„Sie haben ihr nie von Liebe gesprochen?"

„Wie würde ich, Herr Präsident."

„Glauben Sie denn, daß meine Tochter Sie liebt?"

Mit leuchtenden Augen sagte er:

„Ja, das glaube ich."

„Nun, Marie ist mein einziges Kind, und ich wünsche, sie glücklich zu sehen. Daß Sie nicht bemittelt sind, ist gleichgültig, Sie sind von gutem Adel und ein schöner Kavalier. — — Haben Ihre Eltern noch?"

„Meine Mutter starb sehr früh, mein Vater ist einer Ihrer Subalternen, Herr Präsident, der Hilfsregistrator Weber."

„Wie? Was ist das?" fragte sehr verblüfft der Präsident. „Sind nun erzählte Falkenhain vom Lose seines verarmten Großvaters, dem grenzenlosen Opfermut seines Vaters und seiner Tante, um in ihm den alten Namen Falkenhain wieder zu Ehren zu bringen.

Staunend, gerührt, lauschte der Präsident diesen Mitteilungen. Endlich sagte er: „Und der Regierungsassessor von Falkenhain schämt sich des Subalternbeamten?"

„Herr Präsident, ich bin so stolz auf meinen Alten, wie nur je ein Sohn auf seinen Vater gewesen ist, er besitzt alle ritterlichen Eigenschaften unseres Geschlechtes im höchsten Grade. Nur sein strenger Befehl, er fürchtete meiner Stellung zu schaden, hat mich verhindert, mich offen zu ihm zu bekennen."

Der Präsident, was auch seine Schwäche sonst sein mochte, war eine vornehme, durchaus edle Natur. Er reichte Falkenhain die Hand. „Nichts, lieber Falkenhain, hat Sie mir so wert gemacht, als diese Worte. Ja, auf den Alten müssen Sie auch stolz sein."

„Um nun wieder auf Ihre Bewerbung um Marie von Manrod, entschuldigen Sie, daß ich den Ausdruck beibehalte, zurückzukommen, ich würde das an Ihrer Stelle doch wagen. Wenn das Mädchen Sie annimmt — der Vater hat nichts dagegen."

Ein Freudenschauer überlief den jungen Mann.

„Wie glücklich mich das macht — vermag ich nicht zu sagen." Die Augen wurden ihm feucht.

„Ja, immer vorausgesetzt, daß Marie Sie nimmt. Kommen Sie, wir wollen sie gleich fragen."

Er führte den Freudetrunkenen zu der Wohnung seiner Tochter.

Marie erschrak nicht wenig, als ihr Vater und Falkenhain angemeldet wurden, und stand in bald ängstlicher, bald hoffnungsvoller Seelenwirrung da, als beide eintraten.

„Herr von Falkenhain kommt, um Dich zu fragen, liebes Kind, ob Du Oberpräsidentin werden willst."

Sie sagte ganz konsterniert:

„Nein, gewiß nicht."

„Na, na, man fängt als Regierungsassessor an, wenn man einmal Oberpräsidialrat oder Präsident werden will, würde Dir dann einstweilen ein Regierungsassessor genügen?"

„Ah!" Es war ein leiser, kaum gehauchter Laut, aber das Glück einer jungen Menschenseele tönte darin wider. Daß ihre Gesichtsfarbe sich veränderte, war natürlich.

„Nun sprechen Sie doch auch einmal ein Wort, warum soll ich denn allein reden?"

Falkenhain ging auf Fräulein von Manrod zu, nahm ihre Hand und fragte mit bebender Stimme: „Darf ich Hand und Herz für dieses Leben mir erbitten?"

Ganz leise sagte sie: „Ja."

Glückliche Menschen!

Als der Präsident mit Falkenhain hinausging, sagte er: „Ich werde Ihrem Vater und Ihrer Tante einen Besuch machen."

„Tun Sie das nicht, es würde ihn nur unglücklich machen, als Subalternbeamter Weber neben seinem Sohn zu stehen. Mein lieber Alter ist zufrieden, im Schatten zu weilen, wenn er mich nur in der Sonne sieht."

„Nun, ich werde seine Bekanntschaft schon machen und mich mit ihm verständigen."

Als Falkenhain auf der Straße war, begegnete ihm Lahbusch mit sehr vergnügtem Gesicht.

„Sie scheinen ja ungewöhnlich gut aufgelegt zu sein, Herr Kollege?"

„Galgenhumor, lieber Freund. — das Net schlug zu. —"

SLUB
Wir führen Wissen.